H. W. L.
AUG 17 1928

Saar-Freund

Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet

Mitteilungsblatt des Bundes der Saar-Vereine

Nummer 14/15 • 9. Jahrgang — Berlin, 15. Juli / 1. August 1928

Ganz Deutschland hört!

Von **Richard Posselt.**

„Ganz Deutschland hört!" Im Schloßhof von Heidelberg ward dieses Wort gesprochen. Wohl überlegt, wohl abgewogen, wohl begründet; gesprochen von einer führenden Persönlichkeit des politisch-parlamentarischen Lebens, des ehemaligen verantwortlichen Reichsministers für die besetzten Gebiete, Dr. Bell. Gehört von Tausenden, die gewillt sind, aus vaterländischem Empfinden sich für Deutschlands Saarsache einzusetzen, die sich in wabernder Juliglut im Heidelberger Schloßhof hatten zusammendrängen lassen. Gehört von etwa 3 Millionen Rundfunkhörern im ganzen Reich; gehört auch vom Ausland, von Staatsmännern und Diplomaten, von Volksvertretern und Völkerbundspolitikern! Hat man es auch recht gehört? Gehört, empfunden, bewegt im Herzen? Denn dem Versprechen muß die Tat folgen!

„Vaterland, Saardeutschland ruft dich!" Ein flammend Wort der Mahnung und des Vertrauens, ein Weckruf und ein Kampfruf zugleich! Das Wort hat gezündet; als es am Abend des Haupttages der Heidelberger Tagung über der alten Neckarbrücke von Heidelberg flammend am nachtdunklen Himmel aufleuchtete und Hunderttausenden der Ruf von der Saar in Herz und Seele brannte, da ging es wie plötzliches Erkennen einer bisher nicht beachteten Gefahr durch all die wogenden Massen, die an diesem Juliabend am Neckarstrand versammelt waren, und aus dem rauschenden Beifallssturm mögen und werden die vielleicht zehntausend aus dem Saargebiet nach Heidelberg gewallfahrteten Mitfeiernden die Gewißheit entnommen haben, daß aus dieser Flammenschrift ein Funken aufgeflogen ist, der immer mehr die Herzen und Seelen von Millionen deutscher Volksgenossen entzünden wird zum Treuschwur an das Saargebiet:

Wir wollen sein ein einig Volk
von Brüdern!
In keiner Not uns trennen und
Gefahr!

Und jene Mitfeiernden aus dem Saargebiet werden auch beobachtet haben, wie es still, feierlich still ward, als vom Festdampfer aus die mitreißenden Klänge des „Deutsch ist die Saar" aufsprangen und auf dem Neckar, an den Ufern zu gewaltigem Treuschwur anschwollen!

„Das Saarvolk hat gesprochen, der Himmel hat's gehört." So fast möchte man das Zitat aus des „Sängers Fluch" variieren angesichts des herrlichsten Wetters, das der Heidelberger Tagung beschert wurde.

Der Bund der Saar-Vereine darf stolz sein auf seine Heidelberger Tagung. Der auf ihr in Vorträgen, Aussprachen und Entschließungen behandelte Gedanke, das Saargebiet ruft Deutschland, wird haften bleiben und sich auswirken in den politischen, parlamentarischen und diplomatischen Erörterungen, im In- und Ausland! Ein solcher Weckruf war nötig. Wenn auch die Saarfrage einen Teil der deutsch-französischen Verständigung bildet, sie darf nie und nimmer Gegenstand eines Handelsgeschäfts sein. Deutschland muß es mit aller Entschiedenheit ablehnen, hinsichtlich des Saargebiets auch nur die Erwägung einer theoretischen Erörterung zuzulassen. Für die Saarfrage darf es kein Kompromiß, kein Experiment in der Auslegung einzelner Saarstatutsbestimmungen geben, einzig der Wille der Bevölkerung darf und muß das Schicksal des Saargebiets bestimmen. Daß Frankreich den Wunsch und den Willen hat, das Saargebiet wirtschaftlich zu beherrschen oder die Saargruben zu besitzen, Land und Gruben wirtschaftlich auszubeuten, es nach wirtschaftlichen und politischen Interessensphären zu teilen, alles das müssen für Deutschland restlos undiskutable Theorien sein. Schon im vorigen Jahre hat der Bund der Saarvereine den einmütigen Willen der Saargebietsbevölkerung in den Grundgedanken allen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens an der Saar zusammengefaßt: das Saargebiet will heim. Dieser Wille der Bevölkerung muß die Grundlage der Entscheidung über das Saargebiet sein, muß die Entscheidung selbst bedeuten.

Die Heidelberger Tagung hat sich mit jenen Einzelfragen des gesamten Saarproblems beschäftigt, die bei seinem gegenwärtigen Stand als die dringlichsten zu gelten haben dürften. Das Problem in seiner Gesamtheit mit allen seinen Erscheinungen und Folgerungen zu erschöpfen, ist in dem Rahmen einer solchen Tagung nicht möglich. Führende Persönlichkeiten des saarpolitischen, saarwirtschaftlichen und saarkulturellen Lebens, Parlamentarier des Reiches, führend in grenzpolitischen Fragen, haben die Saarfrage und die Saarlage behandelt unter dem Gesichtswinkel der großen welt- und völkerbundspolitischen Entwicklung, haben die große Linie aufgezeigt, die erkennen läßt, daß Frankreich seine annexionistischen Ziele an der Saar noch immer nicht aufgegeben hat; haben an Hand der Tatsachen nachgewiesen, daß der Treuhandgedanke durch den Völkerbund und seine Organe an der Saar mißhandelt wird, und haben schließlich von dem großen kultur-, sozial- und wirtschaftspolitischen Ringen an der Saar gesprochen, das ein Großmaß an Leiden auf der einen und eine Großtat deutscher Saartreue auf der andern Seite hervorgebracht hat. Und immer kehrten die Redner, innerlich erfüllt von dem tragischen Gedanken neudeutschen Volksschicksals, gepackt von dem Los grenzdeutscher Bevölkerung, in zum Teil ergreifenden Worten zu dem Leitmotiv der Tagung zurück: „Vaterland, Saardeutschland ruft dich!"

Dieser Ausgabe liegt die Nr. 7, Jahrgang 4, der **„Saarheimatbilder"** bei.

Es ist nicht Deutschlands, noch weniger des Saargebiets Schuld, daß die Betrachtungen der Saarfrage auf der Heidelberger Saartagung zu ernster, schwerer Anklage gegen Frankreich, Völkerbund und Saarregime führten. Deutschland hat die Saarfrage nicht gewollt, hat sie nicht anerkannt und betrachtet sie auch heute nicht als eine Frage, über die verschiedene Deutungen oder gar verschiedene Lösungsmöglichkeiten gegeben wären. Stehend auf dem Boden des Rechts, fußend auf dem Willen der Bevölkerung, vertrauend auf den Sieg des Verständigungsgedankens, verlangt Deutschland mit der gesamten Bevölkerung an der Saar die baldigste Rückgliederung des Saargebiets. Ganz Deutschland hat den Ruf von der Saar gehört, den Ruf der Not, der Entrechtung, aber auch der Mahnung und Warnung! Im Tale des Neckar, im verblassenden Schein der Erinnerungen weckenden Heidelberger Schloßruinen ist der Weckruf aufgeflammt: „Vaterland, Saardeutschland ruft dich!"

Nicht die Saartagung in ihren offiziellen Entschließungen allein hat diesen Ruf zum Weckruf geformt: an die 10 000 Saardeutsche, vom kleinen Zeitungsträger bis hinauf zum saardeutschen Großindustriellen haben diesen Ruf unterstützt, durch die erhobene Schwurhand geheiligt. Das war das Ueberwältigende, das alle Ueberraschende, daß vom Saargebiet ein Massenstrom zum Heidelberger Neckarstrand einsetzte. Wochenlang sprach man in den saardeutschen Städten und Dörfern von der Heidelberger Tagung des Bundes der Saar-Vereine, die Kinder erzählten sich davon in den Schulen. Und wenn uns in Heidelberg Tausende von Händen, meist harten, abgearbeiteten Händen saardeutscher Berg- und Hüttenleute entgegengestreckt wurden, wenn diese Tagung trotz Gluthitze und Unterkunftsschwierigkeiten ohne jeglichen Mißklang verklungen ist, wenn saardeutsche Mädchenjugend blumenstreuend gleichsam unsere Tagung weihte und jubelnd ihr „Deutsch ist die Saar" dem „Deutschland, Deutschland über alles" folgen ließ, dann dürfen wir mit Genugtuung und mit Stolz feststellen: Entsprossen aus der Seelennot, dem Heimweh ausgewiesener Saarheimatverteidiger, emporgewachsen trotz Acht und Bann landfremder Saarherren, ist heute der Bund der Saar-Vereine fest verwurzelt mit und in den Herzen der Saarbevölkerung. Nach der Jahrtausendfeier an der Saar ist die Heidelberger Saarkundgebung die bedeutsamste, die gewaltigste, und, wie wir hoffen, die nachhaltigste in ihrer außenpolitischen Auswirkung aller bisher verzeichneten saarpolitischen, saardeutschen Unternehmungen.

Heidelberg hat jenen französischen Kreisen die Antwort gegeben, die als „Association francaise de la Sarre" und als „Comité Duplex" einen neuen Feldzug gegen die deutsche Saar eingeleitet haben. Die von dort erhobene Forderung, „das Saargebiet muß Frankreich gehören" ist die Ankündigung einer neuen Propaganda, der entgegenzutreten heilige Pflicht des Bundes der Saar-Vereine, zwingendes Gebot ganz Deutschlands ist. Mag hinter dieser neuen französischen Vereinigung eine große Macht oder eine kleine Interessenclique stehen: festzustellen bleibt, daß die Ankündigung schon einer solchen Bewegung entschiedene Abwehr fordert, weil sie auf eine Machtlösung zustrebt und einer Rechtslösung ausweicht.

Erfolg oder Mißerfolg bestätigt die Richtigkeit oder Unrichtigkeit einer Handlung. Davon ausgehend dürfen wir feststellen, daß wir unseren Weg in richtungklarer Linie gegangen sind, einen Weg, der manches Hindernis, natürlicher oder künstlich geschaffener Art, aufwies. Wir sind diesen Weg trotz allem gegangen und haben Heidelberg erreicht. Wir dürfen heute mit Berechtigung dies alte und doch immer wieder neue Lied von „Alt-Heidelberg, der Feinen, der Stadt an Ehren reich" dem Kranz unserer Saarbundeslieder mit für uns besonderer Bedeutung einfügen.

Von Heidelberg ist im Laufe der Zeiten mancher Ruf ausgegangen, der durch die ganze Welt geklungen ist. Vor wenigen Wochen erst jener Doppelruf von Dr. Stresemann und Dr. Schurmann vom Kampf gegen die Machtidee in der internationalen Politik. Wir haben Heidelberg gleichfalls gewählt, um von hier aus einen Ruf in die Welt zu senden, einen Weck- und Mahnruf, der auf neue Gefahren machtpolitischen Wollens, machtpolitischer Ziele hinweist. Der Ruf soll und muß gehört werden, weil er Fragen des europäischen Friedens, Fragen politscher Freiheit, Fragen des Völker- und Selbstbestimmungsrechts berührt. Hoffen wir, daß er überall gehört und beachtet wird.

Vaterland, Saardeutschland hat dich gerufen, gib ihm die Gewißheit, daß ganz Deutschland hört!

Deutschlands Grüße an die Heidelberger Saar-Tagung.

Zu der 8. Tagung des Bundes der Saar-Vereine sind der Bundes- und Tagungsleitung aus allen Gauen des Reiches, von behördlicher und privater Seite ungezählte Begrüßungsschreiben und Telegramme zugegangen. Sie alle hier aufzuführen, würde zu weit führen. Wir lassen jedoch einen Teil der Grüße und Geleitworte hier im Wortlaut oder im Auszug folgen, um zu zeigen, wie die Arbeit des Bundes der Saar-Vereine gewertet wird und wie durch seine Aufklärungsarbeit allmählich auch im deutschen Vaterland eine Einheitsfront zur Deutscherhaltung des Saargebiets aufgerichtet werden konnte.

Reichspräsident von Hindenburg.

Dem Bund der Saarvereine sende ich in treuem Gedenken an die deutschen Brüder und Schwestern an der Saar meine besten Grüße und aufrichtigsten Wünsche für weitere erfolgreiche Arbeit.

(gez.) von Hindenburg, Reichspräsident.

Des Saar-Vereins Dank.

Die Vertretersitzung des Bundes der Saar-Vereine am 30. Juni beschloß die Absendung folgenden Danktelegramms an den Reichspräsidenten:

Eure Exzellenz! Ueber 2000 Kämpfer von der Saar sind mit mehreren tausend Mitstreitern und Mithelfern aus Heidelberg und dem Reich versammelt, um zu beteuern, daß sie mit allen Kräften eintreten wollen für Einigkeit, für Recht und Freiheit auch an der Saar. Möge in der Welt die Ueberzeugung sich durchsetzen, daß ohne gerechte baldige Regelung der Saarfrage der von allen erstrebte Friede in Europa undenkbar ist. Mit tief empfundenem Dank grüßen wir Euer Exzellenz mit dem Gelübde: Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern. Bund der Saarvereine.

Die Reichsregierung:

Dem Bund der Saarvereine entbiete ich zu seiner diesjährigen Tagung meine herzlichen Grüße. Mögen seinen vaterländischen Bestrebungen bald ein voller Erfolg beschieden sein.

(gez.) Reichskanzler Müller.

Dem Bund der Saarvereine sende ich zu seiner 8. Tagung in Heidelberg meine besten Wünsche für einen erfolgreichen Verlauf seiner Beratungen. Mein Gruß gilt vor allem den Deutschen von der Saar, die an der Feier teilnehmen werden. Möge die Zusammenkunft der deutschen Bevölkerung an der Saar aufs neue die Gewißheit geben, daß Deutschland in unverbrüchlicher Treue zu ihr steht und die Stunde der Wiedervereinigung herbeisehnt.

(gez.) Stresemann.

Dem Bund der Saarvereine sende ich zu seiner achten Jahrestagung in Heidelberg herzliche Grüße. Ich verbinde damit meine Wünsche für guten Verlauf und fruchtbare Auswirkung Ihrer Beratungen. Saarnot und Besatzungsnot erinnern gemeinsam das deutsche Volk an das, was es den deutschen Brüdern und Schwe-

stern im Westen schuldig ist. Möge Ihre Kundgebung möge das deutsche Lied, das die Sänger von der deutschen Saar an historischer Stätte erschallen lassen, ganz Deutschland durchklingen als ein Ruf der Treue und der Vaterlandsliebe, der nicht bloß in allen deutschen Herzen starken Widerhall gefunden, sondern auch anspornen wird zum nimmermüden Wirken für Freiheit von Rhein und Saar.

Reichsminister für die besetzten Gebiete
gez. von Guérard.

Den in Heidelberg versammelten Saardeutschen sende ich meine und der deutschen Reichswehr treueste Grüße. Wir kennen den schweren Kampf des Saarlandes und glauben zuversichtlich an den deutschen Sieg.

(gez.) Groener, Reichswehrminister.

... Meine besten Wünsche begleiten den Verlauf Ihrer Tagung. Möge sie den deutschen Brüdern an der Saar aufs neue zeigen, wie eng sich das deutsche Volk mit ihnen und ihrem Schicksal verbunden fühlt.

Der Reichsarbeitsminister.
(gez.) Dr. Brauns.

Rückschauend auf meine Arbeit als Reichsverkehrsminister kann ich mit Freude feststellen, daß alle Fragen, die die Sorgen der deutschen Grenzlandbevölkerung und ganz besonders auch des Saargebietes berühren, in den Ministerien mit großem Ernst und besonderer Liebe behandelt werden. Ich habe mich bemüht, das Reichsverkehrsministerium auch meinerseits in dieser Richtung zu leiten.

Dem Saarverein als berufene Künder des Deutschtums der Saar sende ich herzlichste Grüße.

gez. Dr. W. Koch, Reichsverkehrsminister.

... Für ein erfolgreiches Gelingen Ihrer Veranstaltung darf ich in treuem Gedenken und im Bewußtsein untrennbarer Zusammengehörigkeit meine herzlichsten Wünsche aussprechen.

Der Reichsminister der Justiz.
(gez.) Hergt.

Zum heutigen Tage, an dem ganz Deutschland sich mit Ihnen ein weiß, sendet herzliche Wünsche

Reichsjustizminister
Koch, Weser.

... Der Bundestagung wünscht der Herr Reichsminister der Finanzen einen guten Verlauf und übermittelt hiermit seine besten Grüße. **Das Reichsfinanzministerium.**

Dem Bunde der Saarvereine auch zu seiner diesjährigen Tagung einen herzlichen Gruß! „Und stechen mich die Dornen und wird mir's drauß zu kahl, geb ich dem Roß die Sporen und reit' in's Neckartal."

Möchten Sie alle in Altheidelberg am liedumwobenen Neckarstrand sonnige Stunden verleben, neue Kräfte sammelnd für Ihre vaterländische Arbeit!

(gez.) Langwerth,
Botschafter und Reichskommissar
für die besetzten rheinischen Gebiete.

Den in Heidelberg versammelten Saarländern übersendet, am persönlichen Erscheinen im letzten Augenblick leider verhindert, freundschaftlichen Gruß.

Staatssekretär Schmid
im Reichsministerium für die besetzten Gebiete.

Die Preußische Staatsregierung.

Berlin, den 25. Juni 1928.

Zu der am 30. Juni und 1. Juli d. J. in Heidelberg stattfindenden 8. Tagung des Bundes der Saarvereine übermittle ich hierdurch die besten Grüße und Wünsche der Preußischen Staatsregierung. Der Gruß gilt insbesondere den deutschen Männern und Frauen, die aus dem Saargebiet zur Teilnahme an der Tagung in Heidelberg weilen.

Gegenwärtig wird das unter fremder Herrschaft stehende deutsche Land an der Saar von einer ernsten Wirtschaftskrise geschüttelt. Während sonst überall im Reiche eine erfreuliche Besserung der Wirtschaftslage, die leider nicht alle soziale Not beseitigt hat, beobachtet werden kann, wird das Saargebiet wieder von schwerer Not heimgesucht, nachdem es schon während des deutschen und des französischen Währungszerfalls Opfer über Opfer bringen mußte. Nichts kennzeichnet besser den Widersinn der künstlichen Abschnürung dieses wichtigen deutschen Wirtschaftsgebietes von seiner natürlichen Absatzbasis und nichts unterstreicht die Forderung auf baldige Wiedervereinigung im Rahmen der deutschen Republik mehr und dringender als diese bedauerlichen Erscheinungen. Die Preußische Staatsregierung bringt deshalb auch heute wieder zum Ausdruck, daß sie sich mit der schwer leidenden Bevölkerung des Saargebietes aufs innigste verbunden fühlt, und daß sie nichts unterlassen wird, was Erleichterung bringen und zur endgültigen glücklichen Lösung der Saarfrage führen kann.

Dem Saarverein aber sagt die Preußische Staatsregierung für die in unablässigem achtjährigen Aufklärungsdienst geleistete Arbeit herzlichen Dank. Sie hofft, daß die politischen Bekundungen dieses Jahres die endgültige Befriedung Europas ein gut Teil gefördert haben und daß der Saar-Verein bald den Tag erleben möge, an dem die Wiedervereinigung den Schlußstrich unter seine Arbeit zieht.

Der Preußische Minister des Innern.
(gez.) Grzesinski.

Freistaat Sachsen. ... Ich kann versichern, daß die Sächsische Regierung die wärmste Anteilnahme an dem Schicksale des Saargebiets und seiner Bevölkerung empfindet. Sie weiß sich mit dem gesamten deutschen Volke in dem Wunsche einig, daß das Saargebiet baldigst von seinen gegenwärtigen Leiden und Bedrückungen befreit werden möge.

(gez.) Heldt. Ministerpräsident.

Freistaat Baden. ... Bei dieser Gelegenheit darf ich Sie der wärmsten Anteilnahmee der Badischen Regierung an Ihren echt vaterländischen Bestrebungen zur Erhaltung und Förderung des Deutschtums in Ihren bedrohten Gebieten versichern und hoffe, daß auch Ihre diesjährige Tagung unsere gemeinsame deutsche Sache fördern werde, zum Wohle des saarländischen und pfälzischen Volkes.

Der Staatspräsident.

Freistaat Württemberg. Zur 8. Tagung des Bundes der Saarvereine in Heidelberg entbiete ich namens der Württembergischen Staatsregierung herzlichste Grüße.

Immer noch ist das Saargebiet vom deutschen Vaterland getrennt. Noch gilt es für unsere deutschen Brüder im Saargebiet, auszuharren und an ihrem Deuschtum festzuhalten. Wir Schwaben nehmen warmen Anteil an dem schweren Schicksal unserer deutschen Brüder und werden treu zu ihnen stehen bis zu dem hoffentlich nicht mehr fernen Tag, an dem ihnen die Rückkehr ins deutsche Vaterland vergönnt ist.

Möge auch die Tagung in Heidelberg dazu beitragen, in der Saarbevölkerung den zuversichtlichen Glauben an die baldige Wiedervereinigung mit der deutschen Heimat zu stärken! (gez.) Bolz.

Die Württembergische Staatsregierung verfolgt die Bestrebungen des Bundes der Saarvereine, das Deutschtum im Saargebiet zu stärken, mit lebhaftem Interesse.

... Ich bitte Sie, auf diesem Wege meine besten Wünsche für einen schönen und erfolgreichen Verlauf der Tagung entgegenzunehmen. Zugleich darf ich Sie versichern, daß ich Ihre Bestrebungen auch fernerhin mit größtem Interesse verfolgen werde und aufrichtigst wünsche, daß Ihnen recht bald der ersehnte Erfolg beschieden sein möge.

Württembergisches Wirtschaftsministerium.

Freistaat Oldenburg. Der Kampf um das Saargebiet ist im Grunde entschieden. An der deutschen Gesinnung und dem entschlossenen Willen der gesamten Bevölkerung, zum Mutterlande wieder zurückzukehren, zweifelt in der Welt heute niemand mehr. Die Gefahren, die auf wirtschaftlichem Gebiete drohen, werden gebannt werden. Dafür bürgt die einmütige Haltung des deutschen Volkes und die bisher unter weit ungünstigeren Verhältnissen erprobte Opferbereitschaft an der Saar.

Es ist mir ein Bedürfnis, auszusprechen, daß dem Saarverein das nicht hoch genug zu wertende Verdienst zukommt, durch seine eifrige und uneigennützige Tätigkeit Aufklärung nicht nur in alle Schichten des Volkes, sondern in die ganze Welt hineingetragen zu haben. Der „Saarfreund" und seine künstlerisch wertvollen Beilagen haben es zuwege gebracht, daß alle Vaterlandsfreunde Gelegenheit hatten, sich durch die Veröffentlichungen im Laufe der Jahre ein geschlossenes Bild von der Geschichte, der Wirtschaft und der Gesamtkultur des Saargebiets zu machen.

Ich gebe mich gern der Hoffnung hin, daß die Kundgebung im schönen Heidelberg, von wo aus in kurpfälzischer Zeit die Geschicke nicht unwesentlicher Teile des Saargebiets gelenkt oder beeinflußt worden sind, in eindrucksvoller Weise die unlösbare Zusammengehörigkeit von Land und Volk an der Saar mit dem gemeinsamen deutschen Vaterland aufs neue erweisen wird.

Dem Saarverein für all sein Mühen meinen Dank und Ihnen allen in deutscher Verbundenheit meine herzlichsten Grüße.

Der Ministerpräsident des Freistaates Oldenburg.

Freistaat Thüringen. . . . Wir entbieten dem Bund der Saarvereine zu seiner diesjährigen Tagung unsere wärmsten Grüße. Dankbar erkennt die Landesregierung die bedeutungsvolle vaterländische Arbeit des Bundes für das Saargebiet an. Mit dem Bunde hofft und wünscht sie, daß das Saargebiet dank der unerschütterlichen Treue der Saarländer zum deutschen Vaterlande bald frei sein möge.

Thüringisches Staatsministerium.

Freistaat Anhalt. . . . Wir möchten Sie bitten, den in Heidelberg versammelten deutschen Volksgenossen aus dem Saargebiet unsere herzlichsten Grüße zu übermitteln und sie in unserem Namen unserer wärmsten Anteilnahme an ihrem schweren Geschick zu versichern. Wir empfinden immer aufs neue aufrichtige Bewunderung für die unerschütterliche Treue, mit der die saarländischen Brüder und Schwestern an dem deutschen Vaterlande festhalten, und stehen mit dem ganzen Volke geschlossen hinter ihnen in ihrem Kampfe um das Recht der Selbstbestimmung; ihre Forderung nach bedingungsloser und unverkürzter Rückgliederung ihres Landes ist auch die unsrige, deren Erfüllung wir besonders im Interesse der schwer bedrängten saarländischen Arbeiterschaft von Herzen wünschen. Möchte den vorbildlichen Bestrebungen recht bald ein glücklicher Erfolg beschieden sein! Anhaltisches Staatsministerium.

Mecklenburg-Strelitz. . . . Das Staatsministerium verfolgt nach wie vor die Bestrebungen des Bundes „Saar-Verein" mit dem größten Interesse. Mit ihm wünscht es nichts herzlicher als eine baldige Befreiung der Bevölkerung des Saargebiets aus der gegenwärtigen schweren Not der Bedrückung durch fremde Machthaber. Die völlige Wiedervereinigung mit dem deutschen Vaterlande kann bei der heroischen Haltung der schwer leidenden und im Kampfe um ihr Deutschtum ringenden Bewohner des alten deutschen Kulturlandes nicht zweifelhaft sein. Die Saarbevölkerung in ihrem Kampfe zu unterstützen, wird dem unterzeichneten Staatsministerium immer angenehme Pflicht sein. Das Staatsministerium gibt der Hoffnung Ausdruck, daß auch die bevorstehende Tagung Ihres Bundes Saardeutschland dem Ziel der Befreiung einen großen Schritt näher bringen möge.

Mecklenburg-Strelitzsches Staatsministerium.

Der Senat Hamburg. Dem Bund der Saarvereine übersende ich zu seiner diesjährigen Tagung namens des Senats die herzlichsten Grüße Hamburgs. Zum ersten Male nehmen an einer Tagung des Bundes auch die Saarsänger und Tausende von Volksgenossen aus dem Saargebiet teil. Damit wird die innige Verbundenheit des Saargebiets mit dem großen deutschen Vaterland besonders eindringlich betont.

Möge die Zusammenkunft in der schönen Neckarstadt, die vormals selbst unter der Fremdherrschaft gelitten hat, dazu beitragen, das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Deutschen zu festigen, und die Hoffnung stärken, daß auch dem Saargebiet bald die Stunde der Freiheit schlage.

Der Präsident des Senats Hamburg
gez: Rose.

Der Senat Bremen: Die verdienstvolle vaterländische Arbeit des Saar-Vereins und damit auch die diesjährige Tagung begleitet der Senat mit seiner wärmsten Anteilnahme. Es ist gewiß, daß der Erfolg nicht ausbleiben wird. Der Präsident des Senats Bremen.

Freie und Hansestadt Lübeck: Der Senat entbietet allen Tagungsteilnehmern auf diesem Wege herzliche Grüße. Angesichts des bisherigen heldenmütigen Kampfes der Saarbevölkerung für deutsches Recht und deutsche Freiheit hält der Senat mit der Bevölkerung unserer freien Stadt trotz aller Not der Zeit den Glauben an die deutsche Zukunft des saardeutschen Bodens aufrecht. Wie im übrigen unbesetzten Deutschland werden auch in Lübeck alle Rufe unserer deutschen Brüder von der Saar den nötigen Widerhall und die erforderliche Unterstützung finden.

Den Bemühungen des Bundes der Saarvereine und seiner diesjährigen Tagung wünscht der Senat einen guten Verlauf und vollen Erfolg.

Der Präsident des Senats
der freien und Hansestadt Lübeck.

Landesdirektorium Arolsen: . . . . Ich wünsche aber der Kundgebung den besten Verlauf und würde es als ihren schönsten Erfolg ansehen, wenn in dieser Zeit neuer Bedrängnis der Ruf: „Vaterland, Saardeutschland ruft dich!" tiefer in das deutsche Volk eindringt und es gewiß werden läßt, daß deutsche Männer und Frauen an der Saar treue Wacht halten, die zu unterstützen seine Ehrenpflicht sein muß. Möge der Tag nicht allzu fern sein, an dem das Saargebiet, ungeschmälert an Land und Bodenschätzen, ins deutsche Mutterland zurückkehrt!

Das Landesdirektorium Arolsen.

Unterfranken: Der bewundernswerte und erfolgreiche Kampf des Saargebiets um sein Deutschtum ist ein trostreicher Lichtblick in der trüben Gegenwart und gehört zu den festen Stützen vaterländischen Hoffens.

Würzburg, im Juni 1928.

Dr. von Henle,
Regierungspräsident von Unterfranken und Aschaffenburg.

Das Rheinland grüßt.

Das Zeichen der Zeit ist das Ueberwiegen der materiellen Interessen über die kulturellen, über die geistigen und leider auch manchmal über die nationalen. Auch die Gefahren, die dem Saargebiet drohen, spitzen sich immer mehr zu auf einen Kampf um Geld und Besitz und wirtschaftliche Macht. Denn der Kampf um die Herzen des Volkes ist, wenn es überhaupt jemals ein ernster Kampf gewesen ist, längst auf der ganzen Linie zugunsten Deutschlands entschieden. Aber jetzt ist es das Lockmittel materiellen Vorteils, das anfeuernd einwirkt auf die Anstrengungen unserer Gegner und gefährdend vielleicht auf manche, die zu uns gehören. Um so nachdrücklicher muß ganz Deutschland mit der Saarbevölkerung zusammen aufstehen und allen Gelüsten gegenüber ausrufen ein **„Hände weg! Du sollst nicht begehren Deines Nächsten Gut!"**

Hoffen wir trotz allem, was wir erlebt, daß es doch noch ein Weltgewissen gibt oder daß ein solches vielleicht wieder entsteht, das die Grundsätze ewiger Gerechtigkeit auch auf die Beziehungen der Völker zueinander zur Geltung bringt. Geweckt muß aber dieses Gewissen werden durch das weithin vernehmbare Wort der Bedrängten. Möge auch von der deutschen Saarkundgebung in Heidelberg ein namhafter Ruf ausgehen, der gehört wird in Saarbrücken, in Genf und an allen Stellen des Auslandes, die heute leider über ein rein deutsches Gebiet mitzureden und zu entscheiden haben.

Dr. Horion,
Der Landeshauptmann der Rheinprovinz.

Dem Bund der Saarvereine sende ich zur 8. Jahrestagung herzliche Grüße und die besten Wünsche für guten Verlauf und reichsten Segen. Das Land der Saar und das besetzte Gebiet verbindet eng die Schicksalsgemeinschaft und der gemeinsame Wunsch nach Freiheit von Saar und Rhein.

Regierungspräsident von Trier.

Die Parlamente.

Namens des Reichsrats beehre ich mich für die freundliche, mit Schreiben vom 11. d. M. an diesen ergangene Einladung zur 8. Tagung des Bundes der Saarvereine in Heidelberg am 30. Juni und 1. Juli d. J. verbindlichst zu danken. Die gegenwärtige Lage gestattet dem Reichsrat leider nicht, einen Vertreter zu der Tagung zu entsenden; er versichert aber den Bund der Saarvereine erneut und gern seines lebhaften und verständnisvollen Interesses an den von ihm verfolgten Aufgaben und wünscht der Tagung in Heidelberg und der damit verbundenen deutschen Saarkundgebung für das abgetrennte Saar- und Pfalzgebiet besten und ersprießlichen Verlauf.

In vorzüglicher Hochachtung
ergebenst
Der Reichsrat
(gez.) Boden
Gesandter und bevollm. Minister,
Wirklicher Geheimer Rat.

Bayerischer Landtag: Der Bundestagung herzlichen Gruß mit dem Wunsche auf vollen Erfolg. Möge für Saar und Pfalz die Stunde der Befreiung baldigst schlagen.

Bayerischer Landtagspräsident
(gez.) Dr. Koenigsbauer.

Württembergischer Landtag: Namens des Württembergischen Landtags übermittle ich zur 8. Tagung des Bundes der Saarvereine in Heidelberg die besten Wünsche. Mit aufrichtiger Anteilnahme gedenkt das württembergische Volk der in heißem Kampfe für ihr Deutschtum treu ausharrenden Brüder an der Saar und wünscht ihnen von Herzen ein baldiges Ende ihrer Leiden und Nöte.

Württembergischer Landtag.
Landtagspräsident.

Die politischen Parteien.

. . . Wir übermitteln Ihnen auf diesem Wege unsere besten Wünsche zum Gelingen Ihrer Tagung und geben mit Ihnen der Hoffnung Ausdruck, daß recht bald der Zeitpunkt kommt, wo die Bevölkerung des Saargebiets von den Fesseln, die heute auf ihr lasten, befreit wird.

Sozialdemokratische Partei Deutschlands.
Der Parteivorstand.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages bestätigt dankend den Empfang der Einladung zu der 8. Tagung des Bundes der Saarvereine. Herr Abgeordneter Hofmann (Ludwigshafen) wird die Fraktion auf der Veranstaltung vertreten und wird an dem Begrüßungsabend im Auftrage der Fraktion die Wünsche und Geleitworte mündlich der Versammlung überbringen.

Stellv. Vorsitzender der Zentrumsfraktion des Reichstags.

Die Deutsche Demokratische Partei begleitet mit wärmsten Gedanken und herzlichen Wünschen die 8. Tagung des Bundes der „Saar-Vereine". Teilnehmend und bewundernd gedenkt sie des Heldentums der Saardeutschen, die seit acht Jahren durch das Unrecht von Versailles vom Reich getrennt, in kolonialvölkerhaftem Rechtszustand leben müssen. Ist es ein nur durch Siegerübermut erklärlicher Wahn, eine saarländische Wirtschaft neben deutscher Wirtschaft, oder gar gegen sie feststellen zu wollen — entscheidend ist und bleibt für uns, daß Reich und Saardeutschland aus dem gleichen Volkstumboden, aus den gleichen kulturellen Grundlagen erwachsen sind. Nichts kann das Gefühl für diese Verbundenheit lösen, nichts den festen Willen erschüttern, alle Kraft für die endgültige und vorbehaltlose Wiedervereinigung von Reich und Saarland einzusetzen.

In diesem Geiste wünscht die Deutsche Demokratische Partei der 8. Tagung des Bundes der „Saar-Vereine" den besten Erfolg.

Deutsche Demokratische Partei
(gez.) Dr. Koch-Weser
Vorsitzender, M. d. R.

An der Jahrestagung, die der Bund der Saar-Vereine nunmehr zum achten Male abhält, nimmt auch die Deutsche Volkspartei in allen ihren Gliedern den lebhaftesten Anteil. In den acht Jahren hat der Saar-Verein in vorbildlicher Weise die Interessen der Saardeutschen betreut und die Grundlagen für den siegreichen Ausgang des Kampfes um die Saar gelegt. Ihre Vereine haben weiterhin im ganzen deutschen Volk das Interesse für das Schicksal der Brüder und Schwestern im Saargebiet wach gehalten, so daß wir uns heute über alle Parteien hinweg in dem einen Wunsch und in der einen Hoffnung zusammenfinden, daß die von Ihnen allen geleistete Arbeit baldigst ihren Lohn finden möge in der völligen Wiedervereinigung Saardeutschlands mit der deutschen Heimat. Der wärmsten und tatkräftigsten Unterstützung der Deutschen Volkspartei für Ihr weiteres Wirken dürfen Sie sicher sein.

Deutsche Volkspartei
Geschäftsführender Ausschuß.

Dem Bunde „Saar-Verein" entbietet die Deutschnationale Volkspartei zu seiner 8. Tagung in Heidelberg treudeutsche Grüße.

Bei dieser neuen Kundgebung unter der Leitung des verdienstvollen Saarvereins wird sich erneut der unbeugsame Wille des gesamten deutschen Volkes kund tun: „Die Saar bleibt deutsch"!

Parteileitung der
Deutschnationalen Volkspartei
(gez.) Graf Westarp.

Die preußischen Bergbehörden. . . . Die engen Beziehungen, die zwischen dem Saarbergbau und dem hiesigen Oberbergamt viele Jahrzehnte bestanden haben, begründen unsere besondere Anteilnahme an dem Geschick des hoffentlich nur mehr für kurze Zeit von uns getrennten schönen Landes an der Südwestmark.

Darauf, daß die Saarbevölkerung sich für die Wiedervereinung mit dem Mutterland entscheiden wird, vertrauen wir fest. Möge das Glück der Wiedervereinigung dem ganzen Saarlande zuteil werden und mögen die Bestrebungen auf Abtrennung des Warndtbezirkes zunichte werden. Diesen besonderen Wunsch bringen wir heute zum Ausdruck und verbinden damit die Hoffnung, daß Ihre Tagung zur Erreichung dieses Zieles wesentlich beitragen wird.

Preußisches Oberbergamt Bonn.

Der getreuen Hüter des Deutschtums an unserer Westgrenze gedenken wir am 30. Juni und wünschen einen erfolgreichen Verlauf der Tagung des Bundes der Saarvereine.

Saardeutschland Glückauf!

Preußisches Oberbergamt in Dortmund
(gez.) Weise.

. . . Wir senden zu der Bundestagung ein herzliches Glückauf und verbinden damit zugleich den Wunsch, daß die Bestrebungen des Bundes um die Erhaltung und Stärkung des Deutschtums im Saargebiet zum Wohle der dortigen Bevölkerung und zum Besten des deutschen Vaterlandes von Erfolg gekrönt sein mögen.

Preußisches Oberbergamt Halle.

Für die freundliche Einladung zur 8. Tagung des Bundes „Saar-Verein" am 30. Juni und 1. Juli 1928 in Heidelberg danken wir verbindlichst. Die persönliche Teilnahme eines Vertreters ist wegen der großen Entfernung und der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse leider ausgeschlossen. Wir fühlen uns aber im innersten Herzen Ihren Bestrebungen eng verbunden und bringen dem Bunde unsere treuesten Wünsche für weiteres erfolgreiches Wirken zugunsten der deutschen Sache im Saargebiet in einem hoffnungsfreudigen kameradschaftlichen Glückauf zum Ausdruck.

Preußisches Oberbergamt Breslau.

Dem Bunde der Saarvereine zu vollem Erfolge auf seiner 8. Tagung ein herzliches Glückauf!

Wie zu dem Rhein der Wein gehöret,
Gedeiht kein Saarland ohne Kohle,
Mit beiden nur die Saarfrag' lösbar,
All' and're Plän' der Teufel hole!
Vom Warndtwald drum zum Bliesbachstrand
Auch Untertag bleib' deutsch das Land!

Preußische Bergwerksdirektion
Saarbrücken in Bonn.

Deutsche Kommunalverwaltungen.

Für die Einladung zur Bundestagung nach Heidelberg danken wir bestens. Wir wünschen, daß die Arbeit der Saarvereine dazu beitragen möge, im Saar- und im Pfalzgebiet die im Interesse Deutschlands gelegenen Aufgaben wesentlich zu fördern.

Ihrer Tagung, bei der der Deutsche Städtetag durch den Herrn Vertreter der Stadt Heidelberg mitvertreten sein wird, wünschen wir besten Verlauf. Deutscher Städtetag.

Für Ihre liebenswürdige Einladung zur 8. Tagung des Bundes der Saarvereine in Heidelberg am 30. Juni und 1. Juli d. J. verbindlichst dankend, beehre ich mich ergebenst mitzuteilen, daß ich den Preußischen Landgemeindetag West persönlich vertreten werde, und zwar besonders auch mit Rücksicht auf die enge Verbundenheit, welche zwischen den Gemeinden des von mir geleiteten Verbandes und denen des Saargebiets besteht, die bis zum Versailler Machtspruch unsere Mitgliedsgemeinden waren.

. . . Dabei möchte ich zum Ausdruck bringen, daß der Preußische Landgemeindetag West, seine Mitgliedsgemeinden und ihre Bevölkerung an der Not und dem Leid der Saarbevölkerung, die ja überwiegend ebenfalls in Landgemeinden ansässig ist, innigen Anteil nimmt, da ein nicht geringer Teil unserer Mitgliedsgemeinden ebenfalls noch unter den Druck der Besatzung der Rheinlande steht und diese sowohl wie auch die bereits befreiten Gebietsteile unter den Kriegsfolgen ebenfalls erhebliche Opfer dem Vaterlande gebracht haben.

Im Interesse der ganzen Saarbevölkerung, insbesondere auch der von uns getrennten Gemeinden, auf deren recht baldige Wiedervereinigung mit uns wir hoffen, begrüßen wir deshalb von ganzem Herzen und mit besonderer Würdigung ihrer Bestrebungen alles, was für die Erhaltung und Förderung des Deutschtums im Saargebiet getan worden ist und weiter getan wird. Wir werden deshalb nach wie vor, soweit es in unseren Kräften steht, immer bemüht bleiben, Ihrem Bunde die weitestgehende Förderung zuteil werden zu lassen und ihm bei jeder sich bietenden Gelegenheit das Gefühl innerer Zusammengehörigkeit zum Ausdruck zu bringen. Denn das schwere Schicksal, das unsere Landsleute an der Saar betroffen hat, wird von ihnen leichter und willig getragen werden mit dem freudigen Gefühl im Herzen, daß ganz Deutschland hinter ihnen steht.

Preußischer Landgemeindetag West.
Der Geschäftsführer:
(gez.) Dr. Schmoll, Stadtrat a. D.

Den zur 8. Tagung des Bundes der Saarvereine in Heidelberg versammelten Mitgliedern entbieten wir unseren herzlichsten Gruß.

Möge der bisher geleisteten Arbeit des Bundes der Saarvereine, der wir volle Anerkennung zollen, weiterhin reicher Erfolg beschieden sein.

Wir sind gewiß, daß die Tagung in Heidelberg wiederum den Beweis für das Gefühl inniger Verbundenheit aller Deutschen mit Brüdern und Schwestern des Saargebietes erbringen wird, die in vorbildlicher Treue trotz aller Nöte zum deutschen Reiche halten und in unerschütterlicher Gewißheit des Tages harren, der ihnen die Wiedervereinigung mit dem Reiche bringt.

Wir bitten, unseren Gruß aufzufassen als Zeichen aufrichtigen Willens, der Saarbevölkerung ihr schweres Los zu erleichtern und sie zu stärken im Kampfe um ihr Deutschtum.

Der Rat der Stadt Leipzig.

Deutscher Industrie- und Handelstag: Der Deutsche Industrie- und Handelstag, dessen Vertreter sich in der letzten Juliwoche in Mannheim vereinigt haben, benutzt die diesjährige Nachbarschaft seiner Tagung mit der des Saarvereins dazu, ihm seinen

herzlichen Gruß zu entbieten mit dem aufrichtigen Wunsch, daß die Arbeit des Saarvereins auch im kommenden Jahre weiter wirken möge, um dem deutschen Saargebiet in so erfolgreicher Weise wie bisher zu seinem guten Rechte zu verhelfen. Der Deutsche Industrie- und Handelstag freut sich, zu hören, daß die diesjährige Zusammenkunft des Bundes der Saarvereine begleitet sein wird von einem Liedergruß, den uns das Saarland entbietet. Er sieht darin ein Pfand, daß es trotz schwerer Zeit und harter Not nicht gelungen ist, das unerschütterliche Vertrauen und die Zuversicht in eine bessere Zukunft im Saargebiet zu erschüttern. Der Deutsche Industrie- und Handelstag, als Verein der amtlichen deutschen Wirtschaftsvertretungen, gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß die wirtschaftliche Vernunft die Saarfrage nur in einem Sinne lösen kann, der unser aller wärmsten Empfindungen entspricht.

Das Präsidium.

Deutscher Landwirtschaftsrat. Seit nunmehr fast 10 Jahren stehen deutsche Volksgenossen an der Saar und in der Pfalz in notvollem Kampf um das deutsche Heimatrecht, um nationale und wirtschaftliche Freiheit. Gegen fremde Willkür und Bedrückung harren sie aus als Vorposten am Rhein.

Unsere deutschen Brüder an der Saar und in der Pfalz mögen dessen gewiß sein, daß das deutsche Volk auch fernerhin hinter ihnen stehen wird mit opferbereiter Tat!

„Vaterland, Saardeutschland ruft Dich!" Es ist ein Notschrei und Alarmsignal, die von der großen Saarkundgebung in Heidelberg in die deutschen Lande gehen sollen! Wir deutschen Landwirte haben nur den einen sehnlichen Wunsch, daß diese Tagung einer der letzten Wegsteine sein möge zu dem heißersehnten Ziele der glücklichen Wiedervereinigung. An der Saar und in der Pfalz aber möge die Heidelberger Tagung davon Kunde geben, daß das Gefühl der Schicksalsgemeinschaft und nationaler Verbundenheit stark ist in allen deutschen Herzen.

(gez.) Dr. Brandes,
Präsident des deutschen Landwirtschaftsrats.

Deutscher Handwerks- und Gewerbekammertag. Voll aufrichtiger Anteilnahme gedenkt das deutsche Handwerk seiner Schwestern und Brüder im abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet. Er gedenkt ihrer auch in dankbarer Bewunderung ob des einmütigen Zusammenstehens in schwerer Zeit. Die Bande der Liebe zur alten Heimat vermögen drückende Jahre langwährender Besatzung nicht zu zerreißen. Den unverbrüchlichen Treuschlag der Herzen für das deutsche Vaterland vermag politische Willkür nicht zu unterbinden. In schwerer Schicksalsstunde steht so das deutsche Handwerk Seite an Seite mit der geprüften Bevölkerung. Dem mannhaften Ausharren muß die krönende Stunde der Wiedervereinigung und Befreiung schlagen. Kommen wird der Tag der Freude, an dem die Sonne der Freiheit nach langem Leiden wieder strahlt und leuchtet über befreites deutsches Land. In dieser Zuversicht, in dieser Hoffnung, begrüßt mit dem Gelöbnis unzertrennbarer Verbundenheit und ungeschmälerter Hilfe aus Anlaß der 8. Tagung des Bundes der Saarvereine die deutsche Bevölkerung im Saar- und Pfalzgebiet im Namen des gesamten Berufsstandes

der Reichsverband des deutschen Handwerks.

Evangelischer Oberkirchenrat. .... Unzertrennbar ist das Band, das die evangelischen Glaubensgenossen des Saargebiets mit der Mutterkirche verbindet. Den evangelischen Kirchengemeinden des Saargebiets unseren Schutz und unsere besondere Fürsorge angedeihen zu lassen, ist uns selbstverständliche Pflicht.

Preußischer Landesverband jüdischer Gemeinden. Für Ihre Einladung zur Teilnahme an der Saar-Kundgebung in Heidelberg danken wir Ihnen verbindlichst. Wir haben den Synagogenrat in Heidelberg gebeten, uns bei der Kundgebung zu vertreten, da wir leider einen eigenen Vertreter nicht entsenden können. Wir benutzen die Gelegenheit, um Ihnen auf diesem Wege unsre besten Wünsche für das Gelingen Ihrer Arbeiten zum Ausdruck zu bringen.

Mitkämpfer um deutsches Volkstum.

Deutsche studentische Jugend nimmt das Diktat von Versailles nicht als einen Abschluß an, der für immer eine Festlegung des deutschen Raumes in Mitteleuropa bedeutet. Die studentische Jugend sieht eine neue Aufgabe, die ihr gestellt wird, darin, die deutschen Stämme zu einem Volk und zu einem Staat zu einen, um dadurch fähig zu sein, kraftvoll die deutschen Grenzen zu verteidigen. Deshalb wird die Studentenschaft überall, wo deutsches Volk in Not ist, mitfühlen und helfen. Wo aber uraltes deutsches Land von unseren Feinden geknechtet wird und deutsches Volk mit Gewalt dem deutschen Reiche entrissen werden soll, da wird die studentische Jugend ganz besonders stark zu helfen trachten.

Saar und Rhein werden und müssen deutsch bleiben.

Not und Leid, das man unseren Brüdern dort zufügt, wird auch uns zugefügt. Nur durch die Einigkeit und Geschlossenheit aller deutschen Stämme werden wir ein freies deutsches Vaterland aufbauen können.

Das ist der Glaube und die Hoffnung der Jugend.

Die Deutsche Studentenschaft.

Die Reichszentrale für Heimatdienst freut sich, an Ihrer wichtigen Veranstaltung teilnehmen zu können und dadurch auch äußerlich das seit Jahren bestehende gute Verhältnis zwischen dem Bund der Saarvereine, seiner Geschäftsstelle in Berlin und den einzelnen Bundesvereinen einerseits und der Reichszentrale für Heimatdienst andererseits zum Ausdruck bringen zu können. Sie wünscht den unermüdlichen Bestrebungen des Bundes, die auf Erhaltung und Förderung des Deutschtums im Saargebiet abzielen, daß die 8. Tagung des Bundes ein weiterer bedeutsamer Schritt auf dem Wege zur Erreichung dieses Zieles sein möchte.

Reichszentrale für Heimatdienst.

Zur achten Tagung des Bundes der Saarvereine übersendet der Arbeitsausschuß Deutscher Verbände die herzlichsten Grüße. Viel haben die treudeutschen Saarländer schon in den Jahren erduldet, seit sie unter scheinbar neutraler, in Wirklichkeit dem französischen Begehren nur zu willfähriger Regierung stehen. Auch jetzt noch steht das Saarland im Abwehrkampf gegen Bestrebungen, deren Träger zwar eingesehen haben, daß sie die Rückkehr zum Reich nicht hindern können, aber doch durch vorbereitende wirtschaftliche Maßnahmen die Saargruben in französische Hände spielen wollen. Möchte die Abwehr gegen diese drohenden Gefahren ebenso erfolgreich sein wie bisher und die baldige endgültige und restlose Wiedervereinigung zum Ergebnis haben. In ihrem schweren Kampf sollen die Saarländer der stetigen Anteilnahme und Hilfsbereitschaft aus dem Reich versichert sein. In diesem Sinne sollen auch diese Zeilen verstanden werden. Der Arbeitsausschuß Deutscher Verbände wünscht der Tagung des Bundes der Saarvereine und seiner weiteren Tätigkeit, die wir immer mit besonderem Interesse verfolgt haben, die besten Erfolge.

Arbeitsausschuß deutscher Verbände.

Für Saarfreiheit gegen Saarbetrug! Diese Losung, mit der der Bund der Saarvereine zu seiner Heidelberger Tagung einlud, findet im Herzen des deutschen Volkes stürmischen Widerhall. Das Vaterland, an das der Ruf Saardeutschlands geht, läßt seine tapfer für ihr Deutschtum kämpfenden und duldenden Söhne und Töchter nicht im Stich. An der Saar steht der Eckpfeiler des besetzten Gebiet. Ihn zu stützen und zu stärken bis für die geprüfte Bevölkerung die Stunde der Heimkehr schlägt, dazu reichen wir Rheinländer dem Bund der Saarvereine in alter kameradschaftlicher Treue die Hand.

Für Westausschuß und deutscher Rhein
(gez.) Mehrmann.

Dem Bunde der Saarvereine in gleichgerichteter vaterländischer Arbeit eng verbunden herzliche Glückwünsche zur Jahrestagung.

Reichsverband der Rheinländer
Präsident (gez.) Dr. Kaufmann.

Wir entbieten dem Bruderverein zur Tagung in Heidelberg die herzlichsten Grüße und treue Wünsche für ein gutes Gelingen der bedeutsamen Tagung; möge der Ruf: „Vaterland, Saardeutschland ruft Dich" in der Brust eines jeden Deutschen ein nachhallendes Echo erwecken.

Der deutsche Vorposten im Westen — Eupen — Malmedy — Monschau, durch Betrug und Niedertracht in die Gewalt des Feindes geraten, ruft den Saarbrüdern zu, Ihr, die Ihr ebenfalls auf Vorposten in schwerem Kampfe steht, laßt Euch nicht umgarnen von des Feindes List und Tücke, haltet aus im Sturmgebraus, reißt dem Feinde die Maske herunter, damit es Euch besser ergehe als uns.

Und wenn Ihr frei sein werdet, dann gedenkt der vergewaltigten Deutschen jenseits der Versailler Grenzen und helft, daß nun alle wieder umschlinge unsere gemeinsame Mutter Germania!

Treu deutsch allerwege! Einer für Alle! Alle für Einen!

Mit landsmannschaftlichen Gruße

Vereinigte Landsmannschaften
Eupen—Malmedy—Monschau.

Der Heidelberger Tagung des Bundes der Saarvereine herzliche Grüße. Möge die Kundgebung dazu beitragen, im Reich das Gefühl enger Verbundenheit mit dem deutschen Saargebiet zu stärken und dem Ausland klar zu machen, daß nur schnellste Rückkehr des Saargebietes zum deutschen Vaterlande das in Versailles ihm angetane Unrecht gutmachen kann.

Wirtschaftspolitische Gesellschaft.

.... Für Heimat, Volk und Vaterland! Der Arbeitsausschuß ist von Ihnen liebenswürdigerweise mit einer Einladung zu Ihrer 8. Tagung in Heidelberg bedacht worden. Er spricht hierfür seinen herzlichsten Dank aus und bedauert es aufrichtig, daß es ihm aus Mangel an Mitteln nicht möglich ist, an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Er muß sich daher damit begnügen, Ihnen seine besten Wünsche zu übermitteln und der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß auch diese Tagung wie alle Ihre sonstigen Unternehmungen dazu beitragen mögen, das Saargebiet dem Deutschen Reich zu erhalten.

Arbeitsgemeinschaft der deutschen Landsmannschaften in Berlin.

Treue Hilfe im Kampf für das Deutschtum an der Saar versichert

Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener Berlin.

Grüße von der Saar.

.... Es wird eine große Zahl von Vertretern aus dem Kreise der hiesigen Bürgerschaft an der Tagung teilnehmen, daß die Einstellung unserer Bürgerschaft zum Saarverein und zur Saarfrage genügend zum Ausdruck kommen wird. Ich kann mich deshalb für meine Person darauf beschränken, der Tagung in Heidelberg den besten Verlauf zu wünschen. Möge diese Tagung das Interesse für die Saarfrage in ganz Deutschland wachrufen und mit dazu beitragen, daß die baldige Wiedervereinigung des Saargebietes mit dem deutschen Vaterlande erreicht wird.

Der Oberbürgermeister der Stadt Saarbrücken.

.... Ich wünsche der Tagung einen schönen Verlauf. Möge sie dazu beitragen, das Zusammengehörigkeitsgefühl der Saarheimat zum deutschen Mutterlande aufs neue zu beleben und möge, wie hier, auch in allen anderen deutschen Herzen die Hoffnung und die Zuversicht Platz greifen, daß der Tag nicht mehr fern sei, an dem wir zu unserem großen Vaterland zurückkehren.

Der Bürgermeister von Völklingen.

Mit Genugtuung nehme ich Kenntnis von der 8. Tagung des Bundes der Saarvereine in Heidelberg, bedaure aber infolge dienstlicher Verhinderung selbst daran teilnehmen zu können.

Namens der gesamten Bevölkerung der Bürgermeisterei Wemmetsweiler wünsche ich der Tagung einen guten Verlauf wie besten Erfolg und entbiete in vorzüglicher Hochachtung

treudeutsche Grüße von der Saar

Der Bürgermeister von Wemmetsweiler(Saar).

Die grausamste Bestimmung des ungerechten Friedens ist, daß er die deutsche Volksgemeinschaft zerreißen will. An getrennten Ufern stehen wir und strecken einander die Hände entgegen auf der diesjährigen Saartagung mit der Bitte: Vaterland, Saardeutschland ruft Dich.

Der Ruf gilt nicht nur für die Regierung, sondern er ergeht an das gesamte deutsche Volk, auch an die deutsche Frau. Ihr Interesse soll für die leidgeprüfte Grenzschwester wach werden. Es soll ihr zum Bewußtsein kommen, wie die Grenzlandfrau mit opferfreudiger Hingabe die hohen Kulturwerte der Heimat und des Vaterlandes hegt und pflegt. Wie sie es versteht, trotz der fremden Einflüsse das deutsche Heim zu wahren.

Die Frau schafft oder vernichtet die Heimat. Je mehr die Frau sich mit voller Hingabe der wundervollen Aufgabe unterzieht, für die Ihren im Auf und Nieder des Völkerschicksals ein Eiland zu hüten, wo der Traum des Friedens geträumt werden kann, der heilige Traum von Frieden, Schönheit, Ruhe und Herzlichkeit, um so schneller wird sich die nationale Erstarkung vollziehen. Wenn wir Frauen uns dieser schweren, aber auch wundervollen Aufgabe bewußt sind, dann wollen wir sie erfüllen, nicht aus einem müden Pflichtgefühl, sondern aus der Erkenntnis des Zieles, das erreicht werden muß, und aus dem aus tiefem Herzensgrunde quellendem Gefühl: Du mein Volk, Du meine Heimat, Du mein Vaterland, weil ich Dich liebe, will ich mitschaffen.

Sollte dies in Erfüllung gehen, so blieb der Ruf des Saarvereins nicht ungehört:

„Vaterland, Saardeutschland ruft Dich!"

Saardeutschlands Frauen.

Ein herzliches frohes, frisches „Glück auf"
der großen Saarlandstagung in Heidelberg.
Möge unser deutsches Vaterland in der Stadt der verlorenen Herzen
das treue Herz der Saarländer schlagen hören,
möge es, aufgeweckt durch den lauten Schlag des Saarlandherzens es finden,
möge es warm werden durch die heiße Liebe des Saarlandherzens zu seinem Vaterlande,
und möge es endlich helfen, dieses treue deutsche Herz zu befreien von dem großen Alpdruck, der schon jahrelang auf ihm ruht, damit es, endlich frei geworden, wieder frei schlage wie das Herz des freien deutschen Mannes im freien deutschen Vaterlande.

Das walte Gott und das ist der Saarländer Wunsch an ihr deutsches Vaterland!

(gez.) Schwickerath, Kaplan in Püttlingen.

Fest geeint in dem Willen, das Vaterland über alles zu stellen, geloben wir treue Mitarbeit am Wiederaufbau und senden in fester Zuversicht auf baldige Rückkehr zum Reich in treudeutscher Verbundenheit kameradschaftliches Glückauf.

Kreiskriegerverband Saarbrücken.
(gez.) Dr. Herzog.

Den dort anwesenden Landsleuten von der Saar sendet treudeutschen Gruß

Saarkriegerbund Bous
(gez.) Gotthold Wiese.

Anläßlich seines 55jährigen Jubiläums und Fahnenweihe sendet von der äußersten Westgrenzmark den Brüdern dort echte treudeutsche Saargrüße mit dem Wunsche für gutes Gelingen.

Kriegerverein Fürstenhausen
(gez.) Herzog, Wanneser.

Der 8. Bundestagung der Saarvereine in Heidelberg entbietet herzliche treudeutsche Grüße von der deutschen Saarheimat. „Und ist die Not bei uns sehr groß, vom lieben Vaterland lassen wir nie los."

Turnverein 1880 Wiebelskirchen-Saar.

Zur achten Tagung des Bundes der Saar-Vereine sende treue Verbandsgrüße.

Es ruft die Saar das Vaterland;
Zum Schwur erhebt heut hoch die Hand;
Nicht rasten wir bis unversehrt
Die Saar zum Reich zurückgekehrt!

Albert Zühlke, Chefredakteur, Saarbrücken,
z. Zt. Baden (Schweiz).

Treudeutschen Saargruß Offizierverein ehemaligen Infanterieregiments 70. J. A.: gez. Major Wartenberger.

Jungs, haltet fest. Allen Landsleuten herzliche Grüße.
Kapitänleutnant Vogel, Wilhelmshaven-Rüstringen.

Grüße an die Saar.

Die Heidelberger Saar-Tagung gab Veranlassung, zu gleicher Zeit im Saargebiet stattfindenden Veranstaltungen, soweit sie unserer Arbeit nahe stehen, Grüße zu senden. So ging u. a. folgender Drahtgruß an den Verein für Heimatkunde anläßlich seiner Tagung in Merzig a. d. Saar:

Kampf um die Heimat dort wie hier,
Vom Rhein zur Saar die Hand wir euch reichen.
Saardeutsche Treue, die schwören wir,
Saar-Rhein wird siegen in diesem Zeichen.
Euch, Brüdern, Gruß vom Neckarstrand!
Deutsch ist und bleibt unser Heimatland!

Dem Gautag des Saar- und Blies-Turngaues in Saarbrücken entbot die Saartagung folgende Begrüßung:

Frisch weht der Wind im Kampf um die Saar,
Frei muß sie sein und deutsch, wie sie war,
Froh denken wir deutscher Größe.
Fromm laßt uns den Segen erflehn:
Was deutsch ist, nicht darf untergehn.
Dank euch, ihr wackeren Kämpfer.
Wir bleiben verbunden im Kampf um die Saar
Und bringen vom Neckarstrand Grüße euch dar,
Vernehmt es: Ganz Deutschland hört euch!

Weitere Begrüßungen gingen noch ein von:

Generalleutnant a. D. Neuber, Staatsminister Dr. Südekum, Bankdirektor Fränger, Preußischer Landtagsabgeordneter Dr. Böhm, Vorsitzender der Ortsgruppe Berlin des Bundes der Saarvereine Rechtsanwalt Spengler, Saar- und Rheinländer Plauen i. V., Mitglieder des Preußischen Landtags, Stendel und Eichhoff, Veteranenverein Neunkirchen/Saar Hoos, Rechtsanwalt Leibl, Mitglied des Bayerischen Landtages Matthes, Deutscher Schutzbund.

Berlin, Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, Berlin, Regierungspräsident von Halfern, Stettin, Dir. Fett, Breslau, Dr. Rommel, Halle/S., Demokratische Reichstagsfraktion Berlin, Deutscher Landwirtschaftsrat, Graf Oberndorff, Bürgermeister Rey, Bous/Saar, Verein für Heimatkunde, Keuth Schur, Kreiskriegerverband Ottweiler, Krämer, Jugendverband Deutsche Saar, Wuertz, Turnverein 1878, Homburg/Saar, Oberstleutnant a. D. Weigel, Saarbrücken, Sangesbruder Johann Lühm aus Friedrichsthal/Saar, Ortsgruppe Hamburg des Bundes der Saarvereine, Rektor der Universität Tübingen, Altbürgermeister Müller, Bonn/Saarlouis, Oberbürgermeister der Stadt Köln, Oberbürgermeister der Stadt Berlin, Landrat Freiherr von Solemacher, Büren i. Westf., Landespräsident von Darmstadt, Burschenschaft Saravia, Frankfurt/Main.

Die Heidelberger Saar-Tagung.

Vertretertagung des Bundes der Saarvereine.

Im festlich geschmückten Heidelberg trat am 30. Juni und 1. Juli der Bund der Saarvereine zu seiner 8. Tagung zusammen. Am Vormittag begab sich eine Abordnung vom Vorstand des Bundes der Saar-Vereine, und zwar die Herren Theod. Vogel, E. Woll, Rich. Posselt und K. Meurer zum Grabe des ersten deutschen Reichspräsidenten Friedrich Ebert, um dort einen Eichenkranz niederzulegen. Die weißen Schleifen tragen die folgende Widmung:

Dem ersten deutschen Reichspräsidenten
Friedrich Ebert,
dem treuen und warmherzigen Mitkämpfer für das Saargebiet,
dem verständnisvollen Förderer unserer Arbeit
in dankbarem Gedenken
Der Bund der Saar-Vereine.

Die Veranstaltung des Bundes war gekennzeichnet durch eine außergewöhnlich starke Beteiligung von Teilnehmern aus dem Saargebiet. Bereits am Nachmittag des 30. Juni traf Frau von Vopelius-Sulzbach mit 210 Kindern, Angehörigen ihrer Spielschar, ein. In zwei Sonderzügen erreichten ferner am gleichen Nachmittag über 1200 Saarländer die Feststadt am Neckar. Sie wurden von einem Empfangskomitee, dem u. a. der frühere Oberbürgermeister von Saarbrücken, Mangold, angehörte, am Bahnhof empfangen und durch den Vorsitzenden der Ortsgruppe Heidelberg des Bundes der Saarvereine, Woll, aufs herzlichste begrüßt. Er führte u. a. aus: Der Höhepunkt unserer diesmaligen Tagung ist das Eintreffen Tausender von Landsleuten des abgetrennten Saar- und Pfalzgebietes. Wir können Ihnen unsere Freude und unsern Stolz über diese Tatsache nicht besser zum Ausdruck bringen, als daß wir Ihnen mit unserm herzlichen Willkommen zurufen: Die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn! Deutsches Volkstum kann nicht untergehen, wenn die Treue zu Heimat und Vaterland so tiefe Wurzeln schlägt und solcher Begeisterung für Deutschland fähig ist, wie wir es in so unzähligen Malen seit der willkürlichen Abtrennung des Saargebietes vom übrigen Vaterland an der Saar erleben durften. Nehmen Sie von uns die Gewißheit entgegen, daß uns oft das Herz höher geschlagen ist wenn wir vernehmen durften, wie unerschüttert und unbeirrt Sie Ihren Glauben an Deutschlands Zukunft und Deutschlands Wiedererstehen trotz schwerer wirtschaftlicher, sozialer und politischer Not zum Ausdruck gebracht haben. Wenn Sie heute trotz sommerlicher Glut hier zu uns geeilt sind, um mit uns den Weckruf in die Welt zu senden: „Vaterland, Saardeutschland ruft dich", dann dünkt es uns fast gering, wenn wir Ihnen nur diesen schlichten, aber, seien Sie des versichert, um so herzlicheren Empfang bereiten können. Wir sind gewiß, Sie werden in den wenigen Stunden, die Sie unter uns weilen, fühlen, wie wir uns, wie sich ganz Heidelberg freut, Sie als Vertreter der saardeutschen Kämpferfront, die nie gewankt hat, am Strand des Neckar, auf heiligem deutschen Boden, begrüßen zu können. Nehmen Sie als Willkommengruß von den Heidelberger Landsleuten den entgegen: „Saargebiet und Deutschland auf ewig ungeteilt". Unter Vorantritt der Röchlingschen Hüttenkapelle hielten die Saar-Sänger dann ihren Einzug in Heidelberg, wo ihnen von der Bevölkerung stürmisch zugejubelt wurde. Um ¼4 Uhr trat der engere Ausschuß des Beratungs- und Aufsichtsausschusses der Geschäftsstelle „Saarverein" zu einer kurzen Besprechung zusammen, während

der geschäftliche Teil der Tagung

um 5 Uhr unter der Leitung des Bundesvorsitzenden, Senatspräsidenten Andres-Frankfurt a. M. im Gartensaal der Harmonie seinen Anfang nahm.

Nach kurzer Begrüßungsrede des Vertreters der Heidelberger Ortsgruppe, Ingenieur E. Woll, eröffnete der Vorsitzende, Senatspräsident Andres-Frankfurt, die Arbeitstagung und ihren geschäftlichen Teil. Er dankte allen für das Erscheinen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Beratungen der Saarsache dienlich sein möchten.

Nach Worten herzlicher Begrüßung erteilte er zunächst Herrn Oberregierungsrat Professor Dr. Rühlmann-Berlin das Wort, der im Namen des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete unter Anknüpfung an das bereits gesandte Telegramm dem Bunde der Saar-Vereine für die treue vaterländische Aufklärungs-, Erziehungs- und Schulungsarbeit den Dank der beteiligten Stellen aussprach. Er hob hervor, daß es in der Gegenwart schwer sei, die überparteilichen Grundlagen unseres Staatslebens zu pflegen, was für die besonderen Arbeiten der Saarvereine erste Voraussetzung sei. Dieser nicht immer leichten und meist undankbaren Tätigkeit hat sich aber der Saarverein mit wachsendem Erfolge unterzogen; das werde nicht nur im unbesetzten Deutschland, sondern auch im Saargebiet immer mehr mit Dank anerkannt. Hoffentlich sehe der Saar-Verein bald den Tag der Ernte

Senatspräsident Andres dankte für die warmen Worte. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß auch die bayerische Staatsregierung einen Vertreter hierher gesandt habe und erteilte dem Vertreter, Herrn Regierungspräsidenten Dr. von Henle-Würzburg, das Wort.

Letzterer überbrachte im Namen des bayerischen Herrn Ministerpräsidenten die Grüße der Bayerischen Staatsregierung. „Bayern ist ja bekanntlich," so führte er aus, „an den Mühsalen und Leiden der Saar unmittelbar beteiligt, da sich das Saargebiet auch auf bayerische Landesteile erstreckt. Aber es wäre grundfalsch, wollte man annehmen, daß dieser äußere Umstand die alleinige oder auch nur die wesentlichste Grundlage der Empfindungen Bayerns für das Saarland sei. Nein, hier handelt es sich vielmehr um eine Herzensfrage, die das ganze deutsche Volk und Vaterland gleichmäßig ergreift und alle deutschen Seelen mit gleichem Schmerz und mit gleichem Ingrimm bis ins innerste erfüllt. In solchen Empfindungen wissen wir uns in Bayern einig mit allen anderen deutschen Stämmen, einig besonders auch in der tiefen Bewunderung des heldenmütigen Kampfes, den das Saargebiet um sein Deutschtum führt. Und gemeinsam allen deutschen Landen ist das heilig: Gelöbnis, die Brüder an der Saar in diesem Kampfe zu unterstützen mit voller, trotziger Hingebung, auf daß aufrechtstehe das Wort: Deutsch ist die Saar und deutsch muß sie bleiben!"

Hierauf erstattete Verwaltungsdirektor Th. Vogel-Berlin, Leiter der Geschäftsstelle Saarverein, Bericht über die Tätigkeit des Bundes im Jahre 1927. Aus diesem, allen Ortsgruppen und Mitgliedern usw. als Denkschrift zugestellten Bericht ist von allgemeinem Interesse der Teil, der

die politische Seite der Saarvereinsarbeit

behandelt. Aus ihm geht hervor, daß im Verlaufe des letzten Jahres das Saarproblem eine Entwicklung genommen hat, die mit Bedauern und mit wachsender Sorge beobachtet werden muß. Die von Dr. Stresemann und Briand in Locarno beschlossene und in ihren Richtlinien festgelegte Verständigungspolitik hat zwar in beiden Ländern starken Widerhall gefunden, aber in Frankreich auch die organisatorische Zusammenfassung aller jener machtpolitischen Kreise veranlaßt, die eine gerechte und schnelle Lösung der Saarfrage mit allen Mitteln zu verhindern suchen.

Die wirtschaftliche Vormachtstellung der jetzt Frankreich gehörenden Saargruben wirkt sich katastrophal für die ganze Wirtschaftsgestaltung an der Saar aus.

Die Saarkohle in der Hand Frankreichs diktiert an der Saar die Lohn-, Sozial- und Wirtschaftspolitik und zwar nach dem Grundsatz, daß, nachdem Frankreich auf legalem Wege politische Erfolge an der Saar nicht erzielen kann, das Saarbecken als französisches Ausbeutungsobjekt dient. Die Auswirkungen einer solchen Ausbeutungspolitik müssen sich für die Bevölkerung vernichtend gestalten. Die Tatsachen beweisen denn auch, daß an der Saar noch zu keinem Zeitpunkt soviel Not, Armut und Elend geherrscht hat, wie während der Verwaltung durch den Völkerbund. Lohn- und sozialpolitisch steht das Saargebiet auf der niedrigsten Stufe der europäischen Wirtschaftszentren. Dabei ist festzustellen, daß der Völkerbund, der in sozialpolitischer Hinsicht an der Spitze aller Kulturstaaten stehen müßte, sich bis heute der Saarregierungskommission gegenüber mit seinen sozialpolitischen und arbeitsrechtlichen Forderungen autoritativ nicht hat durchsetzen können, obwohl er von den politischen Parteien wie von den Gewerkschaften wiederholt um entsprechende Vermittlung ersucht worden ist. Es ergibt sich somit im Saargebiet die eigenartige Lage, daß Frankreich an der Saar durch seine ausbeutungspolitischen Bestrebungen eine Notlage geschaffen hat, deren Entwicklung zur Katastrophe nicht durch den Völkerbund, sondern bisher durch Deutschland verhindert wurde.

Durch die ausgangs April erfolgte Gründung der „Association française de la Sarre" ist der Beweis geliefert, daß jene macht- und wirtschaftspolitischen Kreise Frankreichs, die durch einen systematisch geschaffenen wirtschaftlichen Zusammenhang zwischen Saargebiet und Lothringen noch politische Erfolgsmöglichkeiten erstreben, alle saarpolitischen Kreise in Frankreich auf einer einheitlichen Arbeitsbasis vereinigt haben. Das Ziel dieser Einheitsorganisation hat vor wenigen Wochen der „Temps" gekennzeichnet, wenn er die Frage der französischen Industrie und die Frage des französischen Handelsverkehrs in und mit dem Saargebiet als die wichtigsten des Saarproblems bezeichnete, die im Augenblick der Volksabstimmung im Jahre 1935 auftauchen würden. Damit bestätigt der „Temps" die Befürchtungen, die man im Saargebiet seit langem hat, daß nämlich Frankreich die künstlich geschaffenen wirtschaftlichen Verbindungen zwischen Saargebiet und Frankreich bei der Endentscheidung über das Saargebiet zugunsten Frankreichs in den Vordergrund schieben will.

Der Kohlenraub, wie er von Frankreich von lothringischer Seite her im Warndtgebiet betrieben wird, gewinnt also je länger je mehr jene unter Umständen ausschlaggebende Bedeutung für die Lösung der Saarfrage, auf die von berufener Seite auf der vorjährigen Tagung des Bundes der Saarvereine in Würzburg hingewiesen wurde. Die Veranstaltung des sog. frankosaarländischen Wirtschaftskongresses im vergangenen Jahre in Saarbrücken diente gleichfalls der Propagierung der Idee von der wirtschaftlichen Einheit zwischen Saargebiet und Lothringen.

Hat sich somit die politische Lage hinsichtlich der Saarfrage im Laufe des vergangenen Jahres verschlechtert, so kann andererseits mit Genugtuung und mit Dank festgestellt werden, daß die Bevölkerung an der Saar in ihrem Verlangen zur baldigen und restlosen Rückgliederung des Saargebiets und in ihrer unerschütterlichen Treue zum deutschen Volkstum und zu deutscher Heimaterde die alte zähe Kämpferschar geblieben ist. Selbst der im vorigen Jahre zurückgetretene kanadische Präsident der Saarregierung, Stephens, stellte bei seiner Rückkehr in seine Heimat seinen Landsleuten gegenüber bewundernd die Treue der Saargebietsbevölkerung zu ihrem deutschen Vaterlande fest, indem er erklärte: „Die Saarbevölkerung will zu ihrem deutschen Vaterland zurück." Diese Treue der Bevölkerung an der Saar ist ein Plus für Deutschland bei der Regelung der Saarfrage, das keine noch so geschickte französische Propaganda auch nur um ein Prozent verfälschen kann.

Verwaltungsdirektor Vogel wies dann nochmals darauf hin, daß der Geschäftsbericht gedruckt und den einzelnen Ortsgruppen zugestellt worden sei, er wiederholte in aller Kürze und in großen Zügen die im Laufe des Jahres hauptsächlich geleistete Aufklärungsarbeit durch Wort, Schrift und Bild. Besonderen Wert legte er immer wieder auf die Feststellung, daß grundsätzlich an der überparteilichen Einstellung festgehalten und mit allen politischen Parteien und allen sonstigen Mitarbeitern gearbeitet worden sei. Er hob besonders hervor, daß der größte Teil der Aufklärungsarbeit in der Herausgabe und dem Vertrieb des „Saar-Freund" mit der illustrierten Monatsbeilage „Saarheimatbilder" bestanden habe, und er hielt es für seine Pflicht, Herrn Chefredakteur R. Posselt, der den „Saar-Freund" ehrenamtlich in sehr erfolgreicher Weise redigiere, besonderen Dank auszusprechen. — Bezüglich der Finanzierung der Geschäftsstelle „Saar-Verein" bemerkte er, wie außerordentlich schwierig es sei, die für die Durchführung der vaterländischen Aufklärungsarbeit erforderlichen Geldmittel aufzubringen. — Er dankte sodann insbesondere denjenigen Ortsgruppen, die den in Hannover aufgestellten Richtlinien folgend, unermüdlich mit der Geschäftsstelle „Saar-Verein" zusammen gearbeitet hätten; namentlich hob er hervor die Verdienste des Vorsitzenden der Ortsgruppe Essen/Ruhr, des Herrn Seminaroberlehrer Debusmann, der es in ganz hervorragender Weise verstanden habe, die schwierigen Verhältnisse, unter denen die Ortsgruppe im rheinisch-westfälischen Industriegebiet zu leiden hätten, zu beheben und die Ortsgruppen zu gemeinsamer Arbeit zusammenzuschließen. — Wenn viele Ortsgruppen auch keine Jahresbeiträge abgeführt hätten, so seien doch diejenigen Ortsgruppen, die richtig und tüchtig arbeiteten, durch die Vortrags- und Saarkundgebungs-Veranstaltungen immerhin eine finanzielle Entlastung für die Geschäftsstelle „Saar-Verein", und diesen Ortsgruppen gegenüber könne man ruhig auf die Abführung der Jahresbeiträge verzichten. — Im übrigen dürfe aber nie vergessen werden, daß der Hauptzweck der Gründung der Organisation des Bundes der Saarvereine der gewesen sei, mit Hilfe der Ortsgruppen die für die Geschäftsstelle „Saar-Verein" erforderlichen Geldmittel aufzubringen.

Der Vorsitzende, Senatspräsident Andres, dankte Verwaltungsdirektor Vogel für diesen Bericht und gab das an anderer Stelle veröffentlichte Begrüßungstelegramm des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg und des Reichskanzlers Müller bekannt, indem er darauf hinwies, daß ein besonders anerkennungsvolles Begrüßungsschreiben des Herrn Preußischen Minister des Innern Grzesinski durch die Presse veröffentlicht worden sei.

Die Feststellung der vertretenen Ortsgruppen ließ erkennen, daß die Beteiligung diesmal stärker war als bisher; rund 60 Ortsgruppen hatten Vertreter entsandt. Beim nächsten Punkt der Tagesordnung „Neu- bzw. Wiederwahl des Vorstandes" wurden die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder bis auf Herrn Schiffbauer, Frankfurt a. M., der um Entbindung von diesem Amt gebeten hatte, wiedergewählt; an die Stelle des Herrn Schiffbauer trat Herr Generaldirektor Moser-Düsseldorf als Vertreter der Ortsgruppe Düsseldorf.

Zur Ernennung von Ehrenmitgliedern führte der Vorsitzende u. a. folgendes aus: Wir haben Ihnen einen Vorschlag zu unterbreiten, den nach reiflicher Ueberlegung der engere Arbeitsausschuß Ihnen zu machen hat, einige Persönlichkeiten, die sich besonders verdient gemacht haben, zu Ehrenmitgliedern zu ernennen. Ich nenne Ihnen da Herrn Dr. Lohmeyer-Heidelberg. Er ist eine wissenschaftliche Autorität auf dem Gebiete der Kunstgeschichte. Er hat insbesondere erforscht die Kunstgeschichte des Saargebietes und ist immer daran tätig. Wir tagen an seinem Wohnort in Heidelberg, wo er seine Ortsgruppe gegründet hat, und ich glaube, daß wir ihn ehren, wenn wir ihn zum Ehrenmitglied ernennen. Die zweite Persönlichkeit ist Herr Kommerzienrat Dr. Hermann Röchling. Ich entnehme Ihrem Beifall, daß ich nur wenige Worte zu Ihrem Beifall zu sagen habe. Ich will nur das eine hervorheben: Herr Dr. Röchling ist einer von den wenigen, die vom ersten Augenblick an erkannt haben, daß eine solche Organisation, wie wir sie sind, nötig ist bei dem Kampf um die Befreiung der Saarheimat, und der trotz allen Widerspruchs und trotz aller Widerstände festgeblieben ist und der oft da war, wenn es schwer war, den Berg zu übersteigen. Die dritte Persönlichkeit, die ich Ihnen vorzuschlagen habe, ist Herr Gewerkschaftssekretär Peter Kiefer aus Saarbrücken. Sie wissen, daß wir in engster Fühlung mit der politischen Bewegung des Saargebietes arbeiten und wir haben auch dabei immer die gesuchte Unterstützung gefunden. Einer der hervorragendsten politischen Führer im Saargebiet ist der Herr Gewerkschaftssekretär Kiefer, und ich bitte auch dazu um Ihre Zustimmung. Die vierte Zustimmung erbitte ich für Herrn Bergrat Dr. Herbig-Essen-Ruhr. Er war vom ersten Augenblick an der, der bereit war, uns zu helfen in unserem Kampfe und er hat uns zu reichlichem Teil geholfen. Wir wollen ihn ehren dadurch, daß wir ihn zum Ehrenmitglied ernennen.

Unter allgemeiner Zustimmung wurden darauf einstimmig zu Ehrenmitgliedern des Bundes der Saar-Vereine ernannt: Kommerzienrat Dr. Hermann Röchling, M. d. L., Völklingen, Gewerkschaftssekretär Peter Kiefer, M. d. L., Saarbrücken, Dr. Karl Lohmeyer, Direktor des Kurpfälzischen Museums in Heidelberg und Bergrat Dr. Herbig-Essen/Ruhr.

Das anwesende Ehrenmitglied Kommerzienrat Dr. H. Röchling erbat das Wort zu folgenden kurzen Ausführungen: „Ich hätte eigentlich hinausgehen sollen, als der Herr Vorsitzende das gesprochen hat. Aber ich wollte aus einem anderen Grunde dableiben. Ich möchte Ihnen meinen herzlichen Dank für die Ernennung zum Ehrenmitglied aussprechen. Bei uns im Saargebiet hat jeder getan, was er konnte. Sie könnten eigentlich so gut, wie Sie mich zum Ehrenmitglied ernannt haben, 99 Prozent der Bevölkerung des Saargebiets zu Ehrenmitgliedern ernennen. Das ist die Situation, wie sie wirklich ist. Ich danke Ihnen nochmals herzlich im Namen der vielen Kollegen."

Die Rechnungsprüfer Rechtsanwalt und Notar Dr. Leibl, Direktor Schäfer und Direktor Dietz, sämtlich Berlin, wurden wiedergewählt.

In seinem Bericht über die weitere Entwicklung der Vereinsarbeit wies Senatspräsident Andres-Frankfurt a. M., nachdem er den inzwischen eingetroffenen Herrn Reichsminister a. D. Dr. Bell-Berlin herzlich begrüßt hatte, darauf hin, daß die seinerzeit für die Vereinsarbeit ausgestellten Richtlinien noch eine ganze Reihe von Punkten enthielten, die ihre Erledigung noch nicht gefunden haben. Neue wesentliche Gesichtspunkte sind nicht hinzugetreten, so daß sich die Vereinsarbeit auch weiterhin in dem Rahmen und in der Richtung dieser Richtlinien zu bewegen hat. Wir wollen so fortfahren im Dienste der Arbeit der Befreiung des Saargebietes, wie wir das bisher getan haben. Sie müssen sich bewußt sein, daß der Bund der Saarvereine bzw. daß die reine Vereinsarbeit, die wir leisten, nur ein kleines Teilchen von der Arbeit ist, die die Geschäftsstelle Saarverein in Berlin leistet. Ich erwähne nur den Teil der Arbeit, die Aufklärung über die Saarfrage überall zu verbreiten, das Interesse zu erwecken und wachzuhalten. Es erfolgte später die Gründung der Saarvereine und Zusammenfassung der Saarvereine und Ortsgruppen in der Zentrale des Bundes der Saarvereine. Ich sage das darum, damit Sie sich dessen bewußt sind, welche Arbeit die Geschäftsstelle der Vereine in Berlin zu leisten hat. Wir haben die Arbeit der Ortsgruppen unbedingt nötig. Herr Vogel hat es schon näher hervorgehoben, welche ungeheure finanzielle Unterstützung es für uns ist, wenn die Arbeit der Ortsgruppen richtig funktioniert. Die Arbeit der einzelnen Vereine wird natürlich in ihr gerades Gegenteil verkehrt, wenn eine einzelne Ortsgruppe eine großangelegte Sache aufzieht und nachher dem Bund der Saarvereine eine riesige Rechnung präsentiert. Sie müssen Ihre Arbeiten so einrichten, daß Sie die Mittel für Ihre Veranstaltungen selbst aufbringen. Es sind da verschiedene sehr rührige Ortsgruppen, die immer wieder die Sache in der verständigsten Weise betreiben, in sehr vielen läßt auch die Sache etwas zu wünschen übrig. Ich erkenne die Schwierigkeiten an, die sich ergeben und die vorhanden sind. Das Saargebiet ist ein kleines Gebiet, die Leute, die sich dafür interessieren, die Landsleute, die aus dem Saargebiet stammen, sind nicht überall dick gesät. Ueberall wird sich nicht eine Ortsgruppe aufschwingen können, die aus eigener Kraft immer etwas in die Welt setzen kann, die die Saarfrage in die Erinnerung bringt. Aber auch diese kleinen Ortsgruppen können Ersprießliches in diesem Sinne leisten. Wenn sie nicht so stark sind, schadet es ihnen gar nicht, wenn sie eine andere große Organisation dafür in Bewegung setzen, sei es den Verein für das Deutschtum im Ausland oder irgendeine andere Organisation, nur müssen sie immer aufmerksam und wachsam sein, wo man etwas machen kann. Ueberall findet mal eine große Versammlung statt, die sich befaßt mit den Grenzfragen: Hier müssen die kleinen Ortsgruppen einsetzen, da müssen sie sorgen, daß da eingeschoben wird ein Referat über die Saarfrage, oder daß sie hingehen und die Saarfrage zur Sprache bringen. Mit solchen Sachen, wo sie vor einem großen Publikum die Saarfrage vielleicht nur mit ein paar Worten streifen, ist oft viel mehr getan als mit einer großen Veranstaltung, wo die Saarleute unter sich sind und die Vereinsgeld kostet. Unbedingte Ueberparteilichkeit in der Zusammensetzung der einzelnen Vereine, das ist das Ziel, das wir verfolgen müssen, wir müssen politisch neutral sein. Wir müssen uns in der Richtung bewegen, in der sich das Saargebiet bewegt, dann werden wir zum Ziel kommen.

Bei dem nächsten Punkte „Beschlußfassung über eingegangene Anträge" kam zunächst ein Antrag der Bezirksversammlung der Saarvereine des rheinisch-westfälischen Industriegebietes vom 9. Juni 1928 zur Verlesung, der wie folgt lautet:

„Wir bitten die Bundestagung in Heidelberg, die Bundesleitung zu beauftragen, bei der Reichs- und preußischen Regierung mit Unterstützung der Gewerkschaften dahin zu wirken, daß die Benachteiligung der Pensionäre, die Reichs- und Saarpensionäre sind, beseitigt wird. Es ist ein Unrecht, wenn für gleiche Leistungen ungleiche Renten bezahlt werden."

Verwaltungsdirektor Vogel erklärte, daß man diesem Antrage durchaus sympathisch gegenüberstände, daß aber aus gewisser Rücksichtnahme auf die Gewerkschaftsorganisationen, denen die Bearbeitung solcher Fragen in erster Linie überlassen bleiben müsse, ein einseitiges Vorgehen der Geschäftsstelle „Saarverein" nicht geboten sei, sondern daß dies nur im Einvernehmen mit den Gewerkschaften durch weitgehende Unterstützung geschehen könnte. Der Antragsteller, Seminaroberlehrer Debusmann, betonte, daß der Antrag aus dem Ruhrgebiet heraus sehr dringend gestellt worden sei, da dort die Pensionäre seien, die eine Reichspension bezögen, gleichzeitig aber auch eine Pension aus dem Saargebiet, beide seien aber sehr kümmerlich, deshalb sei es sehr richtig, wenn seitens der Geschäftsstelle „Saarverein" bei den Gewerkschaften dahin gewirkt wird, daß diese Hilfe dringend notwendig sei. Auch der Vorsitzende betonte dann nochmals, daß in dieser Sache alles geschehen werde, was geschehen könne.

Ein weiterer Antrag betraf die Schaffung „Das deutsche Haus an der Saar" seitens der Vereinigung der Landsmannschaften im Saargebiet. Die Bundestagung nahm auch diesen Antrag mit besonderem Interesse entgegen, ohne bestimmte Stellung dazu einzunehmen, da von den Antragstellern niemand erschienen war.

Zum nächsten Punkt der Tagesordnung, die Bundestagung 1929 betreffend, lagen zwei Anträge vor, und zwar seitens der Ortsgruppe Essen-Ruhr und der Ortsgruppe Münster-Westfalen. Beide Anträge wurden von den Vertretern der betreffenden Ortsgruppen wärmstens befürwortet, desgleichen von den Oberbürgermeistern der beiden Städte. Die Aussprache nahm längere Zeit in Anspruch, ohne eine Klärung zu bringen, daß schließlich der Vorsitzende darüber abstimmen ließ, ob die Bundestagung damit einverstanden sei, die Angelegenheit dem Vorstande zur endgültigen Entscheidung vorzulegen. Die Mehrheit entschied sich für diesen Antrag. Erfreulicherweise ist dann noch, wie an anderer Stelle bekanntgegeben worden ist, im Laufe des Tages eine Einigung dahingehend erzielt worden, daß die Ortsgruppe Essen-Ruhr in selbstloser, entgegenkommender und deshalb anerkennenswerter Weise auf die Uebertragung der Bundestagung 1929 zugunsten der Ortsgruppe Münster verzichtete. Die Bundestagung 1929 wird also in Münster-Westfalen abgehalten werden. — Seitens des Vorstandes wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Ortsgruppe Münster verpflichtet sei, die durch die Bundestagung entstehenden Kosten aus eigener Kraft aufzubringen, und daß sie deshalb schon frühzeitig bemüht sein müsse, die erforderlichen Geldmittel zusammenzubringen. — Besonderen Dank sei an dieser Stelle aber auch ausgesprochen den Stadtverwaltungen von Magdeburg, Braunschweig und Leipzig, die in längeren Schreiben gebeten und sich darum bemüht hatten, die Bundestagung in ihren Mauern abhalten zu lassen.

Unter Punkt „Verschiedenes" wies Kommerzienrat Dr. Herm. Röchling auf die vor kurzem in Frankreich erfolgten Gründungen zur

Neubelebung der französischen Saarpropaganda

hin. Er führte u. a. aus:

Die Entwicklung der letzten Zeit im Saargebiet und in Frankreich ist ganz eigen. In Wirklichkeit sieht man jetzt, wie drüben sich in Frankreich eine neue Angriffsformation bildet, und zwar aus Kreisen, die durchaus nicht als Leute zu bewerten sind, die in Frankreich keinen Einfluß hätten. Wir haben mancherlei Ereignisse zu verzeichnen. Das eine ist die Gründung der „Association française de la Sarre", die mit Unterstützung der französischen Schwerindustrie und mit Unterstützung der Kriegsteilnehmer ins Leben gerufen worden ist. Die französische Schwerindustrie ist beteiligt daran durch den

Direktor des Comitees des Forges in Saarbrücken. Beteiligt sind weiter daran auch eine nicht unwesentliche Zahl von Leuten, die zu dem französischen Comitee Dupleix gehören. Es ist ein Unternehmen, das dem Motto dient: das Saargebiet kann Deutschland zurückgegeben werden, aber die reichlichen Interessen Frankreichs an den Saargruben müssen in irgendeiner Art festgelegt werden. Es ist kein Zweifel darüber vorhanden, daß es keine Paktiererei mit einer derartigen Frage oder derartigen Tendenzen geben kann. Aber es ist darum wichtig, daß auch hier der Bund der Saarvereine seine Stellung gegen diese ganzen Bestrebungen geltend macht, um so wichtiger, als hier mit einer — wollen wir sagen — inoffiziellen Begründung durch die französische Regierung etwas propagiert wird, was in direktem Gegensatz steht zu dem, was wir uns unter einer Verständigung mit Frankreich vorstellen. Ich weise darauf hin, daß diese Entwicklung unter der Ministerpräsidentenschaft des Herrn Poincaré vor sich geht. Herr Poincaré tut ja heute so, als ob er heute durchaus für einen Frieden mit Deutschland zu haben wäre. Er tut so, als ob er eine Verständigung in irgendeiner Form haben wolle. Aber wir müssen feststellen, daß, seit dieser Mann am Ruder ist, nichts sich gebessert hat und sich keine Fortschritte irgendwelcher Art bemerkbar gemacht haben. Also erheben Sie Ihre Stimme auch gegen diese neuen Machenschaften! Erteilen Sie diesen Machenschaften eine Antwort, die von unserer Seite aus nötig ist. Denn wenn wir nicht sagen: „Damit ist nichts anzufangen, da ist keine Verständigung möglich!", wird man auf der anderen Seite glauben, wir seien gewillt, uns auf irgendeine der Ideen einzulassen, die von Frankreich propagiert werden.

Chefredakteur Posselt-Berlin führte dazu aus: Nachdem wir aus berufenem Munde gehört haben, daß man sich im Saargebiet nicht gleichgültig gegenüber der Lage verhält, wie sie durch die in letzter Zeit mehrfach erwähnten französischen Neugründungen geschaffen werden soll, ist es verdammte Pflicht des Saarvereins, auch diese Sorge seine Sorge sein zu lassen. Wir wollen dazu Stellung nehmen in einer Erklärung, in der wir uns auf den Boden stellen, daß wir wohl der Verständigungspolitik, die von Reichsaußenminister Dr. Stresemann eingeleitet worden ist, volles Verständnis entgegenbringen, daß wir uns aber nicht einverstanden erklären können mit einer Politik, wie sie von Frankreich jetzt ausgeht.

Die Versammlung nahm nach kurzer Aussprache folgende, auf die von Dr. Herm. Röchling aufgezeigten neuen französischen Saargefahren Bezug habende

Entschließung

einstimmig an:

„Die Bevölkerung des Sargebiets hat seit ihrer auf Grund des Versailler Vertrages erfolgten Abtrennung vom Deutschen Reich in Wort und Schrift und mit dem Stimmzettel bei den verschiedenen Landesrats- und Gemeinderatswahlen zum Ausdruck gebracht, daß sie deutsch ist und deutsch bleiben will. Aus wirtschaftlichen, nationalen und aus Gründen der Gerechtigkeit hat sie unter Berufung auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker die baldige Rückkehr zum deutschen Vaterland verlangt. Auch in Frankreich erkennen alle gerechtdenkenden und verständigungsbereiten Kreise an, daß die Aufrechterhaltung des in Versailles unter falschen Voraussetzungen geschaffenen Saarregimes im Zeichen von Locarno und Genf nicht gerechtfertigt ist.

Um so sträflicher ist jene seit kurzem von der „Association Française de la Sarre" ausgehende und von dem „Comitee Dupleix" in Paris mit dem Motto: „Das Saargebiet muß Frankreich gehören" geschürte Bewegung, die die von Dr. Stresemann und Briand eingeleitete Verständigungspolitik zwischen Deutschland und Frankreich aufs ernsteste zu gefährden in der Lage ist. Sie läuft zudem auf eine wirtschaftliche Regelung hinaus, die selbst nach der Auffassung Clemenceaus im Jahre 1919 der „Untergang des Saargebiets und eine Quelle unseliger Belästigungen für die Bewohner wäre".

Wir rufen das Weltgewissen und den Völkerbund an, damit die Saarfrage als „Unruheherd in Europa" im Geiste von Locarno sobald wie möglich verschwindet.

Die zur 8. Tagung des Bundes der Saarvereine in Heidelberg aus ganz Deutschland versammelten Männer und Frauen geben ihrer Ueberzeugung dahin Ausdruck,

daß dem Frieden Europas und der Versöhnung der Völker nur gedient werden kann, wenn der Wahrheit und Gerechtigkeit Rechnung getragen wird. Das Saargebiet hat ein Recht, zum deutschen Vaterland zurückzukehren, niemand, der es ehrlich und aufrichtig mit dem Frieden meint, wird es daran hindern wollen."

Hierauf ergriff der Vorsitzende des Beratungs- und Aufsichtsausschusses der Geschäftsstelle „Saar-Verein", Bergassessor und Bergwerksdirektor a. D. Dröge, Berlin, das Wort, um auf die besondere Bedeutung der Tagung in Heidelberg, dessen schicksalsschwere Geschichte jedem Deutschen Anlaß zu ernstem Nachdenken sein müsse, hinzuweisen. Wenn eine Saartagung wie die heutige gut gelänge, so sei dies auf die Arbeit des Bundes der Saarvereine und der Geschäftsstelle „Saar-Verein" im ganzen Jahre zurückzuführen. Er hielt es deshalb für richtig, dem Vorsitzenden des Bundes, Senatspräsident Andres, dem Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein", Verwaltungsdirektor Vogel und dem Leiter der Halbmonatsschrift „Saar-Freund", Chefredakteur R. Posselt, herzlichen Dank auszusprechen für die Arbeit, die sie geleistet hätten. Der Hauptträger der gesamten Arbeit sei die Geschäftsstelle „Saar-Verein, von der alles ausgehe und die eine überaus umfangreiche Arbeit im Laufe des Jahres geleistet hätte. Der Vorsitzende, Senatspräsident Andres, dankte für die anerkennenden Worte des Vorredners, indem auch er besonderen Dank aussprach den Herren Vogel und Posselt, deren Verdienste er ganz besonders unterstrich; ohne die unermüdliche Tätigkeit und die intensive Arbeit dieser beiden stände die Sache des „Saar-Verein" nicht so gut. Ohne Herrn Verwaltungsdirektor Vogel wären wir nicht so weit gekommen, wie wir gekommen sind. Ueberall sei der Bund der Saarvereine eine anerkannte Organisation und heute leugne es wohl niemand mehr, daß er ein notwendiges Glied im Kampf um die Deutscherhaltung des Saargebietes ist. Auch Herr Posselt habe sich große Verdienste um unsere Saarsache erworben. Der „Saar-Freund", den er ehrenamtlich leitet, sei ein gut wirkendes Organ und ein wichtiges Glied in der Arbeit für die Bestrebungen des Saargebietes, für die er unermüdlich gewirkt habe, geworden. Zum Schluß wies er auf die unbedingte Notwendigkeit hin, daß die einzelnen Ortsgruppen für den Vertrieb des „Saar-Freund" viel mehr eintreten müssen als bisher, da der „Saar-Freund" das beste Nachschlagewerk darstelle, das es über wichtige Saarfragen überhaupt gäbe. — Verwaltungsdirektor Vogel, Berlin, bat, den ihm ausgesprochenen Dank weitergeben zu dürfen an seinen Mitarbeiter in Berlin, Herrn Bureauvorsteher Kurt Meurer und die übrigen Angestellten der Geschäftsstelle „Saar-Verein, die braven Stenotypistinnen, die ebenfalls ungeheure Arbeit geleistet und darum Mitarbeiter gewesen seien.

Nachdem die Vertreter verschiedener Ortsgruppen sich zu der „Saar-Freund"-Angelegenheit zum Teil auch nochmals zu der Warndt-Gefahr geäußert hatten, und der Vertreter der Württembergischen Landesgruppe, Herr Schellenberger, angeregt hatte, an prominente Persönlichkeiten des Saargebiets, besonders an die großen Städte, mit der Bitte heranzutreten, die deutsche Presse mit Aufsätzen aus dem Saargebiet selbst versehen zu wollen, konnte der Vorsitzende mit dem Ausdruck des Dankes für alle Anregungen den geschäftlichen Teil der Arbeitstagung mit Worten herzlichen Dankes für die treuen Mitarbeiter schließen.

*

Der Begrüßungsabend in der Heidelberger Stadthalle.

Die Anwesenheit von 1200 Sängern des Saar-Sängerbundes hatte es ermöglicht, den Begrüßungsabend in die Form eines Festkonzerts und Liederabends zu kleiden, wozu die Stadthalle in Heidelberg zur Verfügung stand. Den Festsaal füllte die Heidelberger Bürgerschaft bis auf den letzten Platz. Hunderte aber standen noch auf dem Jubiläumsplatz vor der Stadthalle, die insofern auf ihre Kosten kamen, als am Schluß des Konzerts die Saarsänger vor der Halle einige Massenchöre zum Vortrag brachten.

Die Leitung der Chöre lag in den Händen des Bundeschormeisters Gustav Ballhaus-Bous. Die Saarsänger hatten chormeisters Gustav Ballhaus-Beus. Die Saarsänger hatten für den Festabend, der sich zu einem Ehrenabend für sie selbst gestaltete, eine umfangreiche Liederfolge aufgestellt, die sie in

Gruppen verschiedener Saarsängerchöre in künstlerisch einwandfreier Weise und zum Teil mit nachhaltigem Eindruck erledigten. In der Mehrzahl trugen sie bekannte Volkslieder vor, die das Saarland, die Heimat und die Treue verherrlichen. Stärksten Eindruck machte der Chor mit dem Gelübde:

Laß kommen und gehen die Wogen der Zeit;
Bleib treu und wahr, bleib deutsch du, o Heimat,
Du Land an der Saar!

Der überaus starke, begeisterte Beifall bewies deutlich, wie stark die Sänger von der Saar die Herzen der Heidelberger Bevölkerung zu packen verstanden. Das Festkonzert war ein Erfolg des deutschen Liedes, ein Sieg des Heimatgedankens, ein erfolgreicher Auftakt für die 8. Saartagung. Die Saarsänger haben nicht nur dem deutschen Volkslied, sie haben ihrer Saarheimat einen großen Dienst erwiesen. Diese Gewißheit darf ihnen bester Lohn sein. Auch die Massenchöre, die die Sänger anschließend an den offiziellen Teil auf dem Jubiläumsplatz vortrugen, bedeuteten einen künstlerischen Erfolg für den Saarsängerbund und gleichzeitig einen politischen für ihre Saarheimat. Die Sängerfahrt des Saar-Sängerbundes an den Neckarstrand ist somit nicht vergeblich gewesen.

An das Festkonzert schloß sich ein gemütlicher Saar-Unterhaltungsabend, dessen Festfolge von der Röchlingschen Hüttenkapelle in Völklingen, vom Heidelberger Sängerverband, dem Saar-Sängerbund und der Vereinigung der deutschen Turnerschaft in Heidelberg bestritten wurde. Dieser Teil des Abends wurde von einigen schneidigen Konzertstücken der Röchlingschen Kapelle eingeleitet. Stimmungsvoll und freundlich gestaltete sich das Bild, als rund 200 Saarmädels von der Spielschar der Frau v. Vopelius-Sulzbach, gleichmäßig in blauweiße Tracht gekleidet, in den Saal einzogen. Stürmischer Beifall der Versammelten folgte.

Zu kurzer Begrüßung erhob sich im Laufe des Abends der Bundesvorsitzende, Senatspräsident Andres-Frankfurt a. M. Seine Worte waren auf den Gedanken eingestellt, daß alle Arbeit, die der Bund der Saar-Vereine leiste, nur die baldige und restlose Befreiung des Saargebiets zum Ziele habe. Sein Hoch galt dem deutschen Volk an der Saar. Der Ruf wurde von der Versammlung begeistert aufgenommen; es folgte das Saarlied: „Deutsch ist die Saar!", das unter zunehmender Begeisterung der Versammlung von den Saar-Mädchen unter Schwenken von Saarfähnchen gesungen wurde.

Eine zündende Rede hielt hierauf Bundesschriftführer Stein, in der er das deutsche Volkslied als den Erneuerungsquell für deutsche Heimat- und Vaterlandsliebe, für deutsche Treue und deutsches Pflichtgefühl feierte. Er stellte mit Stolz fest, daß der Saar-Sängerbund heute 36 000 Mitglieder zählt, ein Beweis, daß das deutsche Lied an der Saar eine gastliche Stätte besitzt.

Die Festrede hielt Professor Andreas von der Heidelberger Universität, deren Grüße er der Tagung und den Vertretern des Saargebiets überbrachte. Er führte aus:

In Vertretung des Rektors, der zu seinem Bedauern durch eine Amtsverpflichtung verhindert ist, hier persönlich zu erscheinen, habe ich die Ehre, Sie im Namen der Universität Heidelberg zu begrüßen.

Dieser Gruß unserer alten ehrwürdigen Hochschule soll mehr sein als ein Akt der Aufmerksamkeit für Gäste, wie wir sie oft in den Mauern unserer Stadt bei uns sehen: wir empfinden vielmehr das Bedürfnis, Sie besonders herzlich willkommen zu heißen im Bewußtsein der stärksten inneren Verbundenheit. Seien Sie überzeugt, daß wir als Lehrer der Jugend nichts versäumen, ihr Gewissen und ihr Pflichtgefühl gegenüber den abgetrennten und besetzten Gebieten des Reiches zu schärfen und für das Schicksal und alle Leiden des Saarlandes Verständnis und tatkräftige Teilnahme zu wecken. —

Die Universität Heidelberg hat stets den Ehrgeiz gehabt, nicht nur im Ringen um wissenschaftliche Erkenntnis und geistige Güter voranzugehen; immer hat sie auch höchsten Wert darauf gelegt, ihre Schicksalsgemeinschaft mit Deutschland und allem, was deutsche Herzen bewegt, freudig zu bekennen und vor aller Welt zu vertreten! — Ihre Heimat aber ist uns wie allen Deutschen doppelt teuer, weil wir sie in Schmerzen lieben, und weil jedes Gedenken an Sie und an alles, was Sie heute quält und für die Zukunft mit Sehnsucht erfüllt, in uns wiederklingt als eine verpflichtende Mahnung, des Ganzen eingedenk zu sein, zu dem Sie gehören und zu dem Sie zurückkehren wollen und zu dem Sie, wenn die Gerechtigkeit nicht abermals mit Füßen getreten und vergewaltigt wird, auch heimkehren werden.

Das ist unser aller, ist der ganzen Universität, ihrer Dozenten und Studentenschaft heißer Wunsch!

Lassen Sie mich diesem Bekenntnis, das ich für unsere Hochschule aussprechen darf, als Vertreter der neueren Geschichte, noch einige persönliche Worte hinzufügen. Schon die Lage Heidelbergs in der Westmark des Reiches bringt es mit sich, daß alles Erleben der letzten Jahre, der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart, daß die Vorgänge im Rheinland, in der Pfalz und in Ihrer Heimat unser Empfinden ganz unmittelbar und besonders nahe berühren. Die Saarländer wiederum können gerade hier, auf unserem Heidelberger und Pfälzer Boden, sich an manche Gemeinschaft historischer Vergangenheit erinnert fühlen, an manche Jahre der Not, aber auch erneuten Aufschwungs. Beide Landschaften haben das Elend des dreißigjährigen Krieges bis zur Neige auskosten müssen, und ebenso mußten sie die grauenvollen Verwüstungen der Eroberungskriege unter Ludwig XIV. über sich ergehen lassen, von denen unser Schloß oben noch heute Zeugnis ablegt! — Beide haben sich in jener Zeit und späterhin immer wieder willkürlicher Ansprüche erwehren müssen, die sich noch dazu in den gleißnerischen Mantel falscher Rechtsverkleidung hüllten. Beide Landschaften mit ihrer kerndeutschen Bevölkerung haben aus Elend, Verwüstung und Not immer wieder mit unendlichem Fleiß und in zäher Wiederaufbauarbeit sich emporgerafft, und stets war gerade auch der wirtschaftliche Aufstieg verbunden mit der Festigung der gesamtdeutschen Verhältnisse und ihrem allmählichen Wiederaufschwung.

Es wird immer ein Ruhmesblatt in der Geschichte des Saargebiets bleiben, daß es wie die Pfälzer separatistische Lockungen in der überwältigenden Mehrheit der Bevölkerung abgelehnt hat. Die Saarländer haben ja auch in Zeiten vorübergehender Besatzung und Fremdherrschaft ihr Deutschtum mutig und stolz bewahrt: keine Gewalttat, keine diplomatische Ränke, keine wirtschaftlichen Lockungen, keine kunstvoll aufgetürmten Hindernisse, keine zweifelhaften unterirdischen Manöver, wie sie im buchstäblichen Sinn sich jetzt auch im französischen Bergbaubetrieb breitmachen, haben es vermocht, die Einwohner ihrem deutschen Volkstum abspenstig zu machen; weder Zuckerbrot noch Peitsche haben auf die Dauer eine Wirkung getan. Immer wieder hat es sich vielmehr im Laufe der Geschichte ergeben, daß der erobernde Imperialismus, mochte er auch bis an die Zähne in Waffen starren, und schleichende Rechtsverdrehung letzten Endes doch zurückweichen mußten vor der unzerstörbaren Lebensverbundenheit dieser Gebiete mit dem Reich, ob es nun Ludwig XIV. oder ob es Napoleon Bonaparte war. Der Sonnenkönig hat zwar in dem widerrechtlich an sich gerissenen saarländischen Gebiet eine Festung bauen lassen, die wie zur Verhöhnung angestammten Volksrechts seinen Namen trug; aber schon nach der Spanne von etwas mehr als fünfzehn Jahren hat er den größten Teil seines Raubes unter dem Druck der veränderten Weltlage zurückgeben müssen, und späterhin ist auch Saarlouis selber wieder an das Reich zurückgekommen.

Vergessen wir aber auch nicht: schon einmal war eine Situation da, in der die Stimme der Bevölkerung sich Gehör zu schaffen wußte. Es war nach dem Zusammenbruch der napoleonischen Herrschaft zu Ende der Befreiungskriege. Damals haben nach mehr als zwanzigjähriger unfreiwilliger Abtrennung die saarländischen Bürger es der europäischen Diplomatie laut in die Ohren gerufen, daß man zu Deutschland gehöre. Dieser in schicksalsvoller Stunde in feierlicher Form den Großmächten ausgesprochene Wille der Bevölkerung und ihrer Vertreter hat Erhebliches dazu beigetragen, die Wiedervereinigung des Saarlandes mit Deutschland im zweiten Pariser Frieden herbeiführen zu helfen. Weder die Guillotine noch der Druck der napoleonischen Soldaten hatten die deutsche Gesinnung der Einwohnerschaft ersticken und von ihrer Mutter Deutschland abwenden können. Auch als der dritte Napoleon mehrfach Gelüste auf das Saarkohlengebiet und seine Schätze unter dem Boden zeigte, stieß er auf den ausgesprochenen Gegenwillen der Bevölkerung. Denn die Saarbrücker Bevölkerung forderte damals, daß kein Fußbreit deutscher Erde an Frankreich abgetreten werden solle.

Heute liegen die Dinge viel schwerer als in jenen Jahrzehnten des werdenden Reiches und vollends der Stellung, die Deutschland dann unter Bismarck einnahm, wo derartige Neigungen in Frankreich überhaupt nicht mehr hervorzutreten wagten. Wir müssen uns die verlorengegangene Bewegungsfreiheit heute mühselig Schritt um Schritt wieder erringen, und nicht genug kann man in diesem Zusammenhang daran erinnern, daß das Schicksal des Rhein- und Saarlandes nicht bloß von der internationalen Konstellation und leider auch nicht bloß von dem Willen der Bevölkerung, sondern immer auch von der inneren Stärke, von der Kraft und Einheitlichkeit der deutschen Staatsbildung abhängen wird, von der Weisheit und Entschlossenheit unserer Reichspolitik. Diesen dritten Faktor zur Geltung zu bringen, sind wir alle als freie Staatsbürger zu ernster und gewissenhafter Mitarbeit berufen.

Aber eben dieses Bekenntnis, das Sie heute auf reichsdeutschem Boden ablegen, macht uns Mut, nicht abzulassen in

dem zähen Bemühen, die Welt zur Anerkennung unseres Rechts zu bewegen. Das Recht Ihrer Heimat aber und ihre Freiheit ist unzertrennbar von dem Rechte und der Freiheit Deutschlands, so wie wir alle zueinander gehören, an welcher Stelle wir auch dem Ganzen dienen. Lassen Sie mich das als Sprecher einer Universität sagen, die zu allen Zeiten das Gemeinsame über dem Trennenden betont hat, lassen Sie es mich an diesem Orte und in dieser Stunde sagen, wo Männer aller Berufe, des Wirtschaftslebens und der Wissenschaft, wo werktätige und akademische Jugend in einer Gesinnung vereinigt sind, und lassen Sie mich zum Schluß noch einmal ganz besonders warm die Tausende von Arbeitern begrüßen, die zu unserer großen Freude in hellen Scharen zusammengeströmt sind, um Bekenntnis zur Nation und zum Reiche abzulegen: wir haben mit Erschütterung den wundervollen Liedern gelauscht, in denen ihre Treue zum deutschen Boden und zum deutschen Vaterland so ergreifenden Ausdruck gefunden hat. Glauben Sie mir, auch wir Gelehrte und Forscher, wir haben die stärkste Empfindung dafür, was das Arbeitertum für den Aufbau Deutschlands, für seine und des Saarlandes gemeinsame Zukunft bedeutet. Es ist eine unendlich verantwortungsvolle, ja in vielem entscheidende Aufgabe, die den Arbeitern an der Gestaltung des deutschen Schicksals zufällt.

Alles, was uns in Schmerzen, aber auch in gemeinsamer Hoffnung und stolzem Vertrauen zu gleichem Schlag des Herzens verbindet, darf ich ins Wort des Dichters fassen, das ich Ihnen entgegenrufe:

„Geduld! Es kommt der Tag, da wird gespannt
ein einig Zelt ob allem deutschen Land".

Im Namen der badischen Regierung überbrachte Geheimrat Dr. Kiefer die Grüße und besten Wünsche des Badener Landes und Volkes. Er wies auf grenznachbarliche Beziehungen von Baden und Saargebiet hin, woraus sich von selbst ein weitgehendes Verständnis der Badener Bevölkerung für die Nöte und Leiden des Volkes an der Saar ergebe. Er sprach von der deutschen Einheitsfront in allen Fragen des nationalen Willens und der nationalen Ehre und erwartete, daß im Bewußtsein einer deutschen Einheitsfront das Wort wahrbleiben müsse: „Deutsch die Saar, immerdar!" Sein Hoch auf das deutsche Vaterland fand freudige Aufnahme. Nach dem Deutschlandlied und einigen Konzertvorträgen nahm Kommerzienrat Dr. Herm. Röchling das Wort, um das hohe Lied der Stadt und der Universität Heidelberg zu singen, die die ersten gewesen seien, die bereits im Jahre 1919 ihre Stimme gegen die Vergewaltigung des Saargebiets erhoben hätten. Die Universität Heidelberg habe sich auch veranlaßt gesehen, ihn (Röchling) zum Doktor ehrenhalber zu ernennen für den Deutchtumskampf an der Saar. Er habe diesen Ehrentitel niemals als persönliche Anerkennung, sondern als Anerkennung der vorbildlichen Haltung der Saargebietsbevölkerung betrachtet, die zu mindestens 99 v. H. treu zur deutschen Sache, zum deutschen Vaterland stehe. Seinen Dank an Heidelberg Stadt und Universität stattete er dadurch ab, daß er aufforderte, das alte Heidelberger Studentenlied „Alt-Heidelberg, du Feine", anzustimmen.

Im übrigen brachte der Abend noch meisterliche Gesangsvorträge des Neuenheimer Sängerkreises unter Leitung seines Chormeisters Schetter, der „Freundschaft" Handschuhsheim unter Leitung des Chormeisters Sütterlin, und hervorragende turnerische Vorführungen des Heidelberger Turnvereins an Reck, Barren und in Frei- und Keulenübungen. Mit einer kräftigen, reinen und gutausgebildeten Sopranstimme überraschte Fräulein Petry (Püttlingen), die das Saarlied in der Vertonung von Hogrebe vortrug. Die Heidelberger hatten das Festprogramm so vielseitig und reichhaltig gestaltet, daß es erst gegen Mitternacht seine Erledigung fand. Jedenfalls aber bildete der Abend in seiner Gliederung und Festfolge einen würdigen und wirkungsvollen Auftakt zu dem politischen Teil der Heidelberger Saartagung.

Der politische Teil der Arbeitstagung.

fand Sonntag, 1. Juli, vormittags, im Bürgerausschuß-Saale der Stadt Heidelberg bei äußerst starker Beteiligung statt. Die Leitung lag in den Händen des Bundesvorsitzenden, Senatspräsidenten Andres-Frankfurt/M., der nach seinen einleitenden Begrüßungsworten u. a. mitteilte, daß der friedliche Wettstreit um die Bundestagung 1929 durch Verzicht Essens zugunsten von Münster i. Westf. entschieden worden sei. Man trat dann in die Vortragsreihe über die politische und wirtschaftliche Lage des Saargebiets ein.

Er erteilte zunächst das Wort Herrn Verwaltungsdirektor Vogel, der die eingegangenen Begrüßungsschreiben und Telegramme verlas, die z. T. an anderer Stelle abgedruckt sind.

Stadtrat a. D. Schmoll-Berlin überbrachte persönlich namens des preußischen Landgemeindetages die herzlichsten Grüße. „Ich wünsche, daß Ihre Tagung vollen Erfolg bringen und einen günstigen Verlauf nehmen wird. In diesem Jahre werden Sie es erfahren — es ist mir ein Herzensbedürfnis, das an dieser Stelle zum Ausdruck bringen zu dürfen —, daß die preußischen Gemeinden an der Not und dem Schicksal der Saarbevölkerung teilnehmen, weil nicht nur ein nicht geringer Teil unserer eigenen Gebiete unter dem Druck der Besetzung der Rheinlande schmachten und ebenfalls mit Ihnen der Stunde entgegensieht, wo die Befreiung kommen möge. Im Interesse der ganzen Saarbevölkerung und unserer besetzten Gebiete müssen wir, der Preußische Landgemeinderat, mit besonderem Dank die Bestrebungen Ihres Vereins beobachten und würdigen insbesondere das, was Ihr Verein für das Deutschtum getan hat. Wir werden deshalb nach wie vor alles tun, was in unseren Kräften steht, Ihren Bestrebungen weitestgehende Förderung zuteil werden zu lassen. Eine Bevölkerung, die das deutsche Lied so hochhält, wie die Saarbevölkerung das tut, die muß für das Deutschtum erhalten werden, koste es, was es wolle, für die muß alles geschehen. Es ist das wichtigste, daß in alle Ecken unseres Vaterlandes hinein das Verständnis dringen wird, daß der Saarverein der Hüter der deutschen Treue im Westen ist, daß er mit allen guten Deutschen danach strebt, unser deutsches Besitztum, das deutsche Saargebiet, zu erhalten. Ich möchte hoffen, daß die breiteste Oeffentlichkeit das erfährt, was Sie sich zum Ziele gesetzt haben. Dann wird der Tag nicht ferne sein, wo wir mit unseren Saarbrüdern den Tag der Wiedervereinigung feiern dürfen."

Senatspräsident Andres dankte dem Preußischen Landgemeindetag für seine besonders warme Begrüßung. Es wäre falsch, die Arbeit des Saarvereins in einen Topf zu werfen mit anderen Organisationen.

Der stellvertretende Vorsitzende der Handwerkskammer Mannheim, Schneider, überbrachte die Grüße und Wünsche des Deutschen Handwerkskammertages und der Badischen Kammer und des Gewerbevereins.

Der Vorsitzende erteilte dann das Wort dem Mitglied des Reichstags, Herrn Universitätsprofessor Dr. Moldenhauer, zum Vortrage:

„Die Saarfrage im Rahmen der deutsch-französischen Verständigungspolitik."

Am 29. April dieses Jahres schrieb der „Temps", der so oft das Sprachrohr der französischen Regierung gewesen ist, wie folgt: „Der gegen uns im Saargebiet geschaffene Geisteszustand ist anscheinend dazu geschaffen, die französisch-deutsche Annäherungspolitik zu erschweren." Es ist richtig und es ist dem „Temps" recht zu geben, wenn er sagt, daß die Saarfrage, daß die Stimmung der Bevölkerung an der Saar geeignet ist, die deutsch-französische Verständigungspolitik zu erschweren, jene Politik, die, von der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes gebilligt, darauf hinauszielt, auf dem Wege der Verständigung, der Aussprache und der Uebereinkunft die Hemmnisse zu beseitigen, die einem friedlichen Zusammenwirken der Völker Europas entgegenstehen, jene Politik, geboren aus der Erkenntnis, daß nach dem Kriege und den ungeheuren Verlusten, die er der europäischen Wirtschaft gebracht hat, ein friedliches Zusammenwirken erforderlich ist. Das waren die Gründe, die uns, die die Reichsregierung bewogen haben, jene Verständigungspolitik einzuschlagen, die uns nach Genf geführt hat, nicht zum mindesten darum, um auch hier für das Saargebiet wirken zu können, über das ja der Völkerbund die letzte Entscheidung zu treffen hat. Soweit also ist dem „Temps" recht zu geben. Aber ein Irrtum ist es, wenn er behauptet, daß dieser Geisteszustand an der Saar künstlich hervorgerufen wäre, als ob, wie man das so oft in der französischen Presse liest, es die Machenschaften irgendwelcher preußischen Agenten wäre, denen es gelungen ist, allmählich die Bevölkerung in einen frankreichfeindlichen Zustand zu versetzen.

Wir haben dieselben Aeußerungen in den Jahren 1919 bis 1923 ja auch bei uns im besetzten Rheinland gehört. Auch im Jahre 1923 wurde die französische Presse nicht müde, immer wieder zu betonen, daß an sich das Rheinland sich mit diesen Verhältnissen abgefunden habe, aber preußische Agenten, von Berlin bezahlt, an der Arbeit

sien und das Volk hinderten, sich so zu äußern, wie es eigentlich seiner Stimmung entspreche. Wir müssen uns darum, glaube ich, mit dieser Frage beschäftigen, wir müssen diesen Irrtum auf französischer Seite bekämpfen, denn er wird uns entgegengehalten trotz aller Kundgebungen und Erklärungen. Ist denn hier dieser Zustand künstlich hervorgerufen? Ist denn hier, von Fremden von außen herein in das Saargebiet diese Frage hineingetragen, die Empörung künstlich geschürt oder ist sie aus dem Volke herausgewachsen? Wer sich damit beschäftigt, der wird auf die Entwicklung, wenn auch nur kurz, eingehen müssen, der wird betonen müssen, daß bereits im 5. Jahrhundert deutsche Stämme, Franken und Alemannen, in das Saargebiet einwanderten und in ihnen die kärgliche keltische Besiedlung vollständig aufging, daß seit der Zeit das Saargebiet ein deutsches Land ist, das dann auch mit ganz Lothringen im Jahre 925 endgültig zum Deutschen Reich gekommen und bei ihm bis hierhin geblieben ist. Es hat doch im Jahre 1925 mit dem gesamten Rheinland auch das Saargebiet seine Jahrtausendfeier gefeiert, das Bekenntnis zu der tausendjährigen Zugehörigkeit zum Deutschen Reiche. Die Geschichte zeigt, daß in dieser langen Zeit, in diesen tausend Jahren, das Saargebiet ja nur ganz kurze Zeit, zweimal unter französische Herrschaft gekommen ist, einmal unter Ludwig XIV., der es 17 Jahre gewaltsam an sich riß, dann wieder freigeben mußte und ich glaube, es ist von französischer Seite nicht klug, gerade Ludwig XIV. als Kronzeugen anzurufen, von dessen Friedensliebe noch die Ruinen des Heidelberger Schlosses ein beredtes Zeugnis ablegen. Da, in diesen Zeiten der französischen Revolution, als das ganze linke Rheinufer an Frankreich kam, hat auch das Saargebiet dieses Schicksal mit unseren anderen Brüdern teilen müssen. Aber so wenig es trotz aller Mittel, die den heutigen gleichen, der Propaganda, der Mittel des Zuckerbrotes und der Peitsche, damals gelungen ist, am ganzen Rhein und Saargebiet die Herzen umzustimmen, so wenig wie beim Rhein gelang es beim Saargebiet. Und als 1814 man im ersten Frieden glaubte, dieses Gebiet an Frankreich zurückgeben zu müssen, da protestierte einmütig die Bevölkerung des Saargebiets. Sie erklärte sich für Preußen und der Wiener Friede von 1815 sprach dieses Gebiet Deutschland zu. Das Hauptgebiet kam zu Preußen, ein kleiner Teil zu Bayern. Durch Preußen ist es seit der Zeit mit dem Deutschen Reich verbunden. Das Saargebiet erlebte den großen Aufstieg von 1815 bis 1914. Es hat die Einigung miterlebt und jenen großen wirtschaftlichen Aufstieg, in dem das Saargebiet in das große Preußen eingegliedert wurde; es nahm auch teil an allen jenen Vorzügen, die die Zusammengehörigkeit zu einer großen deutschen Wirtschaft bedeuteten; es wuchs vollkommen hinein in das Deutsche Reich. So nahm es mit stolzer Begeisterung an dem Kriege 1870/71 teil, mit derselben Hingabe an den Kämpfen des großen Weltkrieges. Darf ich ein persönliches Erlebnis hier einschalten. Ich habe mit meinem Bataillon zu den letzten Truppen gehört, die aus Saarbrücken abzogen. Als wir von der Front zurückkehrten, wurde mein Bataillon noch eine kurze Zeit zum Schutze von Saarbrücken zurückgehalten. Ich habe bei dieser Gelegenheit den Eindruck empfangen von einer Stadt, die den scheidenden Truppen den Abschiedsgruß bereitet, einen Abschied und einen Gruß, so tief aus dem Herzen kommend, daß ihn der nie vergißt, er ihn miterlebt hat. Und als wir dann in die Bergmannsdörfer kamen, als uns gesagt wurde, daß für die Mannschaften die Schulen bereitständen zum Quartier, kamen die Bergleute und sagten: „Das gibt es nicht, wir wollen jeder unseren Soldaten bei uns zu Hause haben. Wer weiß, wann wir wieder deutsche Soldaten bei uns sehen!" Das war eine natürliche Stimmung, die war nicht von Agenten künstlich hineingetragen. Das war die Stimmung eines deutschen Volkes, das mit seiner ganzen Liebe und Sehnsucht an seinem Vaterland hing und die bange Sorge um seine Staatsangehörigkeit hatte.

Es lebten neben 750 000 Deutschen in diesem Gebiet, keine hundert Franzosen dort. Jene 160 000 Franzosen, von denen Clemenceau bei der Friedenskonferenz sprach, waren ebenso erlogen, wie jene Bittschriften, jene Unterschriften, die angeblich die Rückkehr zu Frankreich und die Vereinigung mit Frankreich verlangten. Schmählich ist dadurch die Friedenskonferenz betrogen worden, die ja den Deutschen kein Gehör gab, daß sie sagen konnten, wie die Verhältnisse wirklich lagen. So wurde gegen das Selbstbestimmungsrecht der Völker, für das man angeblich ins Feld gezogen war, das Saargebiet dem Völkerbund unterstellt, nachdem Versuche, es Frankreich einzuverleiben, gescheitert waren. Man wollte es hier erreichen, indem man Völkerbund sagte und Frankreich meinte, indem man eine angebliche Regierung des Völkerbundes schuf und tatsächlich eine Gewaltherrschaft Frankreichs einrichtete, indem man die Besatzung dort ließ, indem man jenes Regime einführte, über das ich in diesem Kreise nichts Näheres zu sagen brauche. Ich brauche den Namen Rault nur zu erwähnen, zu erinnern an alle Vorgänge, an all das, was geschehen in der Vergangenheit, um Ihnen zu zeigen, daß man dort genau so versucht hat, mit anderen Mitteln jenes Ziel zu erreichen und deutsches Land loszutrennen von unserem deutschen Vaterlande, und, sagen wir, nicht einzuverleiben, nein, zu einem französischen Vasallenstaat herabzudrücken, der nur Pflichten, keine Rechte hat, der nur von Paris regiert ist. Man hat bei Ihnen versucht, was man bei uns am Rhein wollte. Es ist doch kein Zweifel darüber, wenn die Methode auch milder geworden ist, wenn die Methode sich auch ändert, wie das einmal Herr Landeshauptmann Horion andeutete. Wenn aber mehr Schwergewicht auf wirtschaftliche Methoden gelegt wurde, als jene der kulturellen Propaganda, das Ziel ist doch in den weitesten Kreisen Frankreichs dasselbe geblieben, die Hoffnung, das Land zu Frankreich zu bringen in irgendeiner Form. Darf ich auch hierfür aus der übergroßen Fülle der französischen Aeußerungen in der Oeffentlichkeit nur ganz wenige zitieren, die den Vorzug haben, daß sie mit großer Offenheit das sagen, was sie wollen. Ich zitiere nicht ausgesprochen nationalistische Blätter, die ja vielleicht für solche Stimmen nicht beweiskräftig sind. Am 29. März 1927 Henry de Jouvenel im „Journal": „Ein autonomes Saargebiet, das mit französischen leitenden Beamten besetzt ist und unter der Oberhoheit des Völkerbundes besteht, wäre eine annehmbare Lösung des Problems. Vor allem muß die Rückkehr dieses Gebietes an das Reich vermieden werden", und am 20. Dezember 1927 schrieb der „Figaro": „Eine verfrühte Räumung des Saargebiets würde unsere Interessen schwer schädigen". Er wendet sich gegen Aeußerungen von Leon Blum, daß man die Räumung des besetzten Gebietes früher vornehme und mit ihr die Abstimmung des Saargebiets verbinden müsse, und sagt: „Die wirtschaftlichen Interessen verbinden uns mit dem Saargebiet. Es bleibt uns bis zum Jahre 1935 eine lange Zeit, und die Zeit wollen wir nutzen und für uns arbeiten lassen." Nein, meine Damen und Herren, ein autonomes Saargebiet unter französischer Oberhoheit, wie es so wunderschön das „Journal" sagt, ist für das deutsche Volk keine annehmbare Lösung, ist eine Lösung, der es immer widerstreben wird, ist eine Lösung, die auch nicht kommen wird. Wir sehen, aus diesen französischen Aeußerungen spricht der Wunsch, aus dem Saargebiet einen Vasallenstaat zu schaffen. Man fragt nicht nach dem Selbstbestimmungsrecht. Nicht einmal die sonst so beliebte Behauptung, die Sicherheit des waffenstarrenden Frankreich gegen das entwaffnete, von einem Bund feindlicher Staaten umlagerte Deutschland bedinge den Besitz des Saargebiets. Nein, krassester Eigennutz spricht aus diesen Worten. Man will die Saargruben behalten. Man will von der wirtschaftlichen Ausbeutung des Saargebiets nicht lassen, und deshalb geht man über all die schönen Worte des Selbstbestimmungsrechtes, von Frieden und Verständigung und alle diese Ideen hohnlächelnd hinweg. Und dann wundert man sich, daß sich das Deutschtum gegen solche Absichten, die ein Volk verschachern wollen, wendet, daß es sich wendet gegen die eigennützigen Bestrebungen, die eine Bevölkerung, die deutsch war seit über tausend Jahren, die an Deutschland mit ihrer ganzen Seele gehangen, hineinpressen wollen in ein Volk, mit dem sie innerlich nichts gemeinsam hat. Und dann nennt man das einen gegen Frankreich geschaffenen Geisteszustand. Der Zustand ist nicht von Deutschland geschaffen, sondern Frankreich hat ihn geschaffen. Frankreichs Politik, die sich doch heute noch nach wie vor auswirkt im Saargebiet, Frankreich selbst hat mit allen diesen Maßnahmen einen Zustand geschaffen, daß ein deutsches Volk sich dagegen empört und auflehnt, unter fremde Herrschaft, sagen wir es doch auf deutsch, unter fremde Knechtschaft zu kommen.

Was im Elsaß geschieht, wie man dort die deutsche Sprache und Kultur achtet, darüber ist allmählich die Welt genügend unterrichtet. Kein Zweifel, daß das im Saargebiet noch mit viel schlimmeren Methoden so kommen würde als im Elsaß. Deshalb

wollen wir nicht aufhören, dagegen anzukämpfen und der Welt zu sagen: „Hier ist kein künstlich von Deutschland durch irgendwelche bezahlten Agenten geschaffener Geisteszustand. Es ist eine Notwendigkeit, aus der Bevölkerung heraus zu erklären: „Wir hängen an Deutschland, wir sind deutsch und werden es immer bleiben! Was ihr tut, widerspricht dem Gedanken der Verständigung, dem Gedanken friedlicher Zusammenarbeit. Wenn ihr es ernst meint mit dem Gedanken des friedlichen Zusammenwirkens wie wir in Deutschland, dann beweist es endlich durch die Tat, denn wir können nicht zusammenarbeiten, wir können uns nicht friedlich die Hand reichen, solange zwischen uns steht die Besetzung des Rheinlandes, dieser Zustand an der Saar, die Recht und Gerechtigkeit Hohn sprechen, wenn wir verlangen, daß nach Locarno und Londoner Abkommen, daß nach der Lösung der Reparations- und Sicherheitsfrage, nachdem wir unsere Leistungen erfüllt haben, das besetzte Gebiet geräumt wird, verlangen, daß an demselben Tage auch die Abstimmung an der Saar stattfindet. Und wenn man neuerdings sagt in Frankreich, man sei bereit, auf diese Abstimmung zu verzichten gegen Abtretung gewisser Teile, so haben wir kein Interesse daran, dann auf die Abstimmung zu verzichten. Wir können, wir wollen uns das nicht abliften lassen. Wir sehen der Abstimmung mit absoluter Ruhe und Zuversichtlichkeit entgegen. Wir verlangen, daß der Völkerbund die Konsequenzen zieht und die ihm angeschlossenen Länder nicht jene Farce wie Eupen und Malmedy durchführen, sondern daß auch das Saargebiet geachtet wird von Frankreich. Daß wir es in Deutschland achten werden, ist eine Selbstverständlichkeit. Und dieses Ergebnis wird den Franzosen beweisen, daß nichts künstlich hineingetragen ist, daß das Saargebiet den Wunsch hat, zurückzukehren, wieder vereinigt zu sein mit dem Vaterlande, daß es vielmehr dem Wunsche des ganzen deutschen Volkes entspricht. Will man Taten, dann bekunde man sie. Will man Friedensfreund sein und nicht sein frivoles Spiel treiben, dann betone man es durch die Tat. So wie wir gewillt sind zu einer Verständigung, sei es auch drüben das französische Volk. An seine Regierung richten wir von hier aus die Forderung: „Ist es euch ernst mit einer Befriedung Europas, dann räumt das besetzte Gebiet, dann gebt am gleichen Tage die Abstimmung im Saargebiet, je schneller, desto besser für die Befriedung Europas! An euch ist es, zu beweisen, daß ihr ernstlich Verständigung und Frieden wollt!"

„Die französische Grubenverwaltung an der Saar und die Warndt-Gefahr"

war das Thema, das von dem Geschäftsführer des Verbandes Deutscher Techniker, Hans Kratz, Berlin, ausführlich behandelt wurde. Nach einer einleitenden Betrachtung über die Bedeutung des Saarkohlenvorkommens gab er eine Darstellung der französischen staatlichen Grubenverwaltung. Er führte hierzu u. a. aus: Der im Auftrage der französischen Regierung die Saargruben leitende Generaldirektor, Herr Defline, hat auf dem unter Ausschluß der Oeffentlichkeit tagenden Kongreß der Franko-Saarländischen Handelskammer in Saarbrücken im September vorigen Jahres einen sehr interessanten Vortrag über die Saargruben gehalten. Der Vortrag zeigt das Bemühen, im Rahmen der Sachlichkeit die Entwicklung der Saargruben im hellsten Licht für die französische Verwaltung erscheinen zu lassen. Schon die Darstellung über die Entwicklung der Saargruben bringt die oft gehörte Betonung von dem großen Verdienst in den 25 Jahren von 1790 bis 1815, die Kohlenförderung viel stärker beschleunigt und gewissermaßen die Grundlage für den späteren preußischen Bergbau geliefert zu haben. Ein Vergleich der Förderzahlen in den einzelnen Zeitepochen zeigt aber, daß beispielsweise von 1790 bis 1815 Frankreich die Kohlenförderung trotz der Entsendung namhafter Ingenieure nur um 66 Prozent zu steigern vermochte, während sie nach den eigenen Zahlen des Herrn Defline in den folgenden 25 Jahren preußischer Verwaltung bis 1840 um das Fünffache, also um 500 Prozent, gesteigert wurde. Daß 1815 erst und nicht schon 1814 bei dem ersten Friedensvertrag das Kohlenbecken an Preußen zurückging, hat nach der interessanten Mitteilung des Herrn Defline eines der wichtigsten Argumente gebildet, Frankreich nach dem letzten Kriege die Saargruben wiederzugeben und das jetzige wirtschaftliche und politische Regime aufzurichten. Andere Gründe werden in diesem Zusammenhang nicht aufgeführt. Es zeigt, wie dürftig und fadenscheinig die Begründung Frankreichs für die weitere Beibehaltung des jetzigen anormalen Zustandes geworden ist. Wie bekannt, hat die französische Kohlenförderung ihren Stand von 1913 ohne die der Saargruben bei weitem überflügelt, so daß auch der Hauptgrund für die Beibehaltung des jetzigen Regimes hinfällig geworden ist.

Sehr interessant ist die Betrachtung der jetzigen Lage im Vergleich mit den Versprechungen, die in den ersten Jahren nach dem Einzug der Franzosen der aufhorchenden Saarbevölkerung gemacht wurden. Jeder, der es hören wollte, erfuhr von französischen Offizieren und Ingenieuren, daß die Förderung der Saargruben auf doppelten Friedensstand gebracht und daß sie weiter ausgebaut werden. Eine Reihe von Eisenwerken sollten weiteres wirtschaftliches Blühen des Saargebietes, seines Handels und seines Verkehrs bringen, Preußen habe den Ausbau des Saargebiets künstlich zurückgehalten. Durch seine natürliche Verbindung mit Elsaß-Lothringen zum Austausch von Kohlen gegen Erze stände dem Saargebiet eine glänzende wirtschaftliche Entwicklung bevor. Herr Generaldirektor Defline behauptet in seinem Vortrag, man habe dabei nur den Behauptungen deutscher Industrieller und ihren früheren Klagen Glauben geschenkt und sei nunmehr zu der Ueberzeugung gekommen, daß die preußische Bergverwaltung bei ihrer planmäßigen stetigen Aufwärtsentwicklung recht behalten habe. Das ist ein wertvolles Eingeständnis zur Rechtfertigung der preußischen Wirtschaftspolitik der Vorkriegszeit bei den Saargruben. Die kontinuierliche ständige Aufwärtsentwicklung sowohl bei der Vermehrung der Belegschaft wie Steigerung der Förderung, Ausbau der Anlagen, Ansteigen des Lohnes bleibt ein Ruhmesblatt der preußischen Regierung, deren Verdienst um diese Entwicklung neben einer zielbewußten sozialen Siedlungspolitik um so heller erscheint, wenn man das Fazit aus nunmehr 8½jähriger französischer Verwaltung zieht.

Seit Uebernahme der Saargruben ist die Belegschaft um rund 15 000 bis zum 1. Januar 1927 vermehrt worden. Ihr jetziger Stand bedeutet demgegenüber durch Abbaumaßnahmen zum Teil rücksichtsloser Art nur noch 59 000 und bewegt sich unter dem Stande von Ende 1919. Die Förderung hat erst in dem ersten Monat des Jahres 1928 den Friedensstand erreicht und bleibt noch wesentlich hinter dem entsprechenden Ergebnis des Ruhrgebietes zurück, wofür in der Hauptsache die ungünstigeren geologischen Verhältnisse als Ursache angegeben werden. Statt der Gründung neuer Schachtanlagen sind eine Reihe von Anlagen von Grubenabteilungen eingestellt worden. Die 1920 vorhandenen und in der Durchführung begriffenen Ausrichtungs- und Vorrichtungsarbeiten wurden ausgenutzt und weiter ausgebaut. Zu vollständigen Neuanlagen ist man außer einem Förderschacht der Grube Göttelborn und drei notwendigen Wetterschächten nicht gekommen. Ausrichtungen und Vorrichtungen zur Erschließung neuer Feldanteile sind in den letzten Jahren so gut wie nicht betrieben worden. Statt dessen hat man in großem Umfange die bestehenden Aus- und Vorrichtungen im weitesten Sinne des Wortes durch einen auch bergtechnisch bedenklichen Unterwerksbau ausgebeutet. Es ist so bei späterer Anlegung neuer Sohlen durch eine spätere Verwaltung der größte Teil des dazugehörigen Feldes schon abgebaut. Es ist bergtechnisch und wirtschaftlich gesehen ein grober Fehler, auf beschränkte Zeit Bergwerkseigentum zu vergeben oder zu verpachten. Die Sünden einer solchen Politik rächen sich, im großen gesehen, erst in mehreren Jahren und machen dann die Gruben um so unrentabler, als in vorheriger Zeit rücksichtlos die höchstmögliche Förderung Tagespolitik war und nicht Grubenbau und Abbau auf weite Sicht. Daneben führt eine solche Ausbeutungsmethode aus verschiedenen Gründen zur schweren Schädigung der Wirtschaft des betreffenden Gebietes.

Die wirtschaftliche Lage der Arbeitnehmerschaft des Saarbergbaues hat sich entgegen aller Versprechungen ganz wesentlich verschlechtert. Ermöglichte der Preußische Staat mit einer jahrzehntelangen Siedelungspolitik das gute sittliche Streben des Bergmannes nach dem Eigenheim so zu erfüllen, daß zwei Drittel der verheirateten Bergarbeiter 1913 im Besitz eines eigenen Wohnhauses waren, so hat hier die französische Verwaltung nur eigene Kolonien gebaut und die Abhängigkeit der Bergleute aus dem Besitz solcher Werkwohnung in unerwünschter Weise verschärft. Vielfach war der Besitz und das Erhalten solcher Wohnung bei der Wohnungsnot zu politischen

Druckmitteln zum Beitritt in den Saarbund oder zur Entsendung von Kindern in die französische Schule verwendet. Nach bestimmten offiziellen Angaben waren bis Ende 1918 15 910 Wohnungen mit Hilfe von Darlehen und Prämien vom Preußischen Staat erbaut worden. Die geschenkweise als Prämien der Belegschaft überlassene Summe betrug 6 190 000 Mark, das zinsfreie Kapital, das zur Verfügung gestellt wurde, über 9 Mill. Mark. Daneben waren noch 707 Häuser mit über 1400 Wohnungen mit verzinslichen Darlehen zu niedrigem Zinsfuß (3½ Prozent) zur Verfügung gestellt worden in einer Gesamtsumme von 2 681 000 Mark. Zuletzt hat der Saarbrücker Knappschaftsverein aus seinen Rücklagen, die bekanntlich aus Arbeitnehmer- und Arbeitgeberkreisen stammen, Baudarlehen gewährt.

In dieser wichtigsten Siedlungsfrage hat die französische Verwaltung vollkommen versagt. Herr Generaldirektor Desline geht in seinem Vortrag sehr geschickt um den Kern der Sache herum, indem er die Feststellung der Bodenständigkeit macht, die die preußische Verwaltung durch Beleihung zu niedrigem Zinsfuß unterstützt habe (über die geschenkweisen Prämien und zinslosen Darlehen schweigt er sich vollständig aus) und sagt, daß diese soziale Politik wieder aufgenommen worden sei. Jedoch mit dem Unterschiede, daß die also früher nur nebenher und neben der Hauptsiedlungstätigkeit der preußischen Verwaltung und aus den Mitteln der Sozialversicherung der Knappen geschah, nennt Herr Desline die Wiederaufnahme der Siedlungspolitik der Preußischen Bergverwaltung. Ebenso irreführend ist es, daß in dem erwähnten Vortrag der französischen Verwaltung — das Verdienst zugemessen wird an der Einrichtung von Bädern, Duschen und Schulen. Die Badeeinrichtungen waren auf allen Gruben vorhanden und ihre Erweiterung entsprechend der erfolgten starken Belegschaftsvermehrung der ersten Jahre war eine Selbstverständlichkeit. Schulen hat Frankreich nur gebaut, wo es sich darum handelte, die wirtschaftliche Abhängigkeit der deutschen Arbeitnehmer auszunutzen und deren Kinder für die französischen Schulen zu gewinnen. Wo deutsche Volksschulen in früher der preußischen fiskalischen Verwaltung gehörigen Häusern sich befanden, wurden sie rücksichtslos herausgeworfen und armen Gemeinden die Schulsäle gekündigt.

Ein Gebiet für sich ist die Absatz- oder Handelspolitik der französischen Bergwerksverwaltung, die mit schuld an der heutigen schweren Krise ist, die der Saarbergbau und seine Arbeiter durchleben. Betrug der Absatz nach Süddeutschland 1913 noch über 25 Prozent der gesamten Förderung, das sind über 3 Millionen Tonnen jährlich, so ist er trotz großen Entgegenkommens deutscherseits auf 1 Million Tonnen zurückgegangen, oder nach den Zahlen des Herrn Desline von 33,8 Prozent auf 7,2 Prozent in 1926. Die Förderung nach Frankreich einschließlich Elsaß-Lothringen ist von rund 20 Prozent auf 45,7 Prozent 1926 gestiegen, bezeichnenderweise aber 1927 wieder auf 39,8 Prozent zurückgegangen. Ebenso ist der Absatz nach der Schweiz wesentlich zurückgegangen und zwar um über 50 Prozent. In der Hauptsache rührt dies daher, daß Frankreich in Zeiten deutscher Kohlennot aus politischen Gründen den süddeutschen Absatzmarkt vernachlässigte. Für den Rückgang des Absatzes nach Frankreich ist maßgebend, daß französischerseits der gute Wille fehlt, der Saarkohle innerhalb Frankreichs die notwendige Abnahme zu schaffen, trotzdem es der Hauptverantwortliche für die Zustände im Saargebiet ist.

Hinsichtlich der Sozialversicherung hat sich die Vormachtstellung des französischen Bergbaus für die Entwicklung der sozialen Gesetzgebung allgemein und besonders hinsichtlich der Sozialversicherung der Bergarbeiter (Knappschaftsversicherung) sicher kein Ruhmesblatt erworben. Dieses Kapitel wird von Herrn Generaldirektor Desline nicht näher erwähnt. Er gibt zwar die Pensionsjahressumme in zwei Fällen an, und zwar mit 30 Dienstjahren und 50. Lebensalter auf jährlich 2735 Fr. = 228 Fr. monatlich oder 38 Rentenmark. Das ist nicht einmal die Hälfte der Pension der Reichsknappschaft in der Lohnklasse VI (zweithöchste Lohnklasse), in der der größte Teil der Versicherten ist. Die Befragung des französischen Arbeitgebers oder Anhörung zu Gesetzen, die auf den Bergbau Anwendung finden, hat zu seiner ausschlaggebenden Mitbestimmung geführt und war das größte Hindernis bei dem notwendigen Ausbau der abgetrennten Sozialversicherung. Schon diese Abtrennung, die so verheerend sich für die Lage der Sozialversicherten auswirkte, kam hauptsächlich auf das Betreiben Frankreich zustande. In der Folgezeit und bis heute liegt in der Abtrennung das Grundübel des sozialen Elendes und die Ursache der Hungerjahre der Sozialrentner. Nur das große Entgegenkommen des Reiches durch die jetzt vertraglich festgelegte Zuwendung von durchschnittlich 10 Millionen RM. jährlich konnte die Sozialrenten im Saargebiet so gestalten, daß unsere Opfer der Arbeit nicht zu verhungern brauchen. Ein wesentlicher und sehr bedauerlicher Rückstand gegenüber den Sozialrenten im Reich besteht trotz dieser enormen Zuschüsse immer noch. Die Knappschaftspensionskasse der Arbeiter weist ein monatliches Defizit von ungefähr einer Million Franken auf. Der Kampf um ihre Sanierung dauert schon beinahe ein Jahr, d. h., daß bereits aus der Substanz ein Zuschuß von 8 Millionen Franken geleistet wurde und daß für den Rest des Jahres noch ein weiteres Defizit von annähernd 8 Millionen Franken zu erwarten ist. Die Arbeiterschaft, in größter Notlage, will aus dem Bestreben, ihre aus eigener Solidarität entstandene Knappschaftskasse zu halten, trotz größter Notlage und niedrigen Lohnes die notwendigen Beitragserhöhungen tragen, der Arbeitgeber hat sich aber bis zur Stunde dagegen gesperrt, so daß ein Eingriff der Aufsichtsbehörde notwendig wurde, der noch nicht entschieden ist.

Vergleicht man die heutigen Verhältnisse mit den Vorkriegsverhältnissen im Saargebiet, dann ist als Ergebnis der 8 Jahre französischer Bergbauverwaltung folgendes festzustellen: Die Arbeitnehmerschaft des Saarbergbaues leidet große Not, ist in weitem Maße wirtschaftlich verarmt, die frühere Achtung und Schätzung des bodenständigen und in der Regel im Besitz von Haus und Grund befindlichen Bergmannsstandes ist stark gesunken, an Stelle von Besitz an Vieh, Grund und Boden ist ein starker Rückgang der Bergleute zu verzeichnen, die noch im Besitz eines selbsterbauten Eigenheimes sind. Entgegen den großen Versprechungen über die glänzende Blüte unter dem neuen Regime sind allein in den letzten 1½ Jahren 16 000 Bergarbeiter abgebaut, eine große Anzahl von Angestellten gleichfalls entlassen; diese „wirtschaftliche Blüte" hat allein 1927 den Bergarbeitern 27 Feierschichten und im Laufe dieses Jahres leider schon wieder 9 gebracht. Von den ca. 1500 in französische Dienste beurlaubten Beamten sind neben dem regelmäßigen Abgang durch Pensionierung ca. 700 entlassen oder verdrängt worden. Die fest zugesicherte Unkündbarkeit wurde bereits im August 1920 aufgehoben. Die Gehaltsversprechungen sind so eingehalten worden, daß die pensionsfähigen Grundgehälter heute noch trotz erheblicher Frankenentwertung im wesentlichen dieselben vom Sommer 1920 sind. Von den zugesicherten Beamtenpensionen erhalten heute die französischerseits Pensionierten bzw. die Witwen der Bergbeamten nur noch ein knappes Drittel. Ein scharfes Antriebsmittel besteht in der Zuchtrute der Prämien, die durchschnittlich 25 Prozent des Einkommens ausmachen. Die knappschaftlichen Pensionen der Angestellten betragen im Durchschnitt nur die Hälfte gegenüber der Reichsknappschaft. So ist das Versprechen der französischen Bergverwaltung, die wirtschaftliche Lage der Beamten und Angestellten bei der Uebergabe nicht nur zu sichern, sondern noch wesentlich zu verbessern, eingehalten worden.

Seit dem französischen Regime sind wertvolle Bodenschätze, früher als Flöze von mittleren oder niederen Ergebnissen mit besten Flözen zu einem Durchschnittsergebnis abgebaut, in den zu Bruch gegangenen und in ihrem Zusammenhang vollständig erschütterten Gebirgsmassen stecken gelassen worden, und verloren, weil ihr Abbau bergtechnisch später geradezu unmöglich ist. Die Lage der Sozialversicherten des Saargebietes hat sich unter ihrer Führung bis 1926 zunehmend verschlechtert. Die Sozialversicherung konnte erst in letzter Zeit wieder unter Zuschußleistungen vom Reich die allerdringendsten Lebensbedürfnisse der Sozialrentner befriedigen. Rechtlich und materiell steht der Sozialversicherte und Sozialrentner jeder Art noch heute wesentlich hinter seinem Arbeitsbruder im Reich zurück. Neueinrichtungen, die zur späteren wirtschaftlichen Blüte des Saargebietes wesentlich beitragen könnten, sind nicht geschaffen worden, alles trägt Symptome des Rückganges und Stillstandes. Der 8jährige Anschauungsunterricht, den die französische Bergverwaltung an der Saar mit allen ihren Ein- und Auswirkungen gegeben hat, hat in der deutschen Arbeitnehmerschaft der Saargruben und bei der gesamten Saarbevölkerung mit aller Inbrunst den Ruf erstehen lassen, der das Motto der heutigen Tagung ist:

„Vaterland, Saardeutschland ruft dich!"

Die Warndt-Gefahr.

In dem bereits mehrfach erwähnten Vortrag des Herrn Generaldirektor Desline ist eine Bemerkung von ganz besonderer Bedeutung:

„Weiterhin hat der französische Staat in zwei andere Verpachtungen eingewilligt, es handelt sich um noch nicht erschlossene Kohlenlager, die an der französisch-saarländischen Grenze liegen und die durch Schächte, die in Frankreich liegen, der Gruben Sarre et Moselle und von Petite-Roselle, ausgebeutet werden. Dies ist, streng genommen vom Standpunkt der Ausbeutung der Gruben aus, eine Art Grenzregulierung und die in Frankreich zutage geförderte Kohle aus diesen beiden Pachtfeldern wird in den Statistiken als Kohle französischer Herkunft behandelt."

Damit ist von der berufensten französischen Seite unterstrichen worden, was ich bei der vorjährigen Tagung über die Warndt-Frage in Würzburg auszuführen die Ehre hatte. Ich konnte damals nur von der Vermutung sprechen, daß auch die Firma de Wendel unter der Landesgrenze hindurch zum Abbau von deutschen Kohlenschätzen im Saargebiet übergehen wird und von dieser ganz gefährlichen Umklammerung oder richtiger gesagt Unterminierung unseres wichtigen Brückenkopfes in der südwestlichen Ecke unseres Vaterlandes. Die vorsichtige Bemerkung des Herrn Defline, daß es sich um eine bergtechnisch aufzufassende Grenzberichtigung handele, mindert die Gefahr in keiner Weise. Die Warndt-Frage hat eine sehr ernste wirtschaftliche, soziale, rechtliche und eine eminent hochpolitische Bedeutung.

Schon eine nüchterne wirtschaftliche Betrachtung zwingt uns zu der Erkenntnis, daß die Saarregierung als Beauftragte des Völkerbundes ihre Treuhänderpflicht auf das schwerste verletzt hat, als sie diesem Vorgehen der Franzosen die Zustimmung gab. In einer Zeit großen Absatzmangels, Feierschichten, scharfer Rationalisierungs- und Entlassungsmaßnahmen muß es auf das schärfste verurteilt werden, wenn den natürlichen Konkurrenten des Saarkohlenabsatzes die bestrentabelsten Teile des Saarkohlenbeckens zugeschoben werden. Die beiden Firmen de Wendel und Sarre et Moselle waren an sich schon im Besitz sehr reicher Kohlenvorkommen und ausreichend großer Bergwerksfelder. Steht doch beispielsweise ein Schacht der Firma Saare et Moselle, noch zur deutschen Zeit unter Stinnes niedergebracht, in einer Gebirgsmächtigkeit von 150 Metern in 50 Meter reiner Kohle. Sarre et Moselle hat gegenüber 1913 ihre Förderung um 87 Prozent gesteigert, während die französische Grubenverwaltung der Saargruben knapp ihre Friedensförderung erreicht hat. Dasselbe Ergebnis ergibt ein Vergleich der lothringischen Förderung mit der Saarkohlenförderung. Die Gesamtförderung Lothringens betrug 1913 nur 29 Prozent derjenigen der Saargruben, 1927 bereits 40 Prozent. Die vorwiegende Berücksichtigung der lothringischen Gruben im Gegensatz zu den eigenen wirtschaftlichen Interessen der französischen Grubenverwaltung kann nur politisch erklärt werden.

Nach den offiziellen Darstellungen der vormaligen Kriegsgegner und nach dem Saarstatut sollen die Interessen der Saarbevölkerung in jeder Hinsicht beachtet werden und soll jeder materielle oder moralische Schaden durch größte Sorgfalt erspart werden. Der Völkerbund hat als Treuhänder des Deutschen Reiches im Sinne dieser Instruktionen das Saargebiet zu verwalten. Wie verträgt es sich mit dieser Rolle des Treuhänders, daß die Beauftragten des Völkerbundes dem zustimmen, daß die wertvollsten Kohlenschätze im Dunkeln der Erde unter der Landesgrenze hindurch verschleppt und verschachert werden? Daß die Grundlage und der Haupterwerbsquell der Saarbevölkerung, die Saargruben, durch die „Grenzberichtigung" einem aussichtslosen Konkurrenzkampf ausgesetzt und ihre wirtschaftliche Zukunft auf das schärfste bedroht wird? Wie kann es der Treuhänder der Saarbevölkerung und der Saarwirtschaft verantworten, daß viele tausend Saarbergleute, um Saarkohlenschätze zu gewinnen, über die Landesgrenze hinweg wechseln müssen. Wie ist es mit der Treuhänderpflicht zu vereinbaren, daß die besten Kohlenvorkommen aus dem Saargebiet in offiziellen Statistiken als französische Kohle aufgeführt und entsprechend besteuert werden, während der unter scharfem Steuerdruck leidenden Saarbevölkerung diese Steuern mehr auferlegt werden müssen!

Eine weitere Verletzung der Treuhänderpflicht liegt zweifellos in der Ueberantwortung der Sicherheitsmaßnahmen, dem Schutz für Leben und Gesundheit der in den Grubenbauen auf deutsch-saarländischer Seite tätigen Arbeiter an die französische Bergpolizei. Nach dem gültigen preußischen Berggesetz ist das Oberbergamt Saarbrücken bzw. der zuständige Revierbeamte sowohl für die Interessen der Oeffentlichkeit als auch für die zum Schutze von Leben und Gesundheit erlassenen Bergpolizeivorschriften verantwortlich. Französische Bergpolizei übt die Bergaufsicht in den Grubenbauen diesseits der Grenze aus; gegen Recht und Gesetz hat man die Zuständigkeit der deutschen Revierbeamten daraufhin eingeengt, daß sie nur bei größeren Unglücksfällen unter der Leitung der französischen Bergpolizei mit anwesend sein können. Das Recht der vorbeugenden Aufsicht können sie nicht ausüben. Hier liegt zweifellos ein schwerer Verstoß gegen die Treuhänderpflicht, indem die dem Völkerbund allein zustehende Verpflichtung, für den Schutz der Bergarbeiter unter Tage innerhalb der Landesgrenzen zu sorgen, direkt den Organen des stark interessierten Frankreichs übertragen wurde. Die Verletzung der Treuhänderpflicht ist um so größer, als durch diese Verschiebung von deutschen Saarkohlen deutsche Saarbergarbeiter, von denen bereits etwa 3500 auf den lothringischen Grenzkolonien angesiedelt sind, der noch weit rückständigeren französischen Sozialgesetzgebung überantwortet werden. Weitere etwa 5000 deutsche Saarbergleute, im Saargebiet ansässig, arbeiten auf lothringischen Zechen. Für ihre Sozialversicherung und für den Schutz in ihrem gefährlichen Beruf, für beides der Völkerbund und sein Beauftragter, die Saarregierung, verantwortlich, gilt dasselbe.

Die Verletzung der Landesgrenze stellt an sich schon, 1922 schon ohne den Schein des Rechtes vorgenommen, nachdem sie aber die Zustimmung der Regierungskommission gefunden, ebenfalls eine Verletzung der Treuhänderpflicht dar. Die Landesgrenze galt bisher nach internationalem Recht ebenso unverletzlich nach der Tiefe wie im Luftfahrtrecht nach der Höhe. Das Saargebiet liegt innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches, das nur für diesen Teil desselben für die Dauer von 15 Jahren auf die Ausübung seiner Souveränität verzichtet hat. Der durch das Versailles-Diktat bestellte Treuhänder läßt aber, ohne dazu befugt zu sein, diese Grenzen unterirdisch durchörtern, um das Saargebiet und Deutschland wirtschaftlich und politisch zu schädigen. Frankreich hat beispielsweise die Unterfahrung seiner Grenzen in früheren Zeiten nicht einmal zur Herstellung von sogenannten Hilfsbauten zur Bewetterung (also nicht zur Gewinnung von Produkten bestimmt) gestattet.

Aber auch in politischer Beziehung hat die Saarregierung als Beauftragte des Völkerbundes ihre Treuhandpflicht gröblich verletzt. Bei dem vorübergehenden Charakter des Regimes war die vornehmste Treuhandpflicht, für eine unbeeinflußte Abstimmungsmöglichkeit zu sorgen und stets darüber zu wachen. Bei dem deutschen Charakter des Saargebietes, an dem zu zweifeln die Saarregierung noch nie Veranlassung hatte, müßte sie um so mehr dafür sorgen, daß dieser Charakter nicht durch wirtschaftliche oder sonstige Maßnahmen verfälscht und durch unzulässige Druckmittel eine Beeinflussung der Volksabstimmung gegen den klaren Volkswillen herbeigeführt wird. Von einem Eingriff des Völkerbundes trotz aller eindringlichen Proteste der Saarbevölkerung, der Presse und des Landesrates, hat man aber bis jetzt nichts vernommen, trotzdem die französischen Absichten klar zu Tage liegen. Man schafft starke wirtschaftliche Verbundenheiten und Verflechtungen mit Frankreich, man interessiert eine sehr große Anzahl jenseits der Grenze angesiedelter oder dort tätiger Arbeiter, die abstimmungsberechtigt sind, an dem Weiterverbleiben dieser wichtigen Kohlenfelder bei Frankreich. Die Berücksichtigung der wirtschaftlichen Interessen der in modernsten Kolonien dicht angesiedelten Bevölkerung jenseits der Grenze sollte dem Völkerbund nach dem Wunsche der Franzosen Veranlassung geben, die sogenannte „Grenzberichtigung" des Herrn Generaldirektor Defline zu sanktionieren, die lothringischen Kohlengruben durch die wertvollen Kohlenlager des Warndt zu arrondieren und damit den eigentlichen Saarbergbau allmählich bedeutungslos zu machen. Hier liegt die große politische Gefahr. Das Schicksal Oberschlesiens gibt bei der auch für das Saargebiet vorgesehenen gemeindeweisen Abstimmung ein warnendes Beispiel. Sehr erfrischend hat die Erklärung des Herrn Handelsministers über die Haltung der preußischen Regierung, welche im Einvernehmen mit der Reichsregierung im Mai vorigen Jahres erfolgte, gewirkt, besonders die Erklärung, daß Preußen bei der Rückgabe der Saar-

gruben mit vollem Recht auf der Rückgabe sämtlicher Kohlenvorkommen im Saargebiet ohne Ausnahme bestehen werde. Eine gewisse Beruhigung hat auch die Erklärung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe bei der diesjährigen Beratung des Haushaltes der Bergbauverwaltung geschaffen, in der es heißt, daß die erste und wichtigste Aufgabe der preußischen Verwaltung sei, nach der Rückgabe das Warndtgebiet bergmännisch so zu entwickeln, daß jeder Saararbeiter sein Brot in der Heimat finden werde.

Inzwischen aber gehen die Vorbereitungen zur weiteren Unterminierung des Warndtgebietes und der weiteren Ausbeutung seiner reichen Kohlenlager weiter. Modernste unterirdische Förderstrecken sind auch schon von der Firma de Wendel bis über die Landesgrenze vorgetrieben, und zwar von den Schächten dieser Firma nach südwestlicher Richtung. Es ist höchste Zeit, daß der Völkerbund, auf seine Treuhänderpflicht aufmerksam gemacht, die Interessen der Saarbevölkerung und der Saarwirtschaft und die zukünftige Entwicklungsmöglichkeit der Saargruben als Haupterwerbsquell gemäß den früheren Versprechungen und der grundlegenden Bestimmung des Saarstatuts sichert. Der Glaube an die wirkliche treuhänderische Auffassung seiner Aufgaben hat bei der Saarbevölkerung zwar nie in großem Umfange bestanden, ist aber durch die Erkenntnisse und Tatsachen durch diese Kohlen- und Menschenverschiebungen und Rechtsbeugungen unter seiner Verwaltung auf das schärfste erschüttert. Die Warndtgefahr wird größer, je länger der jetzige Zustand, mit normalem Rechtsempfinden nicht zu vereinbaren, andauert. Nur die baldige volle Rückgabe des Saargebietes bis zum letzten Quadratzentimeter und bis zum letzten Pfund Kohle kann die schweren und berechtigten Sorgen der notleidenden Saarbevölkerung ausräumen. Darum auch hier bei der Betrachtung der französischen Grubenpolitik im Saargebiet, bei der Betrachtung der großen Gefahren aus der Verschacherung der Kohlen aus dem Warndt der Ruf an das Deutsche Reich, an die Reichsregierung und alle, die es angeht:

„Vaterland, Saardeutschland ruft dich!"

An dritter Stelle sprach Stadtverordneter Malermeister Wilh. Schmelzer, M. d. L., Saarbrücken, über:

„Die Zukunft der Saarwirtschaft".

Aus seinen Ausführungen geben wir die folgenden wieder:

Die Wirtschaftslage des Saargebiets basiert auf der Kohlen- und Eisenwirtschaft, die sich gegenseitig beeinflussen. Die Kohlengruben sind, wie Ihnen bekannt ist, im Besitz des französischen Staates, der nach dem Versailler Diktat das Recht hat, diese Gruben auszubeuten oder nicht auszubeuten oder das Ausbeutungsrecht an Dritte abzutreten ohne Formalitäten, der also nach Belieben mit diesem Besitz schalten und walten kann. Mit dieser Bestimmung des Versailler Vertrages ist Frankreich das wirtschaftliche Schicksal des Saargebietes fast vollständig in die Hand gegeben. Glücklicherweise ist aber sein Wunsch und auch wohl die Notwendigkeit, soviel wie möglich aus dem Gebiete herauszuschlagen, so stark, daß wohl nicht damit zu rechnen ist, daß die Gruben verpachtet, viel weniger noch, daß sie etwa nicht ausgebeutet werden, was unseren wirtschaftlichen Ruin bedeuten würde. Um selbst zu leben, müssen sie uns am Leben lassen, aber sie tun es eben nur so gut, als es für ihren Vorteil erforderlich ist.

Den Besitz der Gruben haben die Franzosen ganz in der Weise angetreten, wie sie alle wirtschaftlichen Angelegenheiten nach dem Kriege behandelt haben, mit dem Größenwahnsinn des Siegers. Sie haben überreiches Aufsichtspersonal eingestellt, aus den Einkünften der Gruben ihre mannigfachen Propagandaunternehmen dotiert usw., usw., so daß es gekommen ist, wie es kommen mußte. Als der Kohlenmangel der Welt beseitigt war, als die Kohle nicht mehr das wertvolle Produkt war wie während des Krieges und gleich nach dem Kriege, als in der Welt mehr Kohle gefördert wurde, als gebraucht werden konnte, da kam der französische Besitzer nicht etwa auf den Gedanken, von seinem Reingewinn durch Senkung der Preise etwas abzugeben, sondern er sicherte sich diesen Reingewinn (wenigstens für eine Zeitlang wird dies noch gehen) dadurch, daß er in großem Umfange zum Raubbau überging und den Lohn des Bergmannes so weit herunterdrückte, daß diesem kaum noch das Allernötigste zum Leben blieb.

Trotz dieser rücksichtslosen Maßnahmen aber ist es ihm nicht gelungen, die Produkte in genügendem Umfange abzusetzen, so daß nach zahlreichen Feierschichten Tausende von Bergarbeitern entlassen werden mußten. Obwohl die Absatzverhältnisse im Augenblick etwas besser sind als vor einigen Monaten, ist es nicht ausgeschlossen, daß bei der ersten ungünstigen Konjunktur die Entlassungen weitergehen werden. Aber sollte dies auch nicht der Fall sein, so lastet doch auf der ganzen Saarwirtschaft für die nächste Zeit die ungenügende Entlohnung der Bergleute; denn diese ungenügende Entlohnung ist nicht nur eine Angelegenheit des Bergmannes, sondern auch eine solche von Handel und Gewerbe, insbesondere eine Angelegenheit des breitesten Mittelstandes. Im Saargebiet kann man ja ein bekanntes Wort, das sonstwo auf die Landwirtschaft angewendet wird, so variieren, daß man sagt: Hat der Bergmann Geld, hat's die ganze Welt!

Die Bergarbeiterorganisationen haben in diesen Tagen ihren Lohntarif gekündigt und im Interesse der ganzen Saarwirtschaft wäre es zu wünschen, daß ihr Einkommen eine starke Aufbesserung erfahren würde. Leider ist dies aber durchaus nicht sicher, und es kann wohl behauptet werden, daß, solange die Gruben in französischem Besitz sind, es nicht dazu kommen wird, daß auskömmliche Löhne der Bergarbeiter der gesamten Wirtschaft den so notwendigen Auftrieb bringen werden. Soweit ist die wirtschaftliche Lage des Saargebietes in der nächsten Zukunft durchaus unsicher und unheildrohend.

Was die Schwerindustrie anlangt, so liegen die allgemeinen Verhältnisse dieser Industrie ähnlich wie beim Kohlenbergbau. Auch hier wird weit mehr produziert als der Markt aufnehmen kann, und die Unternehmungen dieser Industrie stoßen überall auf der Welt hart aufeinander, drücken sich gegenseitig die Preise, so daß von einer Rentabilität der Werke, wie sie vor dem Kriege bestand, nicht mehr die Rede sein kann. Die notwendige Senkung der Herstellungskosten führt leider auch dazu, daß die Löhne der Arbeiter nicht so festgesetzt werden können, wie man es im allgemeinen Interesse wünschen möchte. Ist die Lage der Eisenindustrie schon überall nicht rosig, so muß sie naturgemäß im Saargebiet bei seiner ungünstigen geographischen Lage doppelt schlecht sein. Die geographische Lage ist schlecht für den Bezug der Rohprodukte. Fast alles Erz hat einen langen Frachtweg, aber auch Koks muß, wie bekannt, wegen der ungünstigen Beschaffenheit der Saarkohle zum Teil von weither bezogen werden. Die geographische Lage ist aber auch schlecht für den Absatz. Gegenüber jeder anderen Konkurrenz ist unsere Eisenindustrie vorbelastet mit hohen Frachten nach jedem Absatzgebiet, nach Frankreich, nach Uebersee und nach Deutschland; und selbst nach dem so nahe gelegenen Süddeutschland sind die Frachtverhältnisse gegenüber anderen Industriegebieten deshalb ungünstiger, weil für uns Wasserstraßen mit ihren billigen Frachten nicht zur Verfügung stehen. die der deutschen Konkurrenz ihren Vorsprung sichern, und, was uns da noch schlechter stellt, ist die Zollmauer, die uns von unseren deutschen Absatzgebieten trennt.

Es soll nicht verkannt werden, daß durch den sogenannten Eisenpakt und andere Abmachungen unserer Eisenindustrie eine gewisse Erleichterung verschafft worden ist. Aber für die nächsten Jahre ist nicht damit zu rechnen, daß sie zu irgendwelcher Blüte kommt. Denn wenn auch ihre Schwierigkeiten noch so sehr vermindert werden, sie ist widernatürlich in ein fremdes Wirtschafts- und Zollgebiet hineingepreßt, sie muß jeden Tag mit neuen Mißhelligkeiten rechnen, denen sie zum großen Teil deshalb machtlos gegenübersteht, weil ihr jede Einwirkungsmöglichkeit auf die bestimmenden Ursachen fehlt. Vor allem aber darf eins nicht vergessen werden, auch vor dem Kriege wäre es der Eisenindustrie an der Saar wegen der angegebenen Nachteile aus der geographischen Lage nicht gut gegangen, wenn das Reich und Preußen diese Industrie nicht stark protegiert hätten. Insbesondere Preußen, als Besitzer der Saargruben, hat immer eine protektionistische Wirtschaft an der Saar betrieben zum Wohle der Gesamtbevölkerung des Gebietes.

Wenn es Bergbau und Eisenindustrie in dem kommenden Jahre nicht gut ergehen wird, so ist es selbstverständlich, daß dieser Umstand sich schlecht auswirkt auf die ganze Bevölkerung. Wie Sie wissen, sind aber nicht nur diese beiden Industrien von mißlichen Verhältnissen bedroht, sondern auch alle anderen; mittlere und kleine Industrie, der Handel, das Handwerk, die Landwirtschaft leiden in der gleichen Weise durch die erschwerte Ein- und Ausfuhr von und nach dem Reich und unter

den Schwierigkeiten des Verkehrs mit Frankreich, so daß man zusammenfassend wohl sagen kann: für die Dauer der Abtrennung vom Reich wird unsere wirtschaftliche Lage voraussichtlich sehr schlecht sein. Und besonders schlecht, weil wir selbst kaum etwas unternehmen können, um eine Besserung zu erzielen, weil wir uns nicht selbst verwalten und regieren, und weil die Fremden, die das für uns tun (wenigstens bis jetzt) ganz andere Interessen haben, als unser Wohlergehen, obwohl sie vertraglich dazu verpflichtet sind, unser Wohlergehen allem anderen voranzustellen.

Und nun werden Sie geneigt sein, anzunehmen, daß alle Schwierigkeiten behoben sein werden, wenn das Saargebiet dem Reich wieder angegliedert ist! Es wäre durchaus verfehlt und schädlich, wenn man die Dinge so betrachten würde. Es ist im Gegenteil nützlich, wenn man sich jetzt schon vor Augen hält, was sich seit unserer Abtrennung vom Reich ungünstig für unsere Wirtschaft verändert hat, und wenn man jetzt schon daran denkt, welche Maßnahmen zu ergreifen sind, um den veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen. Um bei dem Wichtigsten, der Kohle, anzufangen, ist es zwar nicht so, wie in einem Flugblatt des Propagandisten Wolf behauptet wird, daß der Hauptverbraucher der Saarkohle neben der einheimischen Industrie die französische Wirtschaft bleiben würde. Aber man muß sich doch darüber klar sein, daß nach unserer Rückkehr zum Reich und nach der Wiedereingliederung in das deutsche Zollgebiet, andere Märkte gesucht werden müssen, als die jetzigen. Da zeigt sich sofort, daß unsere Vorkriegskundschaft sich bereits andere Lieferanten gesucht hat und im großen Umfange beibehalten wird, ganz abgesehen davon, daß in gewissen unserer Absatzgebiete an die Stelle unserer Kohle die weiße Kohle, der elektrische Strom aus Wasser getreten ist. Wir treffen auch sonst auf eine Konkurrenz, die in der Zwischenzeit sich viel glücklicher entwickeln konnte als wir. Der Ruhrbergbau, dem ganz andere Kohlenfelder zur Verfügung stehen als unsere dünnen Flöze, die jetzt im Abbau sind, der sich weitgehend modernisiert und rationalisiert hat, der mit billigen Frachten auf zahlreichen Wasserstraßen arbeiten kann, der kurz gesagt, schon vor dem Kriege in der Vorhand war und zwischendurch uns weit, weit überflügelt hat, wird uns (und mit ihm auch andere) unseren Absatz außerordentlich erschweren. Auch der Eisenindustrie ist es zwischendurch nicht möglich gewesen, sich so zu modernisieren, wie das anderwärts geschehen ist, auch ihr wird es noch schwerer werden, als es jetzt schon der Fall ist, sich wieder einmal (zum soundsovielten Male) neue Märkte zu erschließen. Hier liegen die Verhältnisse wahrscheinlich so schwer, daß man mit Bangen daran denken muß, ob die Schwereisenindustrie nicht gezwungen sein wird, ihre Betriebe im Saargebiet vollständig lahmzulegen.

Wie wird es mit dem Handel werden, der vor dem Kriege ein Hauptbetätigungsfeld in Elsaß-Lothringen hatte, wenn ihm nach der Wiederverlegung der Zollgrenze dieses Feld verschlossen sein wird? Seine reichsdeutsche Kundschaft haben ihm mittlerweile längst andere abgenommen. Sein größter Platz, Saarbrücken, wird zudem an der äußersten Grenze des Reiches liegen, was sicher nicht zu seiner Wettbewerbsfähigkeit beitragen wird. Und was die andern Wirtschaftszweige anbelangt, so muß man daran denken, wie ausgepowert und leistungsschwach sie geworden sind. Das Saargebiet hat die deutsche Inflation nahezu vollständig mitgemacht. Es hat dann in weiterem Verlauf der Entwickelung wiederholt französische Inflation und Deflation über sich ergehen lassen müssen, ohne daß man ihm von dem Beherrscher seiner ihm aufgezwungenen Fremdwährung, von Frankreich aus, auch nur irgendwie entgegengekommen wäre. Die Saarwirtschaft ist noch kapitalsärmer als die deutsche, steuerlich vielleicht noch mehr ausgepreßt, und aus diesen Gründen weder technisch noch sonstwie mit der Zeit fortgeschritten und sie trifft dann auf eine wahrscheinlich durchaus gesunde deutsche Konkurrenz.

Es bestehen somit auch nach Wiederangliederung an das Reich die ernstesten Schwierigkeiten und die französische Propaganda versucht, uns jetzt schon klar zu machen, daß es das allerbeste für uns wäre, wenn wir uns dieser zweifelhaften Entwickelung dadurch entziehen würden, wenn wir den jetzt bestehenden Zustand beibehielten. So viel hat diese Propaganda aus ihren Mißerfolgen schon gelernt, daß sie nicht auf eine offene Annexion des Saargebietes durch Frankreich hinarbeitet, sondern nur auf eine Neutralisierung. Und in dem erwähnten Flugblatt des Saarländers Wolf heißt es: „Niemand wirbt bei euch um Frankreich, Gott bewahre, die Republik verzichtet gern! Stimmt für ein selbständiges Saarland! so schlagt ihr drei Fliegen mit einer Klappe: ihr seid freie Leute, ihr habt Freundschaft mit dem Reich, ihr habt wirtschaftlichen Frieden mit Frankreich!"

Ist es nun wirklich so, daß wir uns als die vollständig Besiegten ansehen müssen, daß gar keine Hoffnung mehr für uns besteht? Ist es vielleicht gar so, daß, wenn wir unsere Lage nicht gefühlsmäßig, sondern wirtschaftlich betrachten, es für uns (wiederum nur wirtschaftlich gesehen) nur eine Rettung gäbe, die der dauernden Separation? Was das letztere anlangt, so kann mit aller Bestimmtheit behauptet werden, daß ein selbständiges Saargebiet bestimmt der vollständigen Verelendung anheimfallen müßte. Der Propagandamann verschweigt wohlweislich, daß nach dem Versailler Vertrag der Reichtum des Saargebietes, die Kohlengruben, nur seinem augenblicklichen Besitzer Frankreich oder Deutschland gehören können, niemals aber einem selbständigen Saargebiet. Wenn Deutschland von seinem Recht des Rückkaufes keinen Gebrauch machen würde, dann verblieben die Gruben im Eigentum Frankreichs. Für ein abtrünniges Saargebiet würde sich aber bestimmt keine Stimme erheben, die verlangte, daß das Reich ihm seine Gruben zurückgäbe. Und nun stelle man sich einmal ein solches Staatswesen vor mit seinen 60—70 000 Bergleuten, deren Arbeitsstellen dauernd in fremdem Besitz wären, mit seiner Industriearbeiterschaft, ohne nennenswerte Landwirtschaft, ohne die Hilfe des Reiches, die ihm jetzt in reichem Maße zuteil wird. Gegen dieses Ländchen würde z. B. das heutige Deutsch-Oesterreich ein wahres Schlaraffenland bedeuten. Wenn wir wirklich schon so schlecht wären, an nichts anderes zu denken, als an das, was man in Mark und Pfennig umrechnen kann, so sind wir ganz bestimmt nicht so dumm, uns auf eine derartige Lockung auch nur mit einem Gedanken einzulassen.

Aber darüber hinaus kann man sehr wohl der Hoffnung sein, daß es einer kampfbereiten Bevölkerung des Saargebietes möglich sein wird, die wirtschaftlichen Verhältnisse günstiger zu gestalten, als es zunächst den Anschein hat. Was unsere nächste Zukunft, das Leben unter der Fremdherrschaft, betrifft, so wird es uns gegenüber den fremden Machthabern zugute kommen, daß wir in den acht Jahren der Fremdherrschaft die Welt so auf uns aufmerksam gemacht haben, daß auch Frankreich nicht zu den äußersten wirtschaftlichen Machtmitteln greifen kann. Auch Frankreich muß der öffentlichen Meinung in der Welt Rechnung tragen. Und daß wir uns auch ohne äußere Machtmittel unserer Haut zu wehren wußten, das haben wir unserem mächtigen Gegner in dieser Zeit wohl zur Genüge bewiesen. Im übrigen hoffen wir für diese Zeit auf die Hilfe unserer deutschen Brüder. Das Reich hat zwar schon unendlich viel für uns getan, aber wir bitten Sie, bedenken zu wollen, daß wir uns mit gebundenen Händen in einer Lage befinden, die wir nicht verschuldet haben. Wir tragen doch eine große Last, die eine Last des gesamten Deutschen Volkes sein muß. Ich habe schon angedeutet, daß mit eine Ursache unserer schlechten Lage die verschiedenen Inflationen und Deflationen sind. In diesen schlechten Zeiten sind zahlreiche Kleinbetriebe in eine starke Verschuldung bei den französischen Banken gekommen, da die deutschen Banken nicht in der Lage waren, diesen kleinen und mittleren Leuten zu helfen. Viele dieser Kredite sind eingefroren und lasten schwer auf den Kreditnehmern. Es kommt hinzu, daß private Kreditgeber aus dem Reich und dem Ausland naturgemäß bei den unsicheren Verhältnissen im Saargebiet nicht geneigt waren, unserer Wirtschaft beizustehen. Nach der jetzt erfolgten Stabilisierung der französischen Währung und der Konsolidierung der Wirtschaftsverhältnisse ist es nunmehr an der Zeit, daß man uns in unserer Not beispringt und die Kredite, die wir bei Fremden aufgenommen haben, unter günstigen Bedingungen in ein Kredit-Institut überleitet, das deutsche Wirtschaftspolitik betreibt. Wenn man uns jetzt, nachdem das Unsicherheitsmoment weggefallen ist, tatkräftig unter die Arme greift, dann wird es der Saarwirtschaft gelingen, sich zu modernisieren und wir werden uns, fleißig und strebsam wie wir sind, recht bald aus dieser Niederung wieder herausarbeiten. Die stärkste Sicherung für unsere Geldgeber wird sein die fleißige und intelligente Arbeiterschaft des Saargebietes, in der die Bürgschaft liegt, daß bei halbwegs normalen Verhältnissen die Saarwirtschaft aktiv und rentabel wird.

Wünschenswert wäre es auch, wenn man sich im Reich mehr, als das bis jetzt geschehen ist, damit befreunden würde, die französischen Majoritäten in der Industrie bei passender Gelegenheit durch deutsche Beteiligung abzulösen. Es soll kein Vorwurf sein, aber

es verdient doch, erwähnt zu werden, daß z. B. die angesehene und weltbekannte Maschinenfabrik Ehrhardt & Sehmer in den letzten Monaten nicht in deutschen Besitz übergeführt wurde, obwohl dies möglich war. Es waren schmerzliche Gefühle für diejenigen, die sich darum bemüht hatten, als sie sehen mußten, daß nach der Festigung der französischen Majorität sofort 60 deutsche Beamte und zahlreiche Arbeiter hinausgeworfen wurden. Wir kennen die Hemmungen, die man auf deutscher Seite hatte, aber ich bitte alle die, die es angeht, zu überlegen, ob die jetzt veränderten Verhältnisse nicht eine veränderte Stellungnahme möglich machen. Jedenfalls bitten wir darum, daß in der nächsten Zeit sorgfältig alle Möglichkeiten geprüft werden, die einer Vorbereitung der Ueberleitung unserer Wirtschaft in die deutsche dienen.

Die rechtzeitige Vorbereitung (und damit komme ich zu der ferneren Zukunft der Saarwirtschaft) ist die stärkste Sorge aller Verantwortlichen im Saargebiet. Ich habe vorhin hingewiesen auf die künftigen Schwierigkeiten des Kohlenabsatzes, und es ist eigentlich selbstverständlich, daß wir uns schon seit längerer Zeit mit all den Problemen beschäftigen, die eine Verwendung der Kohlenenergie in anderer Form zum Gegenstand haben, als dies bis vor kurzer Zeit der Fall war. Ich denke an die mannigfachen Verwandlungen der Kohle in flüssigen Brennstoff, in Gas und elektrischen Strom. Sie alle kennen die Auseinandersetzungen, die wir noch vor einiger Zeit wegen unserer Elektrowirtschaft mit einem großen rheinisch-westfälischen Unternehmen hatten. Es war nicht glücklich operiert worden, weder von dieser Unternehmung noch von anderen Verantwortlichen im Reich und in Preußen. Heute aber können wir, glaube ich, feststellen, daß guter Wille auf allen Seiten uns gerecht zu werden versucht, und wir hoffen und wünschen, daß es zu der geplanten Riesenkombination des Reiches und Preußens kommen wird: zu dem Aufbau des „Reichskonzerns", in den der Saarstrom aufgenommen werden kann. Die Frage der Verwertung unseres Kohlengases scheint sich leichter lösen zu lassen. Hoffentlich kommt es im süddeutschen Gebiet, wo die Ruhrgas A.-G. vordringt, nicht zu den gleichen Kämpfen, wie wir sie in der Elektrowirtschaft zu führen gezwungen waren. Es wird mit eine Aufgabe des Bundes der Saarvereine sein, allen Beteiligten in Deutschland immer wieder einzuhämmern, welch eine große Last die Saarwirtschaft im Interesse des Reiches hat auf sich nehmen müssen, und daß es nicht nur eine Pflicht des Anstandes uns gegenüber ist, sondern darüber hinaus auch ein Gebot der wirtschaftlichen Klugheit, der nationalen Pflicht, uns zum mindesten während der Zeit unserer Wehrlosigkeit nicht zu vergewaltigen. Die Kohlenverflüssigung ist zwar noch im Anfangsstadium, aber man kann es vielleicht heute schon als wahrscheinlich ansehen, daß sie als Nebenindustrie im Saargebiet groß aufgebaut werden kann.

Den Ausbau einer Wasserstraße oder irgendeiner anderen verbesserten und verbilligten Transportgelegenheit erwähne ich nur nebenbei. Ich habe hingewiesen auf die Lage der Eisenindustrie und ihre geringen Zukunftsaussichten. Wenn man aber bedenkt, daß z. B. jetzt schon die Firma Röchling in Völklingen sich einen ausgezeichneten Ruf durch die Herstellung von Autofederstahl erworben hat, so kann man wohl der Meinung sein, daß es der Rührigkeit unserer Fachleute noch weiter gelingen wird, das Eisen im Saargebiet selbst zu Fertig- und Fein-Produkten umzuarbeiten und dadurch Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Die Glas- und Keram-Industrie hat sich, da sie von inländischem Kapitalsinteresse geführt war, erfreulicherweise sehr schnell dem Zug technischer Entwicklung angepaßt. Sie ist heute sehr leistungsfähig und ihre wirtschafts geographisch ungünstige Lage wird sicher durch Energie und Fleiß aufgehoben werden. Die Leder- und Textilindustrie, sehr rührig, ist durch den deutsch-französischen Handelsvertrag schwer geschädigt worden dadurch, daß die Regierung des Saargebiets (deren Pflicht es gewesen wäre) sich in keiner Weise ihrer angenommen hat. Sie steht unmittelbar vor dem Zusammenbruch! Der Zusammenbruch darf nicht erfolgen, es muß von deutscher Seite aus irgendeine Maßnahme ergriffen werden, die diesen Zusammenbruch verhindert! Es muß immer wieder daran gedacht werden, daß hundert brotlose Arbeiter im Saargebiet mehr bedeuten, als viele Tausende im Reich.

Ein Wort gestatten Sie mir noch über das Los der Beamtenschaft nach der Wiederangliederung. Der wiederholt zitierte Propagandist Wolf schreibt darüber in seinem Flugblatt: „Wacht auf, ihr Beamten, der Preuße schmeißt euch zu 90 Prozent auf die Straße, er ersetzt euch durch echte Ostpreußen, weil er euch nicht mehr traut." Es ist eigentlich überflüssig, auf diesen Unsinn einzugehen, und die Beleidigung niedriger zu hängen. Ich will aber die Gelegenheit doch wahrnehmen, hier noch einmal wie schon so oft festzustellen: Die Verwaltung des Saargebietes hätte nicht aufrecht erhalten werden können ohne die Arbeit unserer ausgezeichneten deutschen Beamtenschaft, die sehr häufig geleistet wurde mit einem Uebermaß von Aufopferung und Selbstverleugnung des einzelnen. Das Reich und die Länder werden sich dessen erinnern, und unsere Beamtenschaft ist derjenige Berufsstand, der (wirtschaftlich betrachtet) der Wiederangliederung an das Reich am sorglosesten entgegensehen kann.

Meine Damen und Herren aus dem Reich! Ich habe versucht stichwortartig anzudeuten, welche Möglichkeiten für uns bestehen, die wirtschaftlichen Nöte, die uns in der Zukunft drohen, zu mildern und vielleicht in ihr Gegenteil zu verkehren. Es fehlt uns nicht an Willen und Energie, unser Geschick in die eigene Hand zu nehmen, aber wir bedürfen doch Ihrer hilfreichen Hand, um die Aufgabe zu bewerkstelligen. Wir zweifeln nicht daran, daß Sie aus dem Reich dazu bereit sind, und wir zweifeln noch viel weniger daran, daß das Reich dazu in der Lage sein wird. Wir haben den Zusammenbruch des Deutschen Reiches miterlebt, wir haben als Außenstehende gesehen, wie dieses Reich durch fremde Gewalt und Willkür in die tiefsten Niederungen hinuntergedrückt wurde, wir haben als Außenstehende gesehen, wie Aufruhr, Gewalttat und Selbstzerfleischung den fieberkranken deutschen Leib geschüttelt haben. Wir haben als Miterlebende und Außenstehende gesehen, wie die Währung dieses Reiches ins Nichts versank und wir haben tausendmal hören müssen, daß von diesem Reich nichts mehr zu erhoffen sei. Wir haben niemals gezweifelt an der Kraft des deutschen Volkes, sich wieder aufzurichten! — Und wie glänzend bewährt hat sich diese Kraft unseres Volkes! Wie rasend schnell vollzieht sich sein Aufstieg! Ruhe und Ordnung sind wieder eingekehrt! Deutscher Wille und deutscher Fleiß sind auf dem bestem Wege, das ehemals feindliche Ausland industriell und wirtschaftlich wieder einzuholen! Wir stehen staunend vor dem Wunderwerk der deutschen Währungssanierung! Die deutsche Außenpolitik hat den achtungswerten Erfolg erzielt, im Rate der Völker wieder aktiv tätig sein zu können und in kurzer Zeit werden wir uns nicht mehr einer ungenannten phantastischen Reparationssumme gegenüber sehen. Die Reparationszahlung wird begrenzt werden auf eine zwar gewaltige Last, aber wir werden doch wenigstens das Ende dieser Last errechnen können! Wenn nicht schon vorher zum mindesten die europäischen Völker erkennen werden, daß dieses Deutschland, das die Sturmflut des Bolschewismus zum Stehen gebracht hat, wertvoller für sie ist in Macht und Größe, als in Schwachheit und Niedrigkeit. Und, wenn wir uns dies alles vergegenwärtigen, sollen wir dann für die Saarwirtschaft mutlos in die Zukunft sehen? Wir werden nicht auf Rosen gebettet sein in der nahen und in der ferneren Zukunft, so wenig wie unser ganzes Vaterland. Aber wir haben an der Saar, wie im Reich, den Wagemut und die Beharrlichkeit unserer Wirtschaftsführer, die Intelligenz und den Fleiß unserer Kopf- und Handarbeiter und als stärksten Halt (ich zitiere, wie schon so oft, unseren großen Friedrich List): im Hintergrund all' unserer Wünsche und Hoffnungen steht Deutschland! Das Land unseres Glaubens und unserer Zuversicht, das vielgeliebte Vaterland!

Es folgte der gedanklich tiefe, rethorisch hervorragende Vortrag des Pfarrers Wilhelm, M. d. L., Wehrden, Saar, über

„Frankreichs Kulturpropaganda".

Das Saargebiet, wie es der Vertrag von Versailles geschaffen hat, so führte er aus, ist nicht bloß ein Pfand und Symbol französischer Militärgewalt und Vormachtstellung über Deutschland, nicht bloß Ausbeutungsfeld für französische Wirtschafts- und Handelsinteressen, sondern auch Objekt zielbewußter französischer Ideenpolitik.

Das ist übrigens nichts Neues in der Geschichte. Es war immer so. Frankreichs Politik nach der Saar und dem Rheine hin, die seit Jahrhunderten festliegt und historisch geordnet ist

und auch heute noch eine Leidenschaft des französischen Nationalismus ist, trug neben strategischen Gesichtspunkten und geographischem Expansionsdrang auch immer **kulturelle Färbung.** Ja, man kann die Saar- und Rheinlinie als die klassische Operationsbasis des französischen Kulturimperialismus ansprechen.

Wir haben noch vor nicht langer Zeit das Wort vernommen: „Germani trans Rhenum incolunt", d. h. die Deutschen siedeln jenseits des Rheines. Dieses Wort, das von der Kenntnis der geschichtlichen Entwicklung wahrlich nicht getrübt ist, offenbart blitzlichtartig die französische Auffassung und das französische Streben.

So kam in November 1918 die französische Besatzung ins Saargebiet, um an dem vermeintlich stammesverwandten Volkstume der Saarbewohner eine hohe Kulturmission zu erfüllen. Frankreich hat eine Mission im Saargebiet: das war das Ceterum censeo aller Auslassungen der damaligen Machthaber. Und die Umstände waren nach einer gewissen Richtung hin ihren Bestrebungen günstig. Obschon keine welsche Ader im Saargebiet schlug und auch heute noch nicht schlägt, kannte das gutmütige und ahnungslose Saarvolk keinen Haß gegen den Eindringling, der sich kühn über das Selbstbestimmungsrecht der Völker und das sonst so scharf betonte Nationalitätenprinzip hinwegsetzte. Der Fremde setzte seine kulturpolitische Karte auf den Umstand, daß es ihm vergönnt war, dem Saarland nach den furchtbaren Jahren des Krieges und des Hungers Frieden und Brot zu bringen und eine gewisse äußere Ordnung und Sicherheit zu schaffen, während das übrige deutsche Volk in jenen Monaten sich in revolutionären Zuckungen wand, die mehr als einmal die Gefahr gänzlicher Auflösung und Zertrümmerung in sich bargen. Napoleon hat einmal gesagt, man könne einem Volke die Knechtschaft vergolden, indem man ihm die Idee der Freiheit einredet. So trat die französische Militärherrschaft unter kluger psychologischer Ausnützung der Mängel der früheren Zeit, wie schon so oft in der Geschichte, als Prophetin einer neuen Zeit auf und gefiel sich in der Pose einer Bringerin freiheitlicher Ideen und demokratischer Enrichtungen, einer Bringerin der vielgepriesenen westlichen Kultur. So setzte denn eine zielbewußte und planmäßige Kulturpropaganda ein. Galt es doch, dem Genius der französischen Nation neue Gefilde zu erschließen.

Am 28. Juni 1919 wurde im Spiegelsaal zu Versailles der Friede geschlossen. Derselbe häufte aber neues Unrecht und neue Gewalttat zu den bisherigen. Ein Teil desselben ist das sogenannte Saarstatut. Darin wird das Saargebiet auf 15 Jahre unter die Verwaltung des Völkerbundes gestellt, angeblich zur Wiedergutmachung verursachter Kriegsschäden im französischen Kohlengebiet, in Wirklichkeit mit der erkennbaren Absicht, es dann mit Hilfe eines wohlvorbereiteten Plebiszits der „einen und unteilbaren französischen Republik" anzugliedern und einzuverleiben.

Im Winter 1920 kam dann die „neutrale" Völkerbundsverwaltung" ans Ruder in der Gestalt von 5 Regierungskommissaren, von denen aber nur einer ein Saarländer sein durfte. Frankreich hatte schon Vorsorge getroffen, daß ihm die Vormacht in der Beherrschung und Ausbeutung des Saarbeckens zufiel. Anstatt korrekt und zurückhaltend sich mit den übertragenen Verwaltungsaufgaben zu treuen Händen des Völkerbundes zu begnügen, anstatt die „Sicherstellung der ererbten Rechte und der Wohlfahrt der Bevölkerung" als einzige Pflicht zu betrachten, versuchte es die französische Vormacht von Anfang an, nachdem die offene, militärische Eroberung am Widerspruch der anderen Mächte in Versailles gescheitert war, mit einer Art heimlicher Annexion des Saarlandes in der Form der berühmten assimilation und pénétration pacifique durch Anwendung kulturpolitischer Waffen, der Waffen des Geistes, der Literatur, der Sprache, der Schule, der psychologischen Menschenbehandlung usw. Es ist der alte Faden französischer Saar- und Rheinpolitik, der hier wieder aufgegriffen und getreu weitergesponnen wurde. Das politische Gedächtnis des Franzosen kennt eben, wie Stegemann in seinem Buch „Der Kampf um den Rhein" sagt, keine Verzichte, und sein Kulturpatriotismus weiß nichts von einer Entartung oder Verkümmerung, indem er allem Wandel der Zeiten trotzt, angefangen von den Tagen der Capetinger über die Zeiten der Valois, der Bourbonen, der französischen Revolution und ihres gewaltigsten Sohnes Napoleon I. bis auf den Vertrag von Versailles. „Man muß den deutschen Geist aus dem Lande treiben, das ist oberstes Ziel meiner Politik", schrieb Napoleon an seinen Bruder Louis. Man muß den deutschen Geist verwirren und verbannen. Das war auch, um einen historischen Rückblick zu werfen, das Hauptziel der Kulturpolitik Frankreichs im Saarbecken, vor allem in den ersten Jahren des Saarregimes. Austreibung des deutschen Geistes! In dieser kurzen Formel sind alle einschlägigen Bestrebungen zusammengefaßt. Durch die Entdeutschung der Volksseele und die scheinbar harmlose und friedliche Durchdringung mit dem esprit français sollte der Ackerboden bearbeitet und gelockert und allmählich im Verlaufe von 15 Jahren fähig gemacht werden zum Wachstum des politischen Samens.

Die Propagandabestrebungen gingen in zweifacher Richtung: negativ durch Zurückdrängung des Deutschtums auf der ganzen Linie, durch Schwächung und Abschnürung des deutschen Gedankens, durch Zermürbung und Zerreißung der Zusammenhänge und Bindungen unter dem Volke nach dem bewährten Rezept „Teile und herrsche", durch geschicktes Ausspielen der Bevölkerungsgruppen und ihrer weltanschaulichen, wirtschaftlichen und parteipolitischen Verschiedenheiten gegeneinander, ja sogar durch Verbreitung separatistischer oder internationaler Ideen. Die Seele der Propaganda war Major Richert, früherer Offizier der Fremdenlegion. Es war die Zeit, wo deutsche Redakteure auf Lastwagen geladen und überm Rhein abgesetzt wurden, wo Zensur und Spionage eifrigen Dienst taten, wo die Verbote deutscher Zeitungen zuweilen nur so hagelten; es war die Zeit der Beschlagnahmungen, der Haussuchungen, der Ausweisungsbefehle für Saardeutsche, die man Hetzer und Nationalisten schalt, obschon sie nichts anderes verbrochen hatten, als daß sie ihrem Vaterlande die Treue hielten; es war die Zeit, wo ganze Kulturorganisationen von ihren bisherigen deutschen Zentralen abgeriegelt wurden, so daß sie geistig und finanziell fast zum Erliegen kamen, wo Zeitungen und Zeitschriften aus dem Reich an der Saargebietsgrenze Halt machen mußten, von der Erschwerung des persönlichen Verkehrs vom Saargebiet zum Mutterland und umgekehrt gar nicht zu reden.

Besondere Erwähnung verdienen in diesem Zusammenhange die Versuche der Franzosen, das Saargebiet aus der kirchlichen Gesamtorganisation Deutschlands herauszubrechen und unter französischer Klientel zu verselbständigen, Versuche, die an der einmütigen, entschlossenen Abwehr der Geistlichkeit und der höheren kirchlichen Stellen, sowohl der katholischen als auch der evangelischen, scheiterten.

Frankreichs Kulturpropaganda leistete aber auch positive Arbeit. Es wurden Verbindungen hergestellt mit Stellen, die für Verbreitung französischen Geistes im Ausland arbeiteten. Mit französischem Propagandageld wurden Zeitungsunternehmen ins Leben gerufen, vorab der „Neue Saarkurier", der den Doppeltitel „Le nouveau courrier de la Sarre" führte, dessen Verleger der Elsässer Schaal war, eine ausgesprochene Propagandazeitung, ferner das „Saarlouiser Journal". Heute ist der „Neue Saarkurier" schon längst wieder eingegangen, ein Beweis dafür, daß er keine tiefen Wurzeln im Saarvolk geschlagen hat. Während diese Zeitungen durch französisches Geld subventioniert wurden, führte man von derselben Seite einen Verdächtigungsfeldzug gegen die einheimische Presse, als ob diese durch deutsche Gelder in nicht einwandfreier Weise unterstützt und so gewissermaßen bestochen worden sei. Wenn Deutschland der saardeutschen Presse durch Beihilfen und Geschenke in ihrem schweren Existenzkampf und in dem noch schwereren Kampf um das bedrohte Deutschtum unter die Arme gegriffen hätte, so hätte es nur eine Pflicht erfüllt. Aber das ist nicht geschehen. Es kann vielmehr vor aller Welt die bestimmte Erklärung abgegeben werden, daß alle Gelder, zu deren Anleihe jene Unternehmen genötigt waren, vertrags- und ordnungsmäßig verzinst und abgetragen werden müssen. Ein Einblick in die Bilanzen, die jedermann zugänglich sind, gibt dafür Zeugnis.

Auf eine eigene Propagandavereinigung, den famosen Saarbund, sei hier noch besonders hingewiesen. Der Name nimmt sich recht unschuldig aus, klingt fast traut und anheimelnd. Nach außen schien diese Organisation mehr ein Verband zur gegenseitigen sozial-wirtschaftlichen Hilfe zu sein. Tatsächlich war er eine Gründung, die der Pflege des französischen Kulturgefühls unter den Massen, hauptsächlich unter den Arbeitern und Angestellten der Grubenverwaltung dienen sollte. Auch dieses Propagandamittel hat, je mehr der deutsche Gedanke und der nationale Wille des Saarlandes nach den kritischen Jahren 1920—24 erstarkte, ein klägliches Ende genommen. Blut ist doch noch dicker — als französischer Rotwein!

Eines der wichtigsten Propagandamittel, die einem Volke zur Verbreitung seiner Kultur und für die Erhöhung seines

geistigen Ansehens zur Verfügung stehen, ist die Sprache. Der Franzose hat eine geradezu zärtliche Liebe zu seiner Sprache, die ihm als sein Heiligtum gilt, so daß mancher Deutsche sich ein Muster an ihm nehmen könnte. Die Sprache ist ihm Trägerin seiner Kultur, ist die bindende Kraft, die den Fremden in den Bannkreis seines Geisteslebens lockt und hineinzieht. Hier glaubte Frankreich, Eroberungen machen zu können. Denn mit der Bedeutung und der Macht der Sprache würde auch seine kulturelle und politische Macht wachsen. Darum gründete Frankreich im Saargebiet die französischen Schulen, nicht bloß für die Kinder von Franzosen, sondern auch für die Kinder von Deutschen, obschon hierfür im Wortlaut des Versailler Vertrags sich keine Stütze findet. Aber unter Berufung auf das ihr zustehende Recht der Auslegung des Vertrages machte die Völkerbundsregierung diese Schulen allen deutschen Kindern ohne Ausnahme zugänglich. Hier zog in der Tat eine Gefahr für die deutsche Kultur herauf. Zeitweilig schien es, als ob die Gefahr bedrohliche Formen annehmen könnte wegen der Lock- und Druckmittel, die französischerseits auf schwache Charaktere und abhängige Leute ausgeübt wurden. Die Abwehr von deutscher Seite entwickelte aber auch in diesem Kampfe ihre stärksten Energien, so daß die Bewegung nicht bloß zum Stillstand kam, sondern sogar bedeutende Rückschritte machte, weshalb man heute ruhig sagen kann: die stärkste Waffe zur Französierung deutscher Mentalität ist stumpf geworden. Zwar versicherte man immer wieder, daß nur wirtschaftliche Nützlichkeitsrücksichten und besonders gelagerte Grenzlandverhältnisse die Einführung französischer Schulen nötig machten. Heute weiß jedermann, daß die französischen Schulen hauptsächlich den Zweck haben, das Saarvolk und besonders seine Jugend langsam und allmählich zur Bevorzugung und Ueberschätzung französischen Geisteslebens, französischer Literatur und französischen Wesens zu verleiten. Möge der Tag bald aufdämmern, an dem die letzte französische Schule ihre Pforten im Saargebiet schließen muß!

In der Linie der Propaganda Frankreichs liegen auch die Ferienkurse, die für saarländische Lehrer und Lehrerinnen in Genf, Lausanne, Boulogne und Nancy eingerichtet wurden und deren Beschickung durch Beihilfen seitens der Saarregierung erleichtert wurde. Die persönliche deutsche Gesinnung der Kursusteilnehmer soll hier nicht im geringsten angetastet werden. Aber die Sache liegt tiefer, und dem tiefer Schauenden ist es ohne weiteres klar, daß durch diese Kurse in Verbindung mit amtlichen Geldbeihilfen deutsche Jugendbildner in den Strahlenbereich der französischen Geistes- und Kultursonne gebracht werden sollten, deren Reflex im Saarland noch nachleuchten würde.

Diese Ferienkurse werden uns besser verständlich, wenn wir sie mit den französischen Anschlägen auf den inneren Organismus der deutschen Volksschule in Verbindung bringen. Man ging nämlich 1922, als die französische Schule bereits eine gewisse Verbreitung erlangt hatte, noch dazu über, das Französische in den Unterrichts- und Stundenplan der deutschen Volksschule einzubauen bzw. anzugliedern. Es kam der bekannte „obligatorisch-fakultative" französische Sprachunterricht, d. h. es steht den Kindern frei, ihn zu besuchen, er muß aber von den lokalen Schulbehörden eingerichtet werden, selbst wenn nur ein ganz geringes Bedürfnis dazu vorhanden ist. Dazu kommt, daß dieser Sprachunterricht sogar einem besonderen Dezernat neben der deutschen Schulabteilung unterstellt wurde, dessen Leitung in der Hand eines Westschweizers, des Kulturfranzosen du Pasquier, liegt. Wenn anfangs manche glaubten, dieser französische Sprachunterricht innerhalb der deutschen Schule würde die Abwanderung zur französischen Schule verhindern, so muß doch gesagt werden, wenn wir die hohe Meinung der Franzosen von der Werbekraft ihrer Sprache als Kulturträgerin in Rechnung stellen, daß wir es auch hier mit einem jener heimlichen Propagandamittel zu tun haben, durch die Frankreich seine selbstsüchtigen Absichten fördern will.

Als besonderen Versuch, kulturpolitische Formen in Angleichung an französische Auffassungen im Saargebiet einzuführen und dieses so allmählich zu überfremden, können wir die Haltung der Regierungskommission gegenüber der kommunalen Selbstverwaltung ansprechen. Wie jedermann weiß, ist das kommunale Selbstverwaltungsrecht, das „seligovernment", in den deutschen und angelsächsischen Ländern die bodenständische, urgermanische Lebens- und Verwaltungsform und die Grundlage des völkischen Daseins. Ich erinnere hier nur in Parenthese an den großen deutschen Staatsmann vom Stein. Eine französische Regierungshegemonie mußte zwangsläufig mit den deutschen Selbstverwaltungskörperschaften in Stadt und Land in Streit geraten. Es ist m. E. zwecklos, den Schuldigen bei diesen Differenzen zu suchen. Das wäre ein Streit um des Kaisers Bart. Wenn die Saarregierung einerseits auf die Erweiterung ihrer Macht losteuerte und dabei von französischen Gedankengängen der égalité, d. h. einer ganz mechanischen Gleichmacherei und Zentralisierung sich leiten läßt, und wenn dann andererseits die Gemeindeverwaltungen, wie es in einem interimistischen Abstimmungsgebiete selbstverständlich ist, eifersüchtig ihre Eigenart und ihre natürlichen und vertraglichen Rechte hüten, so muß der Konflikt ausbrechen. Nur von diesem Boden aus gewinnen wir ein objektives Urteil über die oft erbitterten und verwickelten Kompetenzstreitigkeiten zwischen Zentralverwaltung und Gemeinderecht. Hier ringen eben zwei Kulturen miteinander: die sogenannte „französische Demokratie" und deutsche Staatsauffassung.

Jahre schärfsten Kampfes liegen hinter uns. Locarno und Thoiry kamen.

Da horchte das Saarvolk auf! Inzwischen trat eine Ruhepause ein. Ob der Kampf aber ausgekämpft ist? Optimismus ist wohl gut, er darf aber nicht dazu führen, diejenigen zu lähmen, die Gefahren sehen und diese signalisieren müssen. In den letzten Jahren wurde der Kampf auf ein Nebengleis geschoben, auf das zoll-, handels- und wirtschaftspolitische Gleis, und in den Unterhandlungen, die in den Wirtschaftskreisen geführt wurden, ist der Kulturgedanke mehr und mehr untergegangen. Neuerdings aber tönen wieder ganz scharfe Kampfesfanfaren von drüben her an unser Ohr, so daß der deutsche Michel, der ja sonst ein friedlicher Mann ist und gänzlich unpolitisch, doch etwas aufwacht. Und er hört die Melodie: Das Saarbeckengebiet muß zu Frankreich gehören. Das ist die neueste Melodie, wie sie in Frankreich tönt. In den letzten Tagen ist eine gedruckte Schrift herausgekommen, die alle Befürchtungen allzu friedlich gesinnter Kreise wieder aufkommen ließ. Das Buch ist eine der schlimmsten Sensationsschriften, die bisher herausgekommen sind. Die alte Wahrheit leuchtet wieder auf am westlichen Horizont: Frankreichs politischer Instinkt kennt keinen Verzicht. Frankreichs Annexionswille, Siegeswille ist heute noch ungebrochen. Die Methoden mögen sich etwas geändert haben. Früher waren sie etwas primitiv und brutal, provisorisch, heute sind sie raffiniert und verfeinert. Das Saarproblem ist in ein neues Stadium eingetreten. Wir müssen an den deutschen Saarmichel den Appell richten und die Mahnung, nicht zu verzagen, nicht schwächlich zurückschrecken und sagen: es ist doch verloren. Auch diese Stimmung ist da und sie ist auch im Saargebiet verbreitet. Ich bin Industriepfarrer. Ich weiß davon zu reden, daß diese Stimmung in die Arbeiterkreise hineinkommt. 1925 bei der Jahrtausendfeier ist eine Welle durch dieses Land dahingerauscht, deren als gewaltiger Rhythmus das Sturmlied sang: „Wir wollen deutsch sein und bleiben, wie die Väter waren!" Und wie vom Rheinland, so soll auch von hier aus ein neuer Ruf in die Welt erschallen; und dieser soll auch den Rhythmus haben: „Deutsch ist die Saar, deutsch immerdar." Saarland kennt keinen Haß, es begrüßt auch die Verständigung der Völker, aber Saarland will sich nicht begnügen mit einer sogenannten internationalen Menschheitskultur. Wir müssen eine Kultur haben, die auf unseren Leib geschnitten ist, die aus unserem Boden gewachsen ist, mit der wir groß geworden sind und von der unser Blut beeinflußt worden ist. Wir verlangen eine deutsche Kultur, nicht nur ein allgemeines Kulturdeutschtum. Wir verlangen Rückkehr in den deutschen Staatsverband, wir verlangen Rückkehr in die deutsche Volksfamilie. Das Saarland begnügt sich nicht mit dieser allgemeinen Menschheitskultur, die es überhaupt nicht gibt und auch nie gegeben hat trotz aller Fortschritte der Wirtschaft. Es gibt keine allgemeine Menschheitskultur, es gibt nur Volkskulturen, auch wenn die Wirtschaft ein Paneuropa schafft. Das Saarland will ein konkretes Deutschland, will ein staatspolitisches Deutschland, will ein Großdeutschland. Richten wir unseren Blick nicht so sehr auf Einzelheiten, sondern auf das große schöne

Ziel der Zukunft. Das Saarland will heraus aus der Zerrissenheit seiner Seele. Wir verlangen Klarheit und Friede; dann ist uns geholfen. Wehe aber, wenn dieser Friede wiederum nicht auf der Grundlage des Rechts käme, wehe, wenn dieser Friede wieder käme auf der Grundlage eines Zwanges, das Volk will Klarheit haben und Sicherheit, daß es zurückkommt zum angestammten Volkstum. Wehe, wenn diese Hoffnung nicht in Erfüllung geht. Dann würde die Seele des Saarvolkes in den Abgrund der Verzweiflung sinken. Und darum rufe ich aus: Vaterland, Saardeutschland, ruft nach dir; aber Deutschland höre!

Ueber

„Die Not und die Treue der arbeitenden Bevölkerung an der Saar"

sprach mit großer Wärme Direktor Löffler-Berlin. Es ist ein kühnes Unterfangen, so erklärte er eingangs, wenn ich nunmehr noch versuche, noch etwas Neues zu sagen über die Not und Treue der Arbeiterschaft im Saargebiet, nachdem besonders zwei Herren hier eingehend zu dieser Frage Stellung genommen hatten. Ich werde versuchen, mir Ihre besondere Gunst durch Kürze zu erwerben, denn darin kann auch einmal Würze liegen. Ihnen ist bekannt, so fuhr er fort, daß das Saargebiet ein Revier der Arbeit ist. Nach dem Himmel strebende Schachtgerüste, dampfende Essen und feuerspeiende Hochöfen sind die Wahrzeichen seiner wesentlichsten Produktion. 70 000 Menschen sind im Saargebiet im Bergbau beschäftigt, um Steinkohlen zu fördern und an das Licht der Sonne zu heben. Sie sind die opfervollsten Schicksalsträger des Versailler Vertrages, der Deutschland zudiktiert und von ihm als das kleinere Uebel unterzeichnet wurde. Einer der Unterzeichner des Versailler Vertrages befindet sich in unserer Mitte und ich bin von ihm und seinem Mitunterzeichner überzeugt, daß es die schwerste Stunde ihres Lebens war, die sie dort in Versailles verbrachten, und daß sie diese Unterschrift nicht leisteten aus freiem Antrieb, sondern nur der Not und dem Zwang gehorchten. Dieser Vertrag forderte, daß als Ersatz für die kriegszerstörten Bergwerke im Norden Frankreichs Deutschland das volle und unbeschränkte, völlig schulden- und lastenfreie Eigentum an den Kohlengruben im Saarbecken mit dem ausschließlichen Ausbeutungsrecht an Frankreich abtreten mußte. Diese anscheinend wirtschaftliche Grundlage wurde aber nur gesucht, um politische Annexionsabsichten zu verdecken. Aus den Vorbereitungen zum Abschluß des Versailler Vertrages ist bekannt und auch hier wurde schon erwähnt, daß der damalige Ministerpräsident Herr Clemenceau aussprach: „Wir haben aus nationalen Gründen auf das Saargebiet einen Anspruch, weil in ihm 150 000 Saarfranzosen beheimatet sind." Herr Clemenceau ist sehr reif an Jahren und wenn er auch noch einmal so reif an Jahren werden sollte, und wenn er diese 150 000 Franzosen auch mit dem Scheinwerfer suchen würde, er würde sie im Saargebiet nicht finden. Diese Begründung ist charakteristisch für die Mittel, mit denen in der Hochflut des Hasses gearbeitet wurde, um ein Ziel, die Schwächung Deutschlands, durchzuführen. Dieses Ziel ist nicht erreicht worden. Ihnen ist bekannt, daß das Saargebiet aus dem deutschen Staatsverband genommen und zu einem Völkerbundstaat gestempelt wurde. Es ist keine Ueberhebung, wenn ich ausspreche, die Arbeiter sind gefühls- und verstandesmäßig die vornehmsten Verfechter des Gedankens der Demokratie. Dieser vornehme und edle Gedanke der Demokratie hat in dem gegenwärtigen Staatsrecht des Saargebietes keine Heimat. Dieser Gedanke ist dort bitter und in mehrfacher Hinsicht mißachtet worden, als das Saargebiet mit dem zegenwärtigen Rechtszustand beglückt wurde. Das Saargebiet wurde bei der Schaffung dieses Rechtszustandes nicht gefragt. Die Saargebietsbevölkerung soll erst befragt werden nach dem Vertrag vom Versailles im Jahre 1935. Dieser sogenannte Rechtszustand ist ein Diktat und wird darum von der Arbeiterklasse in Erinnerung an den Gedanken der Demokratie abgelehnt, auch von jenem Teil abgelehnt, der aus politischer Verblendung Diktaturspielerei treibt. Die Arbeiterschaft lehnt diesen Zustand weiter ab, weil in ihm die Mißachtung der Demokratie vornehmster und oberster Grundsatz ist. Denn das Saargebiet wird regiert und verwaltet ohne mitbestimmenden Einfluß seiner Bevölkerung, regiert und verwaltet wie eine Kolonie von Analphabeten, und nicht wie ein Gebiet zivilisierter Menschen. In einem solchen Staatswesen wird sich die Arbeiterschaft nicht wohl fühlen. Nie und nimmer. Neben dem politischen Unrecht, das begangen wurde, steht die soziale und wirtschaftliche Not der Saararbeiterschaft, die hier schon eingehend erläutert worden ist. Die Saarwirtschaft wurde durch politische Einflußnahme von der deutschen Wirtschaft entfremdet und befindet sich seither in einer Dauerkrise. In Auswirkung dieser Krise ist die soziale und wirtschaftliche Lage der Saararbeiterschaft außerordentlich schlecht und sie müßte unerträglich werden, wenn dieser Zustand bis 1935, bis zur äußersten Grenze, die im Versailler Vertrag enthalten ist, bestehen bleiben sollte. Wirtschaftliche Gründe lassen sich dafür nicht mehr ins Feld führen. Ich sagte einleitend, als Ersatz für die kriegszerstörten Bergwerke im Norden Frankreichs mußte Deutschland das Eigentumsrecht an den Kohlengruben im Saargebiet abtreten. Dieser Wirtschaftsgrund, den man vielleicht hätte 1919 anerkennen können, besteht nicht mehr. Das Frankreich in seinen alten Grenzen hat im letzten vollen Vorkriegsjahr 1913 40,9 Millionen Tonnen Steinkohlen gewonnen, und dasselbe Frankreich gewann in denselben Gebieten im Jahre 1927 52,8 Millionen Tonnen Steinkohlen. Dort liegt es begründet, warum der Absatz der Saargebietskohle nach Frankreich rückläufig ist: eine Steigerung der eigenen französischen Produktion. Ich schließe daraus, daß somit ein Abbau der Saargruben durch Frankreich nicht mehr erforderlich ist. Die französischen Kohlengewinnungsziffern beweisen, daß ein Ersatz nicht mehr nötig ist. Die französische Bergwerksverwaltung bekundet es täglich durch ihre praktische Ergebnisse. Die Zahl der Feierschichten wurde hier schon genannt. Vom 1. April 1927 bis Ende Mai 1928 wurden im Saargebiet zur Einschränkung der Kohlengewinnung 33 Feierschichten eingelegt. Der Lohn wurde gekürzt und dadurch ist in Verbindung mit den Feierschichten eine Notlage entstanden, die zuvor in keiner Zeit jemals erreicht wurde. Die Notlage ist so groß geworden, daß sie die Grenze des Erträglichen längst überschritten hat. Ich will hier meinen Grundsatz, den ich einleitend aufstellte, treu bleiben und nicht weiter auf Einzelheiten eingehen. Wenn ich aber als dritter Redner der Not und tieftraurigen Lage der Saargebietsarbeiterschaft in dieser Tagung gedachte, dann ausgehend von der Tatsache, daß im Saargebiet über 100 000 Berg- und Hüttenarbeiter beschäftigt sind und daß diese 100 000 Arbeiter im Saargebiet mit ihren Angehörigen den wesentlichsten Teil der Saargebietsbevölkerung ausmachen. Die Arbeiter des Saargebiets hungern und dürsten nach Gleichstellung auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiete mit den übrigen Arbeitern Deutschlands. Sie hungern und dürsten nach sozialer Gerechtigkeit, die sie unter den derzeitigen Verhältnissen nicht mehr erlangen werden. Sie haben einen berechtigten Anspruch darauf, an der deutschen Arbeits- und Sozialgesetzgebung teilzunehmen, sie wissen aber auch, daß ihnen dieses Glück nur dann zuteil wird, wenn das Saargebiet zur deutschen Republik heimkehren wird. Nicht aber, nur um materielle Vorteile sozialer und wirtschaftlicher Art zu erringen, strebt die Saargebietsarbeiterschaft die Heimkehr zur deutschen Republik an, denn der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern ihr nationales Bewußtsein ist der stärkste Antriebsmotor. Vor zwei Jahren fanden im Saargebiet die Generalversammlungen der großen Bergarbeiterorganisationen statt, des Deutschen Bergarbeiterverbandes und des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter und in beiden Generalversammlungen erscholl einhellig von den zuständigen Vertretern der Organisationen im Saargebiet der Ruf, daß keine Zollmauer den Saararbeitern Sprache, Sitte und Kultur, die sie mit den deutschen Arbeitern verbinden, rauben könnte. Das ist es, worauf es ankommt. Die Saargebietsarbeiter stehen hinter der deutschen Nation, so wie Sie ohne Rücksicht darauf, ob Sie Arbeiter oder nicht Arbeiter sind, von sich allen sagen, Kinder der deutschen Nation zu sein. Ihre Heimat ist das weite deutsche Land, ihre Sprache ist die deutsche Sprache, ihre Kultur ist die deutsche Kultur, ihr Glaube ist der deutsche Glaube. Darum wird ihr Bekenntnis, wenn es die Volksabstimmung fordert, ein deutsches Bekenntnis sein. Die Saargebietsarbeiter sind von derselben Treue zu ihrem Vaterland erfüllt, wie Heidelbergs großer Sohn, des Deutschen Reiches erster Präsident, Friedrich Ebert, der nun hier in

seiner Heimaterde ruht, es war. In Frankreich kann man nach zehnjähriger Erfahrung kaum noch einen Zweifel hegen an der deutschen Treue der Saargebietsbewohner. Darum hoffe und wünsche ich, und ich spreche diese Hoffnung mit Nachdruck aus, daß man das Saargebiet erst gar nicht zur Volksabstimmung kommen läßt, sondern daß man, getragen von der Überzeugung, das Saargebiet werde fast 100prozentig für Deutschland votieren, das Saargebiet ohne Volksabstimmung heimkehren läßt zum Mutterlande, zur deutschen Republik. Ich hoffe und wünsche, daß man Deutschland bei der Zurückerlangung der Saargebietsbergwerke keine Schwierigkeiten bereitet, damit sich dann im deutschen Saargebiet die deutsche Wirtschaft entfalten kann. Der Dorn fremder Besatzung muß aus dem Fleische der deutschen Nation verschwinden, frei muß werden die Saar, frei muß werden der Rhein. In diesem Streben darf es zwischen den deutschen Parteien, den deutschen Volksschichten und -klassen keine Meinungsverschiedenheiten geben. Darum sage ich: Glück auf, Volksgenossen, durch Nacht zum Licht! Seid brüderlich alle umschlungen, gelobt es, nicht zu enden die Schicht, bis daß der Sieg ist errungen, der schöne Sieg, der allen frommt, daß das Saargebiet wieder zur deutschen Heimat kommt!

„Das Saar-Unrecht und die Kriegsschuldlüge"

warwar das Thema, das das Geschäftsführende Vorstandsmitglied des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände, Herr Draeger-Berlin, behandelte. Er führte aus:

Zum neunten Male hat sich eben der 28. Juni gejährt, jener Tag, an dem uns 1919 in Versailles ein Rechtszustand aufgezwungen wurde, der der Welt nicht den verheißenen und so heiß ersehnten Frieden, sondern, um mit dem bekannten Wort von Clémenceau zu sprechen, die „Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln" brachte. Ueber das Wilson-Programm, das einen Frieden ohne Kontributionen und ohne Annexionen vorsah und auf das sich in dem Vorfriedensvertrag vom 5. November 1918 alle kriegführenden Mächte feierlich verpflichtet hatten, setzte man sich hinweg, als Deutschland sich seiner Waffen entledigt und die Gestaltung seiner Geschicke in die Hände seiner Gegner gelegt hatte. Von feierlich anerkanntem Recht war keine Rede mehr; an seine Stelle trat gewaltmäßig erzeugtes Unrecht. Und um diesen Wortbruch, der in der Weltgeschichte unerhört dasteht, zu bemänteln, wurden in das Versailler Diktat eine Reihe von Bestimmungen aufgenommen, die den moralischen Vorwand für die allem Recht und aller Menschlichkeit hohnsprechenden Gewaltmaßnahmen des Versailler Diktates geben mußten, gab man den unerhörten Bestimmungen des Versailler Diktates ein moralisches Mäntelchen.

So stehen alle Bestimmungen des Versailler Diktates, mithin auch die Saarfrage, in einem ganz engen Zusammenhang mit denjenigen Stellen dieses Diktates, die, wie namentlich die Präambel und der Artikel 231, Deutschland beschuldigen, absichtlich und vorsätzlich den Krieg als Angriffs-, Eroberungs- und Unterjochungskrieg entfesselt zu haben. Für die Saarfrage ist dieser Zusammenhang aber noch ganz besonders eng deswegen, weil das Saarbecken französisches Kriegsziel war. Das Streben Frankreichs zum Rhein als Grenze ist bekannt. Schon frühzeitig ist innerhalb dieses Rahmens auch über das Saargebiet verhandelt worden. Wann es zum erstenmal in den diplomatischen Verhandlungen über die Kriegsziele, die ja schon seit mehreren Jahren vor dem Weltkriege stattfanden, genannt wurde, ist nicht bekannt. In den abschließenden Verhandlungen aber vom Frühjahr 1917, nämlich in dem am 14. Februar und am 11. März 1917 zwischen Frankreich und Rußland geführten Notenwechsel, wurde festgelegt, daß beim Friedensschluß neben Elsaß-Lothringen auch noch das Saarbecken dem französischen Staat einverleibt werden solle. Das Saargebiet war also Kriegsziel. Kriegsziele sind aber Kriegsursachen und in diesem Sinne Kriegsschuld.

Auch insofern ist eine gewisse Parallele zwischen der Kriegsschuldfrage und dem Saarunrecht zu ziehen, als für beide eine eigenartige Form der historischen Begründung gegeben wurde. Es wird gesagt, das Saargebiet habe während langer Zeit zu Frankreich gehört und sei durch Gewalt von ihm getrennt worden; es stehe Frankreich die Grenze von 1814 zu. Man beanspruche das Saargebiet als einen Teil des alten Herzogtums Lothringen, das außerdem teilweise, nämlich von 1680 bis 1697 und 1793 bis 1815, in französischem Besitz gewesen sei. Das alte Herzogtum Lothringen ist aber staatsrechtlich ein deutsches Reichsherzogtum gewesen. Aber ganz abgesehen davon ist es lächerlich, die Zugehörigkeit zu einem der frühmittelalterlichen, später ganz verschwundenen Stammesherzogtümer als Grund für gegenwärtige Grenzverschiebungen anzugeben. Mit dem späteren territorialen Herzogtum Lothringen, das aus dem Verfall jenes alten Stammesherzogtums im 12. bis 13. Jahrhundert hervorging, und das 1766 an Frankreich fiel, hat das Saargebiet, die frühere Grafschaft Nassau-Saarbrücken, nie etwas zu tun gehabt. Und die vorübergehende Besetzung durch zwei der berüchtigsten militärischen Eroberer der Geschichte, durch Ludwig XIV. und Napoleon I., zum Rechtstitel einer Einverleibung zu machen, war eben nur Vorwand. Der wahre Grund für die Einverleibung war, wie es in dem erwähnten Notenwechsel vom Jahre 1917 heißt, „die Einbeziehung des gesamten lothringischen Eisenerzlagers, sowie des gesamten Saarkohlenbeckens in französisches Gebiet". Der Wunsch nach wirtschaftlicher Machtstellung bestimmte die willkürliche Formung von historischen Tatbeständen.

Genau so liegen die Verhältnisse auf dem Gebiete der Kriegsschuldfrage. Der Artikel 231 und alle sonstigen Bestimmungen des Versailler Diktates, die die deutsche Schuld am Kriege feststellen, gehen zurück auf ein Gutachten, das während der Versailler Verhandlungen von einer Kommission erstattet wurde, die von vornherein diesen „Rapport" unter dem Gesichtspunkt von Schuld und Sühne anlegte. Aber selbst wenn man in die historische Zuverlässigkeit der Kommission keinen Zweifel setzen wollte, so mußte doch ein gewissenhafter Historiker sorgfältig die Grundlagen prüfen, auf denen sich sein Urteil zu gründen hatte. Diese Grundlage waren aber die Farbbücher, die die Regierungen der kriegführenden Mächte zu Beginn des Waffenganges veröffentlicht hatten und die sämtlich das Ziel verfolgten, einmal das eigene Volk hinter sich zu bringen, und zum andern auf die Stimmung der Welt einzuwirken. Schon lag aber aus dem November 1918 die Forderung des deutschen Kabinetts der Volksbeauftragten vor, die Archive sämtlicher am Weltkriege beteiligten Länder zu öffnen und durch eine neutrale Kommission prüfen zu lassen. Ueber diese Anregung setzten sich die Ententemächte selbstherrlich hinweg. Es setzte sich aber über diese Forderung auch hinweg jene erwähnte Kommission. Der „Rapport" ist nie veröffentlicht worden, und er ist nur durch einen Zufall in deutsche Hände gelangt. Als daraufhin auf Veranlassung der deutschen Reichsregierung Max Weber, Graf Max Montgelas, Schücking und Delbrück eine Gegendenkschrift, die sogenannte Professorendenkschrift, zur Widerlegung dieses „Rapports" der Friedenskonferenz überreichten, wurde von ihr keinerlei Notiz genommen. Wie jene auf die Saarfrage bezüglichen historischen Argumente als Mittel zum Zweck benutzt wurden, so wurde eben jedes historische Mittel, das dem erstrebten Ziel zuwider wirken konnte, von vornherein in Versailles ausgeschaltet. Es handelte sich auch gar nicht um historische Erwägungen und Feststellungen, sondern um rein politische, mit dem Deckmantel historischer Angaben umgebene Vorwände.

Betrachtet man unter rein rechtlichen Gesichtspunkten die Möglichkeit einer Abänderung des gegenwärtigen Zustandes, so sind in reichstem Maße Anfechtungsmöglichkeiten zur Wiederaufnahme des Verfahrens durchaus gegeben. In diesem Sinne nehmen Kriegsschuldfrage und Saarunrecht wiederum eine ähnliche Stellung ein. Bei beiden treten offenkundige falsche Grundlagen hervor, wobei hinsichtlich des Saarunrechts noch die bekannte Saaradresse der 150 000 Saarfranzosen zu erwähnen ist. Es handelt sich aber bei der Betrachtung der Revisionsmöglichkeiten des Versailler Diktates nicht so sehr oder fast gar nicht um Fragen des Rechts als vielmehr ausgesprochen um die eine Frage der politischen Macht. Es kann nicht geleugnet werden, daß in der Frage der internationalen Stellung Deutschlands seit 1919 eine gewisse Wandlung sich vollzogen hat. Es ist das aber eine Wandlung, die sich bisher im wesentlichen nur in Kleinigkeiten ausgewirkt und im übrigen dazu gedient hat, das Versailler Diktat zu festigen. Deutschland war naturnotwendig dazu gezwungen, sich einstweilen auf diesen zu Unrecht zustande gekommenen „Rechts"boden zurückzuziehen, weil — wir erinnern uns in diesem Augenblick des Ruhreinbruches — in der Nachkriegszeit immer wieder versucht wurde, Recht oder Unrecht, das über das Versailler Diktat hinausging, zu schaffen.

Weshalb aber, so fragen wir uns, wird dann vom Standpunkt der Saarvereine, vom Arbeitsausschuß Deutscher Verbände

und von so vielen anderen Stellen mit Energie auf dem Gebiete der Saarfrage, auf dem Gebiet der Kriegsschuldfrage usw. gearbeitet? Es handelt sich hier um eine Frage lediglich des geistigen Kampfes. Der Mangel an realen Machtmitteln muß in Deutschland ersetzt werden durch die größte geistige Aktivität und Intensität in der Aufklärungsarbeit. Die internationalen Vorgänge vollziehen sich heute im Rahmen der großen öffentlichen Meinung der Welt. Auf sie Einfluß zu nehmen, dort die falschen Vorstellungen über Deutschland und deutsches Wesen zu widerlegen und zu beseitigen und den Anspruch auf das Deutschland zustehende Recht zu betonen und nachzuweisen: das ist der Inhalt aller dieser Aufklärungsarbeiten. Wir können mit einer gewissen Befriedigung feststellen, daß in der öffentlichen Meinung der Welt ein Umschwung zu unseren Gunsten eingetreten ist. Schon finden sich namhafte Männer in allen Ländern der Welt, die die Kriegsschuld Deutschlands verneinen. Ich erinnere an Vorkämpfer wie Barnes und Sidney Fay in Amerika, wie Gooch, Headlem Morley in England, an Demartial, Margueritte, Fabre Luce, Ebray in Frankreich, an Barbagallo in Italien. Ich weise darauf hin, daß die große moralische Wirkung der deutschen Archivöffnung die gewesen ist, daß England und Amerika mit der Publikation ihrer Akten bereits begonnen haben, die Italiens für den Schluß dieses Jahres in Aussicht steht, und daß auch in Frankreich jetzt endlich Ansätze gemacht werden, um den früher bereits laut verkündeten Beschluß auf Oeffnung der Archive durchzuführen. Die Aufnahme der Rede des Reichspräsidenten von Hindenburg in Tannenberg, in der er die Schuldlüge zurückwies, hat gezeigt, daß in Amerika der deutsche Standpunkt sich durchzusetzen beginnt, daß in England im großen und ganzen eine zurückhaltende Stellung eingenommen wurde, daß aber in Frankreich noch immer eine Flut von Anwürfen sich über Deutschland ergossen hat. Es besteht leider kein Zweifel, daß es noch langer und mühseliger Arbeit bedarf, um Deutschland von der Schuldlüge zu befreien. Der sachliche Boden, mit dem sie begründet wurde, ist nicht vorhanden und nie vorhanden gewesen, und selbst so, wie er konstruiert wurde, schwankt er. Aber das politische Ergebnis aus diesen Feststellungen zu ziehen, scheint einstweilen noch in weiter Ferne zu stehen. Es ist das eine Aufgabe, der sich unsere Regierung bewußt sein muß, die aber andererseits wiederum nur zu handeln vermag, wenn im In- und Ausland die entsprechenden Voraussetzungen dafür gegeben sind. Im Inland ist die Voraussetzung aber nur dann vorhanden, wenn hier eine innere Einheitlichkeit vorhanden ist, die auch über die Feststellung der Tatbestände hinausgeht zu den Gedanken über das taktische Vorgehen. Die methodischen Grundsätze der Tätigkeit auf dem Gebiete der Kriegsschuldlüge sind daher die gleichen, wie wir sie auf dem Gebiete des Saarunrechts vor uns haben: Betonung des deutschen Rechtsstandpunktes, strengste Sachlichkeit und Ueberparteilichkeit. Ich weiß, daß der Begriff des Ueberparteilichen heute noch vielfach belächelt wird. Aber ich weiß auch, daß der Gedanke des überparteilichen Zusammenwirkens in den nationalen Lebensfragen Deutschlands marschiert. Wir beide, der Bund der Saarvereine und der Arbeitsausschuß Deutscher Verbände, haben diesen Glauben an die Ueberparteilichkeit gehabt, und wir werden uns diesen Glauben erhalten. Wir sind beide der festen Ueberzeugung, daß wir bei einem überparteilichen Zusammenstehen des Volkes auf beiden Arbeitsgebieten den Sieg davontragen werden über Ungerechtigkeit und Unwahrhaftigkeit, für Wahrheit und Recht, für Freiheit und Ehre!

*

Den letzten Vortrag hielt Geheimrat Dr. v. Dryander, M. d. R., Berlin unter dem Leitgedanken:

„Der Treuhandgedanke und seine Mißhandlung im Saargebiet."

Der als glänzender Redner bekannte Vortragende verstand auch mit seinem juristisch ausgezeichnet durchgearbeiteten Vortrag die Zuhörer bis zum Schluß zu fesseln. Er führte aus:

Wer die politische und staatsrechtliche Lage des Saargebiets würdigen will, muß sich klar sein, daß Frankreich 1918 bei seinem plötzlichen Sieg mit der ganzen Heißblütigkeit französischen Volksempfindens die Annexion des linken Rheins gefordert und sich nur mit stärkstem Widerstreben unter englisch-amerikanischem Druck mit den Bestimmungen von Versailles begnügt hat. Diese Bestimmungen, der Siegerhypnose französischer Generale entstammend, legten bewußt die Macht an Rhein und Saar in die Hand Frankreichs, dem es überlassen blieb, sein zur Zeit unerreichbares Ziel einer späteren Zeit vorzubehalten. So entstand, in geschickter Anpassung an die Psyche Wilsons, die Uebertragung des Eigentums an den Saargruben als Ersatz für den Kohlenausfall in Nordfrankreich, so entstand zur „Verbürgung freier Ausbeutung" die Trennung des Saargebiets vom Deutschen Reich und die Einsetzung eines Sonderregimes unter verantwortlicher Oberaufsicht des von Wilson als Lieblingsschöpfung betrachteten Völkerbundes. Die Befragung der Bevölkerung, deren negatives Ergebnis feststand, wurde durch eine Volksabstimmung in 15 Jahren ersetzt, — dann, nahm man an, würden Menschen und Dinge für die Annexion reif sein!

Demgemäß hat die praktische Handhabung der Bestimmungen namentlich bis 1926 dem Ziel gedient, Frankreich die Macht zu überantworten und das Saarregiment zum willenlosen Werkzeug französischen Machtstrebens zu degradieren. Auch in dieser Hinsicht sind Rhein und Saar durch engste Schicksalsgemeinschaft verbunden. Die Lösung beider Probleme wird gemeinsam erfolgen.

Wir wissen heute, daß Frankreich an Rhein und Saar gescheitert ist. Mit einer Geschlossenheit, die in dem zerrissenen Deutschland einzig dasteht, fordern die rheinischen Parteien von den Nationalsozialisten bis zu den Sozialdemokraten, ja bis in die kommunistischen Reihen hinein die Räumung des Rheinlands als ein Recht, für das Deutschland weder Vorausleistungen noch neue Preise zu bezahlen gewillt sei. In keinem deutschen Gau aber schlägt der vaterländische Gedanke dem Ankömmling mit solcher Stärke und Einheitlichkeit entgegen, wie im Saargebiet. Mit Freude denke ich des achtzigsten Geburtstages unseres Reichspräsidenten Hindenburg, den in Saarbrücken verlebt zu haben für mich ein unvergeßliches Erlebnis bedeutet.

Das Ergebnis der Volksabstimmung von 1935 steht heute schon fest. Trotzdem haben wir allen Anlaß, mit ernster Sorgfalt unter verantwortungsbewußter Teilnahme aller Parteien, die schweren Rechtsbrüche zu verfolgen, mit denen die Werkzeuge Frankreichs die Volksabstimmung im französischen Sinne zu beeinflussen schon jetzt bemüht sind, — dies um so mehr, als das Diktat von Versailles — wie für Eupen-Malmedy, Nordschleswig und Oberschlesien, so auch für das Saargebiet, — die Volksabstimmung in Formen regelt, die bewußt darauf hinzielen, selbst gegenüber einem überwältigenden Bekenntnis zu Deutschland der französischen Landgier ganz oder in Einzelheiten zum Sieg zu helfen.

An die Spitze meiner Ausführungen stelle ich die Feststellung, daß das Saargebiet ein unmögliches Gebilde und — wie das besetzte Rheinland — ein ständiges schweres Hemmnis jeder friedlichen Aufbaupolitik in Europa darstellt. Das Saargebiet ist — auch nach Versailles — deutsches bzw. preußisches und bayerisches Staatsgebiet. Die Einwohner sind deutsche bzw. preußische und bayerische Staatsangehörige. Freilich ähnelt die deutsche Staatsgewalt der nuda proprietas des römischen Rechts. Die wichtigste Auswirkung der Staatshoheit, die Regierungsgewalt, liegt in der Hand des Völkerbundes und der von ihm eingesetzten, ihm verantwortlichen Regierungskommission. Das Diktat von Versailles macht den Völkerbund zum „Treuhänder" und statuiert damit die Verpflichtung, die Regierungsgewalt und die damit verbundene „Nutznießung" des Staatseigentums „zu treuen Händen" zu handhaben. Dem römischen Privatrecht entstammend, auch in der weiteren Rechtsgeschichte dem Privatrecht angehörig, ist der reichlich verschwommene Begriff des „Treuhänders" im englischen Kolonialrecht auf das öffentlich-rechtliche Gebiet übertragen worden. Seine Anwendung auf ein hochstehendes Kulturgebiet mit national völlig einheitlicher Bevölkerung und gegenüber einem Staat vom Range Deutschlands ist ohne Vorgang in der Geschichte. Wie dem sei, für die Interpretation des Begriffs im Vertrag von Versailles kommen nicht Rechtsanschauungen eines der beteiligten Vertragsstaaten in Betracht. Die Begriffsbestimmung wird ausschließlich aus dem Vertrag selbst herzuleiten sein. Man wird sagen dürfen, daß das Treuhandverhältnis den Völkerbund mindestens zu absoluter Unparteilichkeit und Uneigennützigkeit verpflichtet, und daß diese völkerrechtliche Pflicht durch den Begriff der treuen Hand stark ethisch unterbaut ist. Der Völkerbund muß die Regierung so führen, daß der anerkannte Träger der Staatsgewalt, nämlich das Deutsche Reich, nicht benachteiligt wird. Wenn der Völkerbund den Standpunkt vertritt, die Treuhandverwaltung erfolge zugunsten der Bevölkerung, deren „Rechte" und deren „Wohl" Artikel 46 des Vertrags von Versailles ausdrücklich gewährleistet, so kann uns diese m. E. irrige Rechtsauffassung schließlich gleich sein, insofern die

Wünsche Deutschlands und der Saarbevölkerung identisch sind.

Der Treuhandgedanke ist im Saargebiet geradezu mißhandelt worden. Es bedeutete eine unmittelbare Förderung französischen Machtstrebens und damit eine schwere Verletzung des Treuhandgedankens, als der Völkerbund am 13. Februar 1920 das Präsidium der Regierungskommission dem französischen Staatsrat Raoult übertrug und durch Aufnahme des Belgiers Lambert und des völlig französierten Dänen Grafen Moltke-Huitfeldt in der fünfköpfigen Kommission eine französisch orientierte Mehrheit herstellte. Die Zustände, die sich dabei entwickelten, schlugen jedem Rechtsempfinden derart ins Gesicht, daß nicht nur das vierte (saarländische) Mitglied von Boch, sondern auch das fünfte Mitglied, der kanadische Bürgermeister Waugh, ihre Aemter demonstrativ niederlegten. Herr Waugh hat dies öffentlich mit der Feststellung begründet, daß die Regierungsgewalt „ohne Rücksicht auf die Bestimmungen des Versailler Vertrags und die Rechte, die der Vertrag den Einwohnern zuerkenne", ausgeübt werde, und daß „alle vorkommenden Fragen nach Anweisung aus Paris erledigt würden".

Es war ein öffentlicher Skandal, als der Völkerbundsrat zum Nachfolger des Herrn v. Boch den Bürgermeister von Saarlouis Herrn Hector berief, der sich gefallen lassen muß, öffentlich des Meineids, des Betrugs und des Landesverrats geziehen zu werden und als er Herrn Hector später durch den Landmesser Land ersetzte, dem nicht weniger als alle Voraussetzungen zur Führung dieses Amtes abgingen. Wenn die weitere Entwicklung, insbesondere die Tatsache, daß Frankreich auch nach Ansicht anderer Ententestaaten den Bogen überspannt hat, dazu führte, das Präsidium der Saarregierung mit immerhin neutraleren Persönlichkeiten zu besetzen, so besteht doch trotz des Ersatzes des Herrn Lambert durch einen Finnen der französische Einschlag bis heute fort. Wir wollen abwarten, ob der gegenwärtige englische Präsident, dem man allgemein eine französische Einstellung nachsagt, dem verbrieften Recht zum Siege verhelfen wird. Es ist wesentlich der Saarbevölkerung und dem Wirken ihrer Vertreter zu danken, wenn sich in Genf immerhin eine stärkere Bereitschaft zur Wahrung elementarster Rechtsgrundsätze bemerkbar macht. Das Kreuzfeuer, dem Lord Robert Cecil seinerzeit die Regierungskommission unterwarf, ist in dieser Hinsicht von besonderem Interesse.

Unter den schweren Rechtsbrüchen, an denen die Gewaltherrschaft im Saargebiet so reich ist, steht die Militärfrage obenan. Trotz ausdrücklichen Verbots jedes Heeresdienstes im Versailler Vertrag beschloß der Völkerbundsrat am 13. 2. 1920 „bis zur Errichtung der im Vertrag vorgesehenen saarländischen Gendarmerie" die Beibehaltung französischer Truppen. Trotz aller Beschwerden der Bevölkerung, trotz aller Noten des Auswärtigen Amts wurde die Einrichtung der Gendarmerie bis Frühling 1927 verzögert. Wenn die französischen Truppen nunmehr das Land verließen, so wurde unter der Firma eines internationalen Bahnschutzes eine dem Vertrag von Versailles gänzlich unbekannte Besatzung von 800 Franzosen, Belgiern und Engländern in das Land gelegt, eine Lösung, gegen die die Bevölkerung mit vollem Recht schärfstens protestiert. Der deutsche Außenminister hat unter grundsätzlicher Wahrung des deutschen Rechtsanspruches — m. E. leider! — zugestimmt, weil er einzelne Besserungen durchzusetzen in der Lage war.

Dem militärischen Druck wurden — trotz des Vertrages von Versailles, der die deutsche Schule garantiert, — kulturelle Französierungseinrichtungen zur Seite gestellt. Die vertragsmäßige Befugnis, im Anschluß an die Grubenverwaltung französische Schulen mit französischen Lehrern für das Personal einzurichten, benutzte Frankreich zu einer Massengründung französischer Schulen, in die mit Drohung oder Lockung zeitweise 3000 (von insgesamt 140 000) deutsche Kinder hineingezwungen wurden. Daß man französische Lehrer an die Spitze der Wohnungsämter stellte und die Bewilligung einer Wohnung von der Einschulung deutscher Kinder in französische Schulen abhängig machte, ist nur ein Beispiel für den ungeheuerlichen Druck, den man in dieser Hinsicht ausgeübt hat. Die Antwort Deutschlands darf in dieser Hinsicht nicht nur in den selbstverständlich notwendigen völkerrechtlichen Protesten bestehen. Das ganze deutsche Volk hat im Hinblick auf diese Zustände die vitale Pflicht, dem Saargebiet wie den anderen abgesplitterten Gebieten jeden geistigen Rückhalt zu geben, den die große deutsche Kulturgemeinschaft zu bieten vermag.

Eine Konsequenz der unberührt gebliebenen deutschen Staatsangehörigkeit war, daß die Ausübung der Schutzrechte und Schutzpflichten für Saarländer im Ausland dem Deutschen Reich verblieb. Nur den Schutz für die Person, nicht den für sachliche Interessen im Ausland hat der Vertrag der Regierungskommission übertragen. Es war ein schwerer und bewußter Rechtsbruch, als die Regierungskommission den Schutz der im Ausland weilenden Saargebietsangehörigen ausgerechnet der französischen Republik übertrug. Damit hing zusammen, daß man das im Diktat von Versailles enthaltene Wort „Saarbewohner", das offenkundig nur eine Tatsache darstellt, durch Verordnung vom 15. Mai 1921 in enger Anlehnung an den Begriff der Staatsangehörigkeit zu einem Rechtsbegriff umbog.

Von stärkster Auswirkung war die vertragswidrige Einführung der französischen Währung. Die Bestimmung, wonach der Umlauf französischen Geldes keiner Beschränkung unterliegt, wurde tendenziös erweitert, und der Bevölkerung, die schon die deutsche Inflation hinter sich hatte, durch Einführung der Frankenwährung am 1. Mai 1923 die zweite Inflation zugemutet.

Eine schwere Verletzung der Aufgaben eines Treuhänders war ferner die Einrichtung des Obersten Gerichtshofes in Saarlouis mit einem Präsidenten, der sein Vaterland im Krieg treulos verlassen und dadurch die Achtung des Saargebiets verloren hat und mit je einem Tschechen, Holländer, Luxemburger und Deutschen sowie drei (!) Franzosen als Beisitzern.

Eine Verletzung, die mehr als vieles andere dazu beitrug, die Einheit der Stimmung im Saargebiet sicherzustellen, war die einseitige Stellungnahme der Regierung zugunsten der französischen Grubenverwaltung bei dem Bergarbeiterstreik 1923 mit jener Notverordnung, die ohne die vorgeschriebene Anhörung der Bevölkerung erlassen, die freie Meinungsäußerung in unerhörter Weise knebelte. Eine besonders schwere Verletzung aller Gesichtspunkte der „treuen Hand" dürfen wir in der Schwierigkeit erblicken, die man der Schaffung einer geordneten Vertretung der Bevölkerung in den Weg legte. Daß das Friedensdiktat für jede Aenderung der bestehenden Gesetze die Anhörung der Bevölkerung vorschreibt, wurde zunächst ignoriert, später nur durch Anhörung der acht Kreistage berücksichtigt, bis endlich am 24. März 1923 der Landesrat geschaffen wurde.

Mit den Vereinigten Staaten nennen sich Frankreich, England, Belgien, gern die „großen Demokratien des Westens" und die Wegbereiter für das Selbstbestimmungsrecht der mündig gewordenen Völker. Wir haben allen Anlaß, immer wieder vor dem Forum der Weltöffentlichkeit zu betonen, daß die im Saargebiet herrschende Tyrannis nicht nur alle demokratischen, sondern alle in der Kulturwelt selbstverständlich gewordenen Grundsätze über die Mitwirkung des Volkes an der Bestimmung seines Geschicks in grober und frivoler Weise verletzt. Wir haben die Aufgabe, die Völker, die den Krieg angeblich für hohe Menschheitsideale führten, vor die Frage zu stellen, wie sie die empörende Mißwirtschaft im Saargebiet vor ihrem Gewissen und den von ihnen gepredigten Idealen zu vertreten gedenken.

Wir danken den Abgeordneten der Saarbevölkerung, daß sie aus dem Landesrat des Saargebiets allen Drohungen und Hemmungen zum Trotz wenigstens ein Sprechinstrument für die zum Schweigen verurteilte Bevölkerung gemacht haben. Wir danken ihnen, daß sie trotz manchen kleinlichen Streits die große Linie des deutschen Nationalinteresses doch im wesentlichen im Auge behielten. Der Landesrat kann keine Gesetze beschließen. Er hat keinen Einfluß auf den die Grundsätze eines guten Haushalters vielfach schwer verletzenden Haushalt. Aber daß der Landesrat vorhanden ist, daß er zäh und zielbewußt in Genf, in London, in Paris die Belange eines mißhandelten Volkes vertritt, ist eine Tatsache von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Anders als bisher muß der Kampf, den die Saarbevölkerung führt, als eine große Herzenssache des ganzen Volkes mitempfunden werden. Gegenüber allen Versuchen, das sichere Ergebnis der Volksabstimmung im Sinne Frankreich zu beeinflussen, muß die Welt wissen, daß es sich hier um eine Frage handelt, die das deutsche 70-Millionen-Volk mit ähnlichen Empfindungen erfaßt, wie Frankreich 50 Jahre lang seine verlorenen Provinzen. Wenn die Franzosen heute im sogenannten Warndt von Lothringen aus neue Schächte in das Saargebiet hineintreiben, um auf diese Weise fertige Tatbestände zu

schaffen, so müssen die Beschwerden der deutschen Regierung von dem Bewußtsein getragen sein, das ganze deutsche Volk von rechts bis links hinter sich zu haben. Daß die Saarländer ihre Pflicht tun werden, ist nicht zu bezweifeln.

Im rechten Moment ist der Bund der Saarvereine zusammengetreten, nicht nur deshalb, weil aus Frankreich Nachrichten kommen über neue Vorstöße zur Eroberung des Saargebiets, sondern wir die Aufgabe haben, in alle Teile Deutschlands hineinzurufen, daß sich hier an der Saar nicht nur Saargeschicke, sondern deutsche Lebensgeschicke entscheiden. Ich grüße von dieser Stelle Ostpreußen und Oberschlesien mit dem Gefühl inniger Schicksalsverbundenheit unserer Grenzmarken in Ost und West. Das ist nicht nur eine schöne Redensart. Ostpreußen und Oberschlesien, das Saargebiet und das linke Rheinland sind gleichmäßig unentbehrliche Bestandteile des Deutschen Reiches. Unsere Landsleute einer neuen deutschen Zukunft entgegenzuführen, einem freien Deutschland, sie zu stählen und zu festigen für die ungeheuren Stürme, die die Zukunft noch bringen kann, ihnen den starken Staat zu bauen, der diesen Stürmen zu trotzen imstande ist, das ist die Aufgabe, die wir uns gestellt haben. Den Bewohnern des Saargebietes rufe ich zum Schluß zu das Goethe-Wort, dem ich wünschen möge, daß es in allen Teilen des Volkes von den Wänden herunterschalle:

„Feiger Gedanken, bängliches Schwanken,
Weibisches Zagen, ängstliches Klagen,
Wendet kein Elend, macht uns nicht frei!
Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten,
Nimmer sich beugen, kräftig sich zeigen,
Rufet die Arme der Götter herbei."

Der Vorsitzende, Senatspräsident Andres, welcher den einzelnen Rednern seinen Dank ausgesprochen hatte, schloß die Vortragsveranstaltung mit den Worten: Wir haben Ihre Geduld und Aufmerksamkeit auf eine große Probe gestellt. Wir hoffen, daß das nicht vergebens war, und daß die Gedanken, die Sie hier gehört haben, weiter fortwirken, daß Sie das, was Sie hier gehört haben, weiter hinaustragen in die Welt. Dazu sind ja auch diese belehrenden Berichte und Vorträge geschaffen worden, damit Sie das Gehörte hinaustragen in die Welt, auf jedem Wege, der sich Ihnen bietet.

Damit erreichte die politische Vortragsveranstaltung ihren Abschluß, nachdem von keiner Seite eine Aussprache gewünscht wurde.

Die Saarkundgebung im Heidelberger Schloßhof.

Wie die ganze diesmalige Bundestagung unter dem Leitgedanken stand: „Vaterland, Saardeutschland ruft dich", so war dies auch für die große Saarkundgebung für das abgetrennte Saar- und Pfalzgebiet der führende Akkord. Von dieser Kundgebung, die an historisch geweihter Stätte, dem Schloßhof des von dem französischen Brandschatzers Melac in Asche gelegten Heidelberger Schlosses, stattfand, der Tausende aus dem Saargebiet und Tausende von Heidelberger Bürgern beiwohnten und die über sämtliche Rundfunksender übertragen wurde, soll der Ruf des Saargebiets nach Freiheit und Recht ausgehen und durch die ganze Welt getragen werden. In glühender Juliglut hatten sich hier Saargebietler, Saarfreunde, Bürger, Studenten, Sänger, Turner, Männer und Frauen, alt und jung eingefunden. Hunderte von Fahnen studentischer Korporationen, die Wimpel von Jugendgruppen, die Chargierten der Heidelberger Korps, die Völklinger Hüttenkapelle, die Saar-Mädel in blauweißer Tracht mit Fähnlein usw. brachten ein farbenfreudiges Bild in die im übrigen dicht an dicht stehenden Menschenmassen. Wenige Minuten nach 4 Uhr hob Bundeschormeister Schrimpf-Saarbrücken seinen Taktstock, um den Massenchor von 1200 Saarsängern zu dirigieren. Wuchtig leitete der „Deutsche Sängergruß" die Kundgebung für Saar und Pfalz ein. Es folgte der Männerchor „Und hörst du das mächtige Klingen" von Marschner und das Weihelied von Striegler — klangrein, zusammenhaltend, trutzig: saardeutsch!

Der Bundesvorsitzende, Senatspräsident Andres-Frankfurt a. M., bestieg die Rednerkanzel, laut vernehmbar schlugen seine Worte an die Ohren der Zuhörer im Schloßhof und der Radiohörer im Reich — auch an der Saar und im Auslande:

Deutsche Brüder und Schwestern!

Wie alljährlich veranstaltet der Bund der Saarvereine in diesem Jahre eine Kundgebung, bei der der geschlossene Wille der Bevölkerung des Saargebietes, wieder vereinigt zu werden mit dem deutschen Vaterland, und der geschlossene Wille des übrigen Deutschland, zu helfen bei der Befreiung, zum mächtigen Ausdruck kommen soll. Wir haben uns in diesem Jahre in Heidelberg zusammengefunden, das dem Saargebiet räumlich nahe liegt, das mannigfache Beziehungen in Vergangenheit und Gegenwart zu dem Saargebiet gehabt hat, und dessen Ruinen eine gewaltige bleibende Warnung bedeuten.

Ich begrüße bei unserer Kundgebung in erster Linie die Bewohner des gastlichen Heidelberg, die hierher gekommen sind, zu hören, wie im Saargebiet ein freies Volk göttlichem und menschlichem Recht sowie feierlichen Versprechungen zuwider entrechtet wird und wie es nach dem Vaterlande schreit, wie ein Kind nach der Mutter. Ich begrüße die Vertreter der Stadt und der Universität und die erschienenen Vertreter der Reichs- und der Landesbehörden. Ich begrüße mit besonderer Wärme die Schwestern und Brüder aus dem Saargebiet, die zu uns geeilt sind und vor allem die Sänger, deren Beteiligung unserer Kundgebung erst die rechte Weihe gibt. Das deutsche Lied ist ein fester Kitt für das deutsche Volk: wer unter dem Bann des deutschen Liedes als Sänger oder Hörer steht, er wird sich bewußt sein, daß die Deutschen zusammengehören, und er wird den Ruf aus dem Saargebiet nach dem deutschen Vaterland verstehen!

Der Heidelberger Sängerverband unter Leitung des Musikdirektors Carl Weidt bot „Das deutsche Lied" von Callivoda dar und leitete über zu dem Willkommensgruß des Herrn Bürgermeisters Fr. Wielandt-Heidelberg:

Im Namen der Stadt Heidelberg, im Namen ihrer Verwaltung und im Namen der ganzen Bürgerschaft, heiße ich den Bund der Saarvereine in unserer Stadt herzlichst willkommen. Ich danke der Leitung des Bundes dafür, daß sie zu ihrer diesjährigen Tagung Heidelberg gewählt und dadurch auch uns Gelegenheit gegeben hat, Hand in Hand mit Ihnen zu geloben, daß wir Mitstreiter sein und bleiben wollen für die Freiheit von Saar und Pfalz. Heidelberg grüßt die Männer und Frauen aus allen Gauen des Deutschen Reiches die es sich zur Aufgabe gesetzt haben, mit Wort und Schrift einzutreten für die verbrieften Rechte des deutschen Saarlandes, und seine bedrängten Bewohner zu stärken in ihrem Kampf für die Erhaltung ihres inneren und äußeren Deutschtums.

Einen besonderen Willkommensgruß aber möchte ich euch bieten, ihr deutschen Brüder und Schwestern vom Saargebiet, die ihr aus dem vom Deutschen Reiche politisch abgetrennten deutschen Lande herübergekommen seid — für einen Tag, für einige Stunden — herübergekommen zu uns, wie das Kind zur Mutter flüchtet, seine Schmerzen zu klagen und Trost zu suchen am Herzen der Mutter. Wir wissen es euch nachzufühlen, was ihr leidet, wenn ihr bedrückt zu uns herüberschaut und sehnsüchtig den Tag erwartet, an dem die künstliche Grenze fallen wird. Wir wissen es euch zu danken, daß ihr den Mut und das Vertrauen — in euch selber und in uns — nicht sinken lasset, daß ihr in Treue fest ausharret auf eurem Platz und Posten, in euren Städten und auf euren Fluren, in den Betrieben und auf der Strecke, an euren Hochöfen und in euren Gruben. Wir sagen euch Dank, daß ihr unbeirrt und unbestechlich festhaltet an den Heiligtümern deutschen Geistes und deutscher Kultur, und so auch mit uns wetteifert in der Pflege des deutschen Lieds.

Willkommen darum alle in Alt-Heidelberg, der von der Natur begnadeten, von der Geschichte geweihten, vom Zauber der Romantik umwobenen, ehrwürdigen und frohen Stätte freier deutscher Menschen, freier Wissenschaft und freien Wortes. Genießet hier glückliche Stunden, erfüllt von Heimatgefühl und Zukunftsfreudigkeit.

Wenn heute abend die Schloßruine aufleuchtet im Flammenschein, gedenken wir mit euch des Brandes, der vor nächst 240 Jahren auf Befehl des französischen Königs die Pfalz zu beiden Seiten des Rheines verwüstete. Und wenn danach das Deutschlandlied erklingt, so denket mit uns des ersten Präsidenten der deutschen Republik, der, in Heidelberg geboren, auf dem Friedhof seiner Vaterstadt begraben liegt — begraben mit zwei Söhnen, die, mit Millionen von Freunden und Feinden, im Heldenkampf für Deutschland gefallen sind. Es sei uns Mahnung zur Erneuerung des Treugelöbnisses für das einige deutsche Vaterland. Es sei aber auch Mahnung an die Schicksalsverbundenheit aller Kulturvölker.

Mögen darum die Worte, die bei der heutigen Heidelberger Kundgebung erschallen, — wie Heidelbergs Name bekannt ist über Deutschland, über Europa hinaus — hinausdringen und das Ohr und das Verständnis finden der Welt!

Nach dem Gesangsvortrag des Saar-Sängerbundes „Volksgebet" von Janoske hielt Stadtschulrat Bongard-Saarbrücken, Vorsitzender des Saar-Sängerbundes, die Festansprache unter Zugrundelegung des Tagungsthemas:

„Vaterland, Saardeutschland ruft dich!"

Er führte aus:

Soll ich Ihnen, deutsche Frauen und deutsche Männer, die Gefühle schildern, die uns Saarsänger bewegten, als uns die Sonderzüge durch die reichgesegneten Fluren der Pfalz über den umstrittensten und deshalb deutschesten unserer Ströme hierher führten an den Neckar, in diese schicksalskundige Burg, die in ihren Trümmern eindringlicher spricht von Volksnot, als Menschenzungen es vermöchten. Es sind lebende Naturgefühle, die uns aus Trennung und Leid mit der starken Notwendigkeit und freudigen Bewußtheit durchbluteten Verwachsenseins immer wieder drängen in die mütterlichen Arme der Volksgemeinschaft. Muß ich noch bezeugen, daß der deutsche Stamm an der Saar nur diesen unfehlbaren Kompaß auf das Volksganze, dessen organischer Teil er ist, in der Brust tragen kann, daß dieser Kompaß durch keine Macht der Welt von seiner natürlichen Richtung abzulenken ist?

Entsprossen aus deutschem Blut und Stamm, geschnitzt aus deutschem Holz, das sich nicht splittern läßt, über ein Jahrtausend seßhaft auf deutscher Scholle, in allen wechselvollen Schicksalen durch zähe Treue erprüft, genährt aus den tiefen Brunnen deutscher Bildung, trotz aller Grenzstürme geschmückt mit köstlichen Frühwerken deutschen Kunstschaffens, mit edlen Barockbauten ausgesprochen deutscher Geistigkeit aus einer Zeit tiefgehenden französischen Einflusses in Deutschland, durch Lage und Bodenreichtum fest verbunden mit der gewaltigen deutschen Wirtschaftsentwickelung in einer blühenden Industrie und in einem regen Handel, die zu einem mächtigen Akkord zusammenklingen lassen den Fleiß, und die Tüchtigkeit einer bodenständigen, bewußt deutschen Arbeiterschaft und den Geist und die Tatkraft der Führer, und all dieser Reichtum, diese Kraft, diese Arbeit welke Früchte an einem sterbenden Zweig, wenn sie nicht im natürlichen Saftstrom des deutschen Volkslebens und Schaffens bleiben!

Und trotzdem in Versailles der gewaltsame Schnitt, die politische, wirtschaftliche, kulturelle Abdrosselung unter Verachtung der Lehre der Jahrhunderte, daß die Gesetze der Natur und Sitte auf die Dauer auch in der Politik nicht ungestraft verletzt werden! Das ist, deutsche Frauen und deutsche Männer, die Lage und die Not der Saar: Werdegang und Gegenwart in schneidendem Gegensatz.

Das ist tragisches Grenzlandschicksal!

Deutsch war die Saar, deutsch ist die Saar, deutsch muß und wird die Saar sein und bleiben, wenn sie überhaupt sein und bleiben, leben und blühen soll.

Alle echte, große Liebe ist Hineingeborensein, ist hingebendes Tätigsein vom Innersten heraus, ist deshalb Abneigung gegen billige Phrase, gegen Aeußerlichkeit und Eigennutz. Für die natürliche Selbstverständlichkeit seiner Vaterlandsliebe fand das Saarland immer dann den lauten und entschlossenen Ausdruck, wenn sie bezweifelt, wenn sie bekämpft wurde. Die Tat- und Kampfbereitschaft der Liebe diktierte die berühmte, mutige und willenfeste Adresse der Saarbrücker Bürger von 1815 an das arme und kleine Preußen, ließen in der Jahrtausendfeier, die das Wesen der saarländischen Volksseele groß und rührend löste, auch den ärmsten Bergmann im entlegenen Bergmannsdorfe überzeugt und freudig einstimmen in das mächtige, vaterländische Credo, in das Bekenntnis zu seinem Deutschland, das elend und zerrissen am Boden lag.

In den Zeiten der Unsicherheit, der Trennung und des Kampfes um sein deutsches Selbst war und ist das Saarvolk nur eine Stimme: Wir warten auf den deutschen Tag. Wir warten auf den Tag der Rückkehr des Grundrechtes der Völker auch an uns, auf den Tag der Freiheit, die allein Völkerversöhnung und Völkerverbindung ermöglicht, wir warten auf den deutschen Tag! Was wir so oft in bedrohtem Grenzstrich gefühlt, gedacht, gesagt haben, heute darf ich es als Sprecher meiner Brüder von der Saar hier laut ausrufen, an dieser ruhmvollen Stätte, in der selbst so viel deutsches Schicksal abgeklungen ist, hier, wo Goethe der brutal vernichtenden Schwerteroberung Melacs die Eroberung der Welt durch die Völkerverbundenheit im göttlichen Geist entgegensetzte:

Gottes ist der Orient, Gottes ist der Okzident!
Nord- und südliches Gelände ruht im Frieden
seiner Hände.

Aus der Unruhe unserer unhaltbaren Gegenwart, aus den Kämpfen um unser natürlichstes Recht mitten im sogenannten Frieden flüchten wir uns zum deutschen Volke mit dem Rufe: Wir warten auf den deutschen Tag, wir warten auf die Wiedervereinigung mit Deutschland, das sich als ein Land des völkerversöhnenden Schaffens in diesen Tagen selbst bezeugt durch die Huldigung an den Gräbern eines Beethoven, eines Dürer, eines Schubert, mit dem Volke, das gerade jetzt in Köln wieder die Brücken des Verstehens zu schlagen sucht.

In der Zeit der Losgelöstheit mit all ihrer Sorge und ihrem Druck haben wir Saarländer tiefer noch als in den Erschütterungen des Krieges erlebt, daß Volk und Vaterland mehr sind als bloße Abstraktion, daß sie zu den größten ethischen Gütern und Mächten gehören. Und wenn wir Deutsche aus dem Brodeln und Beben des letzten Jahrzehnts immer noch nicht als eine Nation im tiefsten Sinne geboren wurden, wie unsere Zerrissenheit traurig genug beweist, wenn wir Saarländer oft genug auch vor dem innerpolitischen Kampf ohne Verständnis und mit bangem Herzen standen — wir hoffen auf den deutschen Tag. Denn gerade wir wissen aus dem kampfreichen und leidvollen Erleben der letzten Jahre, daß niemand ein Vaterlandfinder ist, der nicht vorher ein Vaterlandsucher war, daß nur dem sich das Vaterland gibt, der sich selbst kämpfend dem Vaterland bringt. Wer es so als seelische Aufgabe erfaßt, der wird von ihm über den konfessionellen, parteipolitischen und sozialen Hader hinausgehoben, für den ist es die lebensnotwendige Einheit aller Volksgenossen, aufgebaut auf gegenseitiger Duldung und Achtung. Wer so das Vaterland durch das Leid der Trennung wahrhaft gefunden hat, der vermehrt nicht das Heer der unfruchtbaren ewig Gestrigen, der wächst in die neue Entwicklung mit all ihren Aufgaben tätig hinein, eingedenk des tiefen Goethewortes:

Und so lange du nicht hast
Dieses: Stirb und werde!
Bist du nur ein trüber Gast
Auf der dunklen Erde.

Könnten wir doch aus unserer politischen Vereinsamung heraus den deutschen Brüdern die Ueberzeugung bringen, daß das mutige Abstoßen des Unwesentlichen, des Ueberlebten die stärkste Betonung und Entwicklung des Wesentlichen, des Lebendigen, des Einigenden ist, und daß diese starke Wirklichkeit wieder vertieft und vermehrt unsere Einigkeit. Auch in diesem Sinne warten wir auf den deutschen Tag, der uns in dem Strome der Liebe als freie Deutsche mit den deutschen Brüdern wieder vereint dem Vaterlande an das Herz trägt.

Und so trägt er seine Brüder,
Seine Schätze, seine Kinder
Dem erwartenden Erzeuger
Freudebrausend an das Herz.
Vaterland, Saardeutschland ruft dich!

Der Saarsängerbund trug anschließend den Saarsänger-Bundesspruch und den Chor „Vaterland" von Wohlgemuth vor.

„Ganz Deutschland hört!"

Das war der Leitgedanke der neun folgenden Festansprache des Reichsministers a. D. Dr. H. Bell, M. d. R., Berlin. Er führte aus:

Deutsche Frauen! Deutsche Männer!

Liebe Brüder und Schwestern von der Saar!

Zum zweiten Male binnen Monatsfrist führt mich der Weg zum Neckar, um an historisch bedeutsamen und mit dem wundervollen Reiz deutscher Landschaften herzerquickend ausgestatteten Kulturstätten bei gewaltigen Volkskundgebungen als Dolmetsch deutscher Gedanken, deutscher Wünsche und Forderungen zu dienen. Auf dem Schloßplatz zu Stuttgart, inmitten treudeutschen Schwabenlandes war es, wo wir just vor vier Wochen vor ungezählten Tausenden deutscher Männer und Frauen mit würdevoller Gedächtnisfeier für unsere jenseits der Ozeane fern von der geliebten deutschen Heimat im Kampf fürs Vaterland gefallenen Kolonialhelden Vertiefung und Verbreiterung des Kolonialgedankens wirksam vereinten. Auf dem Schloßplatze Alt-Heidelbergs, jedem Deutschen ins Herz geschrieben gleich einer Braut, stehen heute wiederum viele tausende Deutscher, durchdrungen von der Einheit und der Gemeinschaft des deutschen Gedankens, erfüllt von dem unwiderstehlichen Drang, allen ihren deutschen Volksgenossen, aber auch der ganzen Welt des Auslands, deutlich und vernehmlich das zu verkünden, was ihre Herzen aufs tiefste erschüttert, was ihre Sorgen und Nöte mit elementarer Gewalt bewegt.

Stimmungsvoller ließ sich fürwahr der Schauplatz unserer Kundgebung für Land und Leute an der Saar, für unsere leidensreichen und doch so starkmutigen saardeutschen Brüder und Schwestern nicht ausfindig machen als hier im Heidelberger Schloßhof, einem der schönsten Fleckchen deutscher Erde, angesichts des uns in unvergleichlicher Pracht umgebenden herrlichsten deutschen Renaissancebaues. Aber dieses stolze deutsche Kulturwerk soll nicht nur unsere Stimmung erheben, sondern uns zugleich Symbol werden für unsere aus dem lauteren Quell deutscher Gesinnung und deutscher Tradition fließenden Kundgebung für deutschen Wiederaufbau und deutsche Wiedererneuerung.

Das alte Heidelberger Schloß, vor Jahrhunderten grausam verwüstet und zerstört, wurde durch geniale deutsche Schaffenskraft in altem Glanze so prächtig erneuert, wie es heute vor unseren bewundernden Blicken dasteht.

Deutsche Landsleute, die ihr herbeigeeilt seid aus allen deutschen Gauen, liebe Schwestern und Brüder von der Saar, seid dessen eingedenk: Das „Stirb und Werde" des großen Lebenskünstlers, von dem der Herr Vorredner in so ergreifenden Worten sprach, und der nicht minder erhabene Spruch seines kongenialen Dichterfreundes: „Und neues Leben blüht aus den Ruinen" sollen uns im Anblick des aus den Trümmern auferstandenen und emporgeblühten Heidelberger Schlosses Sinnbild bleiben für Zukunft und Wiederaufblühen unseres lieben Saardeutschlands, unseres ganzen deutschen Vaterlandes.

Als vor neun Jahren unseliger Versailler Machtspruch, die Stimme des Siegers, jedoch nicht die Stimme der Vernunft und der Gerechtigkeit kündend, kerndeutsches Saarland, ein Jahrtausend hindurch mit Deutschland in Sprache und Sitte, Kultur und Wirtschaft eng und unauflöslich verbunden, grausam loslöste vom deutschen Stammland und untragbarer Fremdherrschaft unterstellte, da blutete todeswund die deutsche Seele, da eine bittere Not und herbes Leid alle Deutschen in Nord und Süd, in Ost und West zu tiefstem Mitgefühl, zu engster Verbundenheit mit ihren so schicksalsschwer heimgesuchten Saarbrüdern und -schwestern vereinte. Ganz Deutschland, ach, in Schmach und Schmerz, mit ihm das Land an der Saar. Der Nibelungen Not schrie damals zum Himmel, wie in den besetzten Gebieten so auch an der Saar. Doch heroische deutsche Treue setzte sich allüberall dorten, jeglichen Versuchungen kraftvoll widerstehend, alle Leiden und Schmerzen opfermutig ertragend, ein Denkmal dauernder als aus Erz. Mit unvergänglichen goldenen Lettern bleibt in die deutsche Geschichte eingetragen, mit welchem Heldenmut in jener Schreckenszeit deutsche Frauen und deutsche Männer wie am besetzten Rhein und in der Pfalz so namentlich auch an der Saar die Feuerprobe für deutsche Gesinnung, für Nibelungentreue zum armen und gedemütigten deutschen Vaterlande glänzend bestanden. Als soeben klangvoller Sang Tausender Saardeutscher das hohe Lied von der deutschen Treue hineintönte mitten in unsere Seele, als tiefergreifende Worte aus beredtem Munde von Herz zu Herzen drangen, da überwältigte uns alle das Gefühl deutscher Schicksalsgemeinschaft, deutscher, in Not und Tod verbundener Volksgenossen. Da drängte sich auch mir der Gedanke auf, in flammender Begeisterung zu wiederholen die an unsere Saarfreunde gerichteten Schlußworte meiner vor sechs Jahren im deutschen Reichstage begründeten Saarinterpellation:

„Der ist in tiefster Seele treu,
Der die Heimat so liebt, wie du."

„Vaterland, Saardeutschland ruft": so war der Grundton, so lauteten die Akkorde der Saarreden, die wir eben vernahmen, unter deren mächtigem Banne, unter deren gewaltigem Eindruck wir stehen. „Ganz Deutschland hört": das soll Leitmotiv meiner Antwort, das soll Kern und Stern meiner Gegenrede sein.

So schmerzlich die in der Vorrede mit Recht betonte Tatsache uns alle berühren muß, daß das Erbübel tiefer Zerrissenheit und Zersplitterung im deutschen Volk sein Heranreifen zur wahren Nation trotz aller bitteren Erfahrungen aus Vergangenheit und Gegenwart noch in weite Ferne zu rücken scheint, so bin ich doch dessen gewiß, daß über Saardeutschland und besetztes Gebiet keine Meinungsverschiedenheit unter Deutschen bestehen kann, daß vielmehr über die Zukunft von Land und Bewohnern der Saar, wie der Besatzungsgebiete, weit über alle trennenden Gegensätze im Streit der Parteien und Richtungen hinweg, alle Deutschen der große Gemeinschaftsgedanke, die innige Zusammengehörigkeit, dauernd eint. So antwortet dem die deutschen Lande in harmonischem Einklang durchdringenden Ruf der gesamten Saarbevölkerung: „Wir wollen frei sein, wie unsere Väter waren", vielmillionenfaches Echo aus allen deutschen Gauen und auch aus dem Ausland, soweit dorten die deutsche Zunge klingt: Wir stehen zu euch, bis zum Tode getreu, in Blutsbrüderschaft unauflöslich mit euch vereint. Wir rasten nicht, wir ruhen nicht, bis ihr von euren Leiden, euren Sorgen, die unsere Leiden sind, unsere Sorgen, erlöst werdet, bis sich eure Hoffnungen, eure Forderungen, die unsere Hoffnungen sind, unsere Forderungen restlos erfüllen. Seid fest und harret unentwegt aufs neue Morgenrot. Auch an euch wird sich bewahrheiten der alte Spruch: „Gott verläßt keinen Deutschen". Rühmliache Treue Saardeutschlands, vorbildliches Deutschtum der wackeren Saarbevölkerung, wird lohnen prophetischer Spruch rheinischen Sängers:

„Schon raunt es durch Flur und Hain;
Wir kennen dies seltsame Klingen.
Auch du wirst wieder ein Jubellied
Von goldener Freiheit singen."

Nicht vergessen dürfen wir, daß sich in der Weltatmosphäre während der letzten Jahre manches zum Besseren gewandelt hat. Verheerende Grundstimmung des Hasses und der Unversöhnlichkeit mußten allmählich, als sich die Kriegspsychose legte, ernüchternder Besinnung und staatsweiser Vernunft den Platz räumen. Mit den brennenden Problemen der Völkerversöhnung und des Weltfriedens ist aber die noch verbliebene Gestaltung der Saarfrage schlechterdings unvereinbar. Der allseitige Ruf nach unverzüglicher Wiedervereinigung von Saarland und Saarbevölkerung mit dem deutschen Vaterland darf nicht ungehört verhallen. Wohl weiß ich als heimatfroher und stammesstolzer Rheinländer zu werten die besondere Mission der Rheinlande, der Rhein- und Saarbevölkerung, Brücken zu schlagen zwischen Deutschland und Frankreich, zwischen deutscher und französischer Wirtschaft und Kultur, um der durch die Jahrhunderte widernatürlich hingezogenen Erbfeindschaft zweier kulturell und wirtschaftlich aufeinander angewiesener großer Nationen zum Wohle beider Völker, zur Förderung des europäischen Solidargedankens, zur Festigung des Weltfriedens, ein Ende zu bereiten. Aber notwendige Voraussetzung zur Durchführung dieses erhabenen Friedensgedankens, dieses ragenden Kulturproblems, ist die unbedingte Gleichberechtigung und Gleichwertung, das wechselseitige Sichverstehen und die schonende Berücksichtigung aller nationalen Belange auf beiden Seiten. Darum rechtfertigt sich der Ruf über unsere Reichsgrenzen hinaus: Fort mit allem Mißtrauen, fort mit allen Hemmungen; hinweg alle Schranken, hinweg alle Barrieren, die heute noch ersprießliches Gemeinschaftswirken versperren! Opferwillige Taten beweisen unseren ehrlichen Verständigungswillen, zerstreuen alle Zweifel und Bedenken gegen die Aufrichtigkeit unserer Friedensabsicht, gegen die Zuverlässigkeit unserer bewußten und gewollten Gemeinschaftsarbeit. Wie wir aber die Ehre, die Würde, das Ansehen aller anderen Kulturnationen sorgsam achten und werten, wollen wir

auch deutsche Ehre, deutsche Würde, deutsches Ansehen geachtet und gewertet wissen, nicht zuletzt an der deutschen Saar. Ringt sich die Erkenntnis auch jenseits unserer Grenzen durch, daß der einhellige Wille der gesamten Saarbevölkerung, schleunigst wieder vereinigt zu werden mit dem deutschen Stammeslande, keiner Abstimmungsfeststellung mehr bedarf, so fordert doch das von dem Herrn Vorredner treffend gekennzeichnete neueste Saarprojekt unseren entschiedenen Widerspruch heraus. Vernunft und Gerechtigkeit, Recht und Billigkeit, Versöhnungsgedanke und Weltfriedensidee sträuben sich gleichmäßig gegen den kulturwidrigen und alle Grundlagen der Wirtschaft erschütternden und zerstörenden Gedanken, bei Rückgewähr des Saarlandes und der Saarbevölkerung an Deutschland die Saargruben in französischem Besitz zu belassen. Wie sich Saarland und Saarwirtschaft nicht auseinanderreißen lassen, so müssen auch Saargruben und Saarkohlen mit Saarland und Saarwirtschaft unauflöslich verbunden bleiben. Völkerbund und Völkerbundsrat, dem Deutschland durch feierliche Garantie als gleichberechtigtes und gleichwertiges Glied angehört, müssen gerade zur Sicherung der Befriedung Europas jeden Gedanken an solch naturwidrigen Aderlaß, an solche der Wirtschaftsvernunft wie dem gesunden Rechtsempfinden und dem Völkerrecht widersprechende Drosselung der Saarwirtschaft von vornherein im Keime ersticken.

Weitgeöffnet bleiben die Arme der Mutter Germania, um ihre treue Saartochter wieder an ihr Herz zu drücken. Aber in blühender Lebenskraft, so wie sie in schmerzlicher Abschiedsstunde von uns schied, soll sie heimkehren, nicht als lebender Leichnam. So antwortet Ganz-Deutschland auf den Ruf der Saardeutschen ans Vaterland.

Wir aber wollen diese feierlich-ernste Stunde nicht vorübergehen lassen, ohne unserer machtvollen Kundgebung das bleibende Gepräge aufzudrücken durch den Rütlischwur, zu dem alle Deutschen aus unbesetztem wie besetztem Gebiet und von der Saar ihre Hände und Herzen erheben:

„Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern,
In keiner Not uns trennen und Gefahr."

Nach dem Gesangsvortrag des Heidelberger Sängerverbandes „Flamme empor" von Rich. Trunk brachte Verwaltungsdirektor Vogel-Berlin folgende

Entschließung

zur Verlesung:

„Berufen vom Bunde der Saarvereine haben sich in Heidelberg Männer und Frauen aus dem Saargebiet und dem übrigen Deutschland versammelt, um die Aufmerksamkeit der Welt auf das Saargebiet zu lenken. Der Versailler Vertrag hat mit feierlichen Versprechungen gebrochen und das Selbstbestimmungsrecht der Völker verletzt: das Volk an der Saar ist einer Gewalt unterworfen, über die es nicht gefragt worden ist. Der Versailler Vertrag hat im Saargebiet und darüber hinaus, entgegen allen Grundsätzen der Demokratie, das Recht der mitbestimmenden Teilnahme des Volkes an Regierung und Gesetzgebung beseitigt. Die fremde Regierung, die für die Eigenart des Saarvolkes kein Verständnis haben kann, hat die Rechte und die Wohlfahrt des Volkes, deren Sicherstellung der Versailler Vertrag versprochen hat, vielfach mißachtet. Der fremde Heeresdienst, der im Saargebiet noch immer, notdürftig bekleidet, stattfindet, widerspricht den klaren Bestimmungen des Vertrages. Der unterirdische Abbau von Kohlen unter der Grenze hinweg erschüttert die Grundlagen der Wohlfahrt des Volkes. Durch die Uebereignung der Kohlenschätze an einen fremden Staat, für den sie lediglich ein Ausbeutungsobjekt sind, durch die Ueberfremdung der einheimischen Unternehmungen, die eine Kapitalbildung im Lande unterbindet, durch die naturwidrige Lockerung der wirtschaftlichen Verbundenheit mit Deutschland siecht im Saargebiet die Wirtschaft dahin, und sie wäre schon zusammengebrochen, hätte das deutsche Vaterland nicht immer wieder trotz seiner eigenen großen Not über die schlimmsten Folgen hinweggeholfen. Die Arbeiterbevölkerung des Saargebietes leidet bittere Not. Der feste Wille des Volkes an der Saar, das rein deutsch ohne jede fremde Beimischung ist, fordert fortgesetzt und einmütig die Wiedervereinigung mit der deutschen Wirtschaft und der deutschen Regierung.

Das Volk an der Saar ist sich bewußt, damit auch dem großen Gedanken der Völkerversöhnung zu dienen: es erkennt die Gefahr für die friedliche Entwicklung Europas, die mit der Entrechtung verbunden ist; es warnt vor der Begehrlichkeit, die die wirtschaftlichen Beziehungen zu Nachbarbezirken über der Grenze, wie sie sich überall in Grenzgebieten finden, ausschlachten will zum Vorteil des Mächtigeren. Mit Abscheu wirft es die neuesten Pläne gewisser französischer Kreise, die das klar umschriebene Recht Deutschlands, die Gruben zurückzukaufen, vereiteln wollen, zurück. — Aeußerste Gefahr ist im Verzuge. Es gibt nur eine Abhilfe: ein Ende zu machen mit dem Saarexperiment des Versailler Vertrages, das sich in acht Jahren als völlig verfehlt erwiesen hat, durch die ungeschmälerte Rückgabe des Saargebietes und seiner Kohlenlager an Deutschland."

Der stürmische Beifall, der der Vorlesung dieser Entschließung folgte, bezeugte die einstimmige Billigung, die bekräftigt wurde durch das dreifache Hoch auf das deutsche Vaterland und auf die saardeutsche Heimat. Mit dem gemeinsam gesungenen Deutschlandlied erreichte diese gewaltige Kundgebung ihren wirkungsvollen Abschluß. Zu Beginn der Tagung hatten Flugzeuge der Süddeutschen Lufthansa Flugzettel über Heidelberg abgeworfen, durch welche die Bevölkerung auf den Freiheitskampf der Saargebietsbevölkerung hingewiesen wurde.

Die Heidelberger Schloßbeleuchtung.

Den offiziellen Abschluß der 8. Tagung des Bundes der Saar-Vereine in Heidelberg bildete die Beleuchtung des Heidelberger Schlosses und der alten Brücke mit Höhenfeuerwerk und dem Tagungsleitwort und Flammenschrift „Vaterland, Saardeutschland ruft dich!" Mit der großen Saarkundgebung im Schloßhof am Nachmittag bildete dieser flammende Abschluß den Höhepunkt aller bisherigen Saartagungen, da es möglich wurde, den Ruf von der Saar diesmal nicht nur Millionen Deutscher in die Ohren zu rufen, sondern Hunderttausenden von deutschen Männern und Frauen und deutscher Jugend in Flammenschrift vor Augen zu führen. Ganz Heidelberg war auf den Beinen; zahlreiche Sonderzüge hatten Tausende und aber Tausende von Menschen aus nah und fern nach Heidelberg geführt. Für diese Kundgebung allein waren vier Sonderzüge aus dem Saargebiet gefahren worden — vier weitere hätten gefahren werden können, wenn man in Saarbrücken an „zuständiger Stelle" nicht starken „Wagenmangel" festgestellt und die Ausgabe weiterer Sonderzugkarten eingestellt gehabt hätte.

Wenn plötzlich auf dem Saarbrücker Hauptbahnhof auch die Sonntags-Rückfahrkarten am 30. Juni und 1. Juli nach Heidelberg ausgingen, so beweist das entweder eine ungeheure Nachfrage nach solchen Karten oder eine lächerliche Kurzsichtigkeit der in Frage kommenden Saarbrücker Stellen. Das Ergebnis war dennoch eine Anwesenheit von schätzungsweise 10 000 Saardeutschen zur Saartagung in Heidelberg, worin die von Saarbrücken ausgesandten Spitzel nicht eingerechnet sind. Jedenfalls überwog am Festsonntag in Heidelberg der Saar-Dialekt. Es wurde sogar behauptet, daß jedes 2. Auto an dem genannten Tage in Heidelberg die Saar-Kontrollnummer getragen habe. Tatsache ist jedenfalls, daß rund 385 Saarbrücker Autos am 1. Juli in Heidelberg waren und daß an dem fraglichen Sonntag in Neunkirchen kein Auto zu haben war. In anderen Saarorten soll es ähnlich gewesen sein!

Um so mehr hat es der Bund der Saar-Vereine bedauert, keinen Vertreter der Saarregierung in Heidelberg haben begrüßen zu können, obwohl diese eingeladen worden

war. Herr Heimburger hatte das Fernbleiben des Herrn Präsidenten Wilton mit dessen Urlaub wie folgt entschuldigt:

Antwort der Saar-Regierungs-Kommission.

Abschrift.

Regierungskommission des Saargebietes,
Direktion des Innern und
Präsidialbüro.

J. C. Tbg. Nr. XXV. 23/28. H.

Saarbrücken, den 11. Juni 1928.

In Beantwortung Ihres Briefes vom 9. Juni 1928 beehre ich mich, Ihnen mitzuteilen, daß der Herr Präsident der Regierungskommission, Sir Ernest Wilton, zurzeit im Urlaub ist, und daß es ihm infolgedessen unmöglich ist, Ihnen auf Ihre Einladung zurzeit eine Antwort zugehen zu lassen.

Der Direktor des Innern und des Kabinetts.
gez. Heimburger.

Ein offizieller Vertreter der Saarregierung hätte in Heidelberg jedenfalls im Sinne der Ausführungen des amerikanischen Botschafters Dr. Schurmann wenige Wochen vorher in Heidelberg zu der Ueberzeugung kommen können, daß es nicht gut sei, einen Unruheherd in Europa aufrechtzuerhalten, wie ein solcher an der Saar ohne Zweifel besteht.

Für die Schloßbeleuchtung war am Neckarstrand gegenüber dem Schloß ein weiter Platz für saardeutsche Teilnehmer freigehalten worden. Der für rund 5000 Personen bemessene Platz reichte nicht aus. Schon Stunden vor Eintritt der Dunkelheit begann sich der Neckar in der Nähe der alten Brücke mit Dampfern und Booten aller Größen und Arten zu beleben. Mit Fähnchen, Gewinden und Lampions geschmückt, harrten sie mit den unübersehbaren Massen an den Ufern und Hängen des Neckar des Beginns der Schloßbeleuchtung. Für den Tagungsvorstand und die Ehrengäste stand ein Festdampfer zur Verfügung, der durch elektrische Birnen Festesglanz erhalten hatte. Die Festmusik auf dem Dampfer stellte die Völklinger Hüttenkapelle. Bald nach 9 Uhr verließ der Dampfer seinen Ankerplatz an der Stadthalle und dampfte den Neckar aufwärts bis auf einige 100 Meter vor der alten Brücke, hier war er inmitten von Hunderten von in magischer Lampionbeleuchtung überstrahlten Booten Anker. Etwa ein halbe Stunde später kündete ein Kanonenschlag den Beginn der Schloßbeleuchtung. In wenigen Sekunden hob sich das bisher in Dunkel gehüllte Schloß in rotdurchglühtem Glas vom nachtdunklen Neckarhang ab, daran erinnernd, wie vor nahezu 240 Jahren französische Habgier rheinpfälzisches Land und auch das Heidelberger Schloß in Schutt und Asche legte. Ein Flammenzeichen geschichtlicher Erinnerung und neuzeitlicher Machtpolitik! Auch heute stehen fremde Gewalthaber in schimmernder Wehr am Rhein, in der Pfalz, an Saar und Mosel; von den Spicherer Höhen drohen schußbereite Geschütze mit Tod und Verderben für das Saartal!

Kaum war die mahnende Glut der Heidelberger Schloßruine erloschen, als über der aufleuchtenden alten Neckarbrücke dies Flammentransparent in Riesenlettern zum Nachthimmel sich abhob:

Vaterland
Saardeutschland
ruft dich!

Mahnend, werbend, Hilfe heischend! Beim Festdampfer erklang die Melodie des saardeutschen Trutzliedes: „Deutsch ist die Saar", und vieltausend Kehlen am Neckarufer nahmen die Klänge auf, so daß es wuchtig in die Nachtluft quoll:

Ihr Himmel hört, Jung-Saarvolk schwört,
Wir woll'n es in den Himmel schrei'n:

„Wir wollen niemals Knechte sein,
Nie Knechte sein!"

Das war der Ausklang von Heidelberg!

Ehrentage der Siebziger in Saarbrücken.

Zur Weihe des Denkmals für die Gefallenen der Siebziger im Weltkriege 1914-18.

Von Verwaltungsdirektor Th. Vogel-Berlin.

Es lag wie eine besondere Stimmung über unserer vom Verkehr durchpulsten Stadt Saarbrücken in diesen Junitagen vor dem Sonntag, dem 24. des Junimonds. „Die Siebziger kommen," so hieß es überall wie vor 41 Jahren, als damals im April die Siebziger zum ersten Male hier in ihre Garnisonstadt einzogen. Heute wie damals nimmt die gesamte Bevölkerung daran Anteil. Was in den über 40 Jahren an Tradition Stadt und Regiment verbunden, lebt heute in bezwingendem Herzschlag wieder lebendig auf. Im Festschmuck von Fahnen, Girlanden und Ehrenpforten begrüßten an jenem 2. April 1887 die Saarbrücker den Einzug des 8. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 70, das hier eine neue Heimat finden sollte. Und es ist wahr geworden, was der Bürgermeister Feldmann namens der Stadt Saarbrücken den einziehenden Truppen versicherte, daß sich die ganze Bevölkerung der Saarstädte einig fühle mit dem Regiment in der Liebe und Anhänglichkeit zum Vaterlande, und daß man sorgen werde, die Siebziger hier bald heimisch zu machen. Jahr für Jahr zogen dann die jungen Vaterlandsverteidiger hier ein, die sich den Reihen des Regiments einformten, in der Tradition des Regiments erzogen wurden im Wehrdienst für das Vaterland, die auch bald mit der Bürgerschaft innig verwoben wurden. Einfacher und schlichter war jene Zeit, aber fester und vertiefter die Beziehungen zwischen Regiment und Stadt, ein Ausdruck alter Liebe zum Vaterlande, ausgeprägt in dem Gefühle des Stolzes, wenn das schmucke und straffe Regiment als Sinnbild deutscher Wehrkraft für die Sicherung des Friedens mit klingendem Spiele auszog zum Manöver, auch als ein Wahrzeichen Saarbrückens, zu dem es im Laufe der Jahre geworden war. So reihte sich Jahr an Jahr in der Garnisonsgemeinschaft, im Wandel der Zeit aber blieb unwandelbar die Liebe und treue Kameradschaft zwischen Bürgerschaft und ihren Siebzigern. Waren doch auch die Söhne der Stadt durch die Schule des Regiments gegangen, hatten sie doch ihre Ertüchtigung und Festigung in der militärischen Ausbildung darin erfahren. Und es kamen die drohenden Wolken des Weltkrieges. Wer sie hier erlebt hat, diese Stunden der vaterländischen Erhebung und seelischen Erschütterung, wird sie nie vergessen. Hier im Grenzlande griffen ihre Eindrücke besonders tief, und es ging wie ein ergreifendes Mahnen durch die Seelen von kommenden schweren Ereignissen, als unsere lieben Siebziger in später Abendstunde auszogen zum ernsten blutigen Kampf um das liebe deutsche Vaterland, um Heim und Herd und alles, was uns lieb und heilig ist. So tief und ernst kann die Erschütterung der ernsten Stunde des Abschiedes kaum anders zum Ausdruck gekommen sein, als hier an dem warmen Augustabend 1914. Des Händeschüttelns und Grüßens wollte es schier kein Ende nehmen, und in den Klängen der Regimentskapelle mischte sich ein anderer Ton als sonst, wenn es zum Manöverspiel hinausging aus der alten lieben Garnisonstadt. Es war, was wir damals noch nicht ahnen konnten, ein Abschied für immer, und so manche helle Zähre floß, die noch bitterer geworden wäre, hätte sich das Ende voraussehen lassen.

Diese Stunde des Abschieds ist untrennbar von den Ehrentagen für unsere lieben Siebziger, zu denen sich Saarbrücken 14 Jahre nach dem Beginn des blutigen Weltringens in den Junitagen dieses Jahres rüstete, wieder rüstete zu einem Willkommen der Siebziger, die aus allen Rekrutierungsorten des alten Regiments herbeiströmten an die Saar, um Tage der Erinnerung, Tage der Ehrung und die Weihe des Denkmals für ihre gefallenen Kameraden zu begehen. Eine wechselvolle Zeit mit ihrem Auf und ach so bitteren Nieder liegt seit jenem August von 1914 dazwischen. Stunden frohen Hoffens nach den Ruhmestaten des Regiments auf den Schlachtfeldern, Stunden der Trauer auch um die Gefallenen, die ihr Bestes, ihr Leben, gelassen hatten zum Schutze der Heimat. Eine blutige Bahn war es, die die Siebziger zu durchschreiten hatten. 3284 Mann, 364 Unteroffiziere und 184 Offiziere, fast soviel Opfer, wie das blutige Ringen um die Spicherer Höhen 1870 vor den Toren Saarbrückens gefordert hatte, ließen sie auf dem Felde der Ehre zurück! Trotz aller dieser Opfer doch der Zusammenbruch! Ueber Saarbrücken kamen die schweren Tage der feindlichen Besetzung und die noch schlimmeren unter der fremdherrschaftlichen

Regierung des Völkerbundes, die sich zu einer französischen Diktatur auswuchs und eine kameradschaftliche Sammlung alter Regimentsgenossen rücksichtslos niederhielt. Durch tiefe Niederungen mußte unser liebes deutsches Vaterland gehen, unter einer Sklavenfron unser Saargebiet seufzen. Aber die Zeichen des Wiederaufstiegs deutscher Volkskraft lassen deutsche Zukunftshoffnung doch wieder aufleben, jener Silberstreif, der uns so oft getäuscht hat, ist doch vorhanden, und auch hier im Saargebiet ertrotzte deutsche Treue zum Reiche wieder freiere deutsche Regung. Der Wille zum kameradschaftlichen Zusammenschluß alter Regimentsangehöriger lebte auch hier wieder auf, und so entfalten sich denn auch hier an der Saar die alten Regimentsgemeinschaften, die in einem Kreiskrieger-Verband wie ehedem zusammengeschlossen sind, als ein Hort der Pflege der im Kriege erprobten und erhärteten Kameradschaft im besten Sinne des Wortes mit dem Ziele, dem Frieden und seiner Wahrung zu dienen. Damit war auch die Zeit gekommen, unserem 8. Rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 70 und seinem Reservergiment hier in der alten Garnisonstadt ein Ehrendenkmal zur Erinnerung an die im Weltkriege 1914/18 Gefallenen zu errichten, zur Mahnung auch für die kommenden Geschlechter zu gleicher Treue und Hingebung an das Vaterland im Sinne der Zeit, die den Frieden als hehrstes Gut dem Volke erhalten wissen will.

Die Anregung zur Errichtung des Denkmals ist auf den verstorbenen früheren ersten Vorsitzenden des Vereins ehemaliger 70er, Kamerad Felzen, dessen hier ehrend gedacht sei, zurückzuführen. Durch freiwillige Spenden, besonders aus den Kreisen der ehemaligen Regimentsangehörigen, wurden die Mittel für ein schlichtes, aber doch wirkungsvolles Denkmal aufgebracht, dessen Ausführung Kamerad Architekt Nobis-Saarbrücken, übernahm.

Das Denkmal der Siebziger in Saarbrücken.

In den Schmuckanlagen an der Saar, im Osten der Stadt an der Hindenburgstraße vor dem stattlichen Gebäude des neuen Landgerichts, das die fremdherrschaftliche Regierung des Völkerbundes zu ihrem Sitz okkupierte, erhebt sich auf breitem Sockel ein schlanker Steinobelisk, von dem der Vorsitzende des Kreiskriegerverbandes, Kamerad Dr. med. Herzog, sagte, daß er wie ein Schwurfinger deutschen Pflichtbewußtseins die Seele der deutschen Saarbevölkerung auspräge. Der Sockel trägt die Inschrift:

Unseren Helden!

8. Rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 70
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 70.

Auf der Fläche des Obelisk sind eingemeißelt die Jahreszahl 1914/1918 und die Schlachtfelder beider Regimenter: Lothringen, Nancy, Epinal, Somme, Winterschlacht in Masuren, Njemenschlacht, Wilna, Narotschsee, Kemmel, St. Mihiel, Maas und Vogesen (Höhe 542). Die Seitenflächen künden die starken Verluste, die das Regiment erlitten hat:

„Es starben den Heldentod für das Vaterland vom 8. Rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 70: 114 Offiziere, 298 Unteroffiziere, 2269 Mann. Vom Reserve-Regiment Nr. 70: 32 Offiziere, 66 Unteroffiziere, 1015 Mann."

Die Front nach der Saar zu ist geschmückt mit dem 70er-Emblem und dem alten Wahrspruch der Siebziger:

„Allezeit treu bereit
Für des Reiches Herrlichkeit!"

In seinem schlichten, einfachen und daher einheitlichen Aufbau macht das Ehrendenkmal einen würdigen Eindruck, gehoben noch durch den gefälligen Anblick, den hier die gärtnerischen Anlagen am Ufer der Saar gewähren. Von links her grüßt das Wahrzeichen Saarbrückens, die bewaldete Kuppe des Winterberges, überragt vom Turme des Winterberg-Denkmals, des ersten Erinnerungszeichens an die Kämpfe vor den Toren Saarbrückens 1870, die mit zur Einigung des Reiches führten. An die Einigkeit des deutschen Volkes und an die unlösbare Verbundenheit der Saar mit ihm soll nun auch dieses neue Zeichen echt deutscher Treue und Dankbarkeit und wahrer Kameradschaft gemahnen das lebende Geschlecht und die kommenden!

Der Vorabend des Weihetages.

Es ist, als ob ein deutsches Mahnen durch die Straßen unserer lieben Stadt Saarbrücken geht. Allüberall grüßt ein Fahnenwald und Blumenschmuck die alten Siebziger, die zum Teil weit aus dem Herzen des Reiches zum Ehrentag ihres alten Regiments hier zu Tausenden zusammenströmen. Auch in den engen und winkligen Gassen der Altstadt hat man des Schmuckes nicht vergessen, hier rückt er nur noch näher zusammen und macht einen geschlossenen und überwältigenden Eindruck. Bis zum Manne im schlichtesten Arbeiterkleid steht die Bürgerschaft zusammen, ihre lieben alten Siebziger zu empfangen. Die Erinnerung an die überwältigende Jahrtausendfeier als deutsche Kundgebung des gesamten Saargebiets auf Saarbrücken konzentriert, wacht auf, und wahrlich, auch als eine Deutschbekundung Gesamt-Saarbückens sind die Ehrentage des 70er Regiments zu werten. Denn wo so treue deutsche Kameradschaft aufflutet aus des Herzens Innerem, wie es hier geschehen, da hat nur deutsches Gefühl und deutsche Vaterlandsliebe und Treue ihren Sitz, die siegreich auch der Zukunft entgegensehen. Ueberall herzliche, bewegte Stimmung, so manches unverhoffte Wiedersehen alter Kameraden wird gefeiert, so manch kameradschaftlicher Händedruck nach langer Zeit gewechselt, so manche Erinnerung an schwere Stunden der Gefahr und treuen Zusammenhaltens ausgetauscht. Auch so manches lieben Toten wird gedacht. Freude des Wiedersehens mit Wehmut um die Gefallenen verwoben geben eine Stimmung, die sich einfach nicht wiedergeben läßt, und in ihrer Tiefe nur von dem ermessen werden kann, der in diesem Strome erhebender Gefühle gestanden hat und von ihm beseelt war. Abends vereinigte ein Festkommers im Saalbau die alten Kameraden. Der Saal vermochte den Andrang nicht zu fassen. Unter den Klängen des Fehrbelliner Fanfarenmarsches ziehen die Fahnen des Kreis-Kriegerverbandes auf, begleitet von Frontkämpfern im feldgrauen Rock, mit Jubel begrüßt. Der letzte Kommandeur des aktiven Regiments, Generalleutnant Siehr, begrüßt die Kameraden, Beigeordneter Dr. Werle heißt sie im Namen der Stadt herzlich willkommen. Einer der ältesten Siebziger, Generalmajor v. Tronchin, gedenkt der braven Gefallenen in schlichten und ausdrucksvollen Worten, die in den Seelen der Zuhörer wiederklingen. Er spricht die Hoffnung aus, daß die Saarbrücker Festtage die Kameradschaft zwischen Offizier und Mann noch enger festigen möge. Der Vorsitzende des Kreis-Kriegerverbandes, Kamerad Dr. med. Herzog, spricht namens dieses Verbandes und zieht einen Vergleich zwischen dem alten 70er-Denkmal im Ehrental und dem zu weihenden. Auch von der Aufgabe der Kriegervereine in der heutigen Zeit redet er, praktische Kameradschaft zu pflegen. Lieder, Musik- und Gesangsvorträge füllen den schön verlaufenen Abend aus, bis sich die Schatten der Nacht senken über die in der Erwartung des kommenden Tages liegende Stadt.

Die Einweihung des Denkmals.

Feierlicher Glockenklang erweckt am anderen Morgen eine weihevolle Stimmung, die Klänge der alten Garnisonkirchen mischen sich hinein, vielen der alten Siebziger noch bekannt. In den Kirchen finden Gottesdienste statt, zu denen auch die Siebziger ihren Anteil an bewegten Besuchern stellen. Auf dem Neumarkt drängen sich bald darauf die Scharen der Bürger. Es ist, als wolle die gesamte Bürgerschaft teilhaben an der Weihestunde. Hier formiert sich der nach Tausenden zählende Festzug der alten Siebziger. Ein dichter Fahnenwald entfaltet sich. Nach den trüben Tagen der vergangenen Woche überflutet an diesem Sonntage Sonnenglanz das imposante Bild, als wolle auch die Natur verschönen den Tag mit Sommerglast und Sonnenschein. Musik zahlreicher Kapellen setzt ein, und nun bewegt sich ein Festzug durch die geschmückten Straßen der Stadt, überall begrüßt durch eine freudig bewegte Menge, wie er hier seit der Jahrtausendfeier wohl nicht wiedergesehen worden ist. Das Ziel ist der Denkmalsplatz am Saarufer. Auch hier eine tausendköpfige, frohbewegte Menge, die das noch verhüllte Denkmal umwogt. Die Feier der Weihe beginnt. Die Fahnen und Banner umwallen in dichtem Schleier das Denkmal. Die Klänge des niederländischen Dankgebets „Wir treten mit Beten, zu Gott dem Gerechten" schwingen machtvoll über den weiten Plan, abgelöst von dem feierlichen Chorgesang „In deutschen Geist und Herzen". Generalleutnant a. D. Siehr hält die Weiherede. Er geleitet die Hörer in die Zeit der schweren Kämpfe der Siebziger um den Schutz deutscher Erde, stattet tiefen Dank ehrfurchtsvoll den Gefallenen des Regiments, denen dieses Zeichen der Ehre gelte. Der Präsentiermarsch und das Kommando „Stillgestanden — Achtung!" ertönen, die Fahnen senken sich und die Hülle fällt vom Denkmal. Beigeordneter Dr. Werle legt am Fuße desselben namens der Stadt einen Ehrenkranz nieder und übernimmt das Denkmal in den Schutz der Stadt, zahlreiche Kranzniederlegungen der verschiedenen Vereinsdeputationen folgen. Nun sprechen die Geistlichen der drei Konfessionen. Pfarrer Dr. Schlich spricht von dem Denkmal als einem Symbol der Einigkeit, Festigkeit und Treue, und erinnert an das Wort des Freiherrn vom Stein, das hier an der Saar besondere Geltung habe: „Ich kenne nur ein Vaterland, das heißt Deutschland!" Pfarrer Reichardt wertet die Weihestunde als ein Be-

kenntnis, daß Land und Volk an der Saar auf des Reiches vorgeschobenem Posten in der Grenzmark seine Ehre und Tradition stark und treu in Händen hielten, als ein Gelübde, und den Schwur, die Wacht an der Saar allezeit zu halten, bis der Morgen der Wiedervereinigung mit dem Reiche komme. Rabbiner Dr. Jakob spricht von dem Zusammenschluß aller Klassen des Volkes im Kriege, der uns auch heute noch vergessen lassen müsse, was auch sonst die Volksgenossen trennen möge. Die Toten aber riefen uns zu: Hütet den Frieden, als das kostbarste Gut der Welt.

Eindrucksvoll war die Weihestunde am Denkmal, auf immer unvergessen in ihrer Würde. An den Reichspräsidenten v. Hindenburg wurde folgendes Telegramm gerichtet:

„Ihrem hochverdienten Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten senden über 5000 in Saarbrücken zur Denkmalsweihe versammelten ehemaligen 70er und Reserve-70er ehrfurchtsvolle Grüße mit dem Gelöbnis unwandelbarer Treue zu der deutschen Heimat.

General v. Tronchin, General Stadthagen, Oberstleutnant Bühl, Telegrapheninspektor Schmitt."

Noch im Verlaufe des Festtages traf die folgende Antwort des Reichspräsidenten ein:

„In treuem Gedenken an die Gefallenen der Regimenter 70 und Reserve 70 entbiete ich Ihnen allen den besten Dank für das freundliche Meingedenken, kameradschaftliche Grüße

v. Hindenburg.

Ihren Abschluß fanden die beiden Ehrentage mit einer Familienfeier im Stadtpark Ludwigsberg. Auch hier erwiesen sich die Räume als zu klein, um allen, die da gekommen waren, die kameradschaftliche Geselligkeit mitzufeiern, Platz zu bieten. Es waren Stunden ungetrübter Kameradschaftlichkeit, die die Siebziger in ihrer alten Garnisonstadt verleben durften. Die Erinnerung daran wird sie durchs Leben geleiten, sie wird auch aufs neue ein Band schlingen zwischen unserem Lande an der Saar und dem lieben deutschen Vaterlande, auf das uns bald die Stunde schlagen möge, die uns hier nach den trüben Jahren einer Fremdherrschaft mit den Brüdern des Reiches wieder vereint nach dem Grundsatze, daß treu-deutsches Land zum deutschen Mutterlande gehört.

Vom saarländischen Landesrat.

Der Saarländische Landesrat hat vor einigen Tagen, nachdem, wie schon gemeldet, inzwischen das Schreiben der Regierungs-Kommission auf die Forderung nach Immunität für die Landesrats-Mitglieder und auf Freilassung der beiden kommunistischen Abgeordneten im negativen Sinne eingetroffen ist, seine Sitzungen wieder aufgenommen. Das Plenum nahm Stellung zu der ablehnenden Antwort, indem es, wie nicht anders zu erwarten war, diese Antwort zurückwies, und nach wie vor verlangte, daß den Mitgliedern des Landesrats durch den Schutz der Immunität die Ausübung ihres Amtes als gewählte Vertreter des Volkes gesetzlich gewährleistet werden müsse. Der Antrag der Kommunisten, die Sitzungen bis zur Freilassung der beiden verhafteten Kommunisten weiterhin zu unterbrechen, mußte aus praktischen Gründen abgelehnt werden, da man Wert darauf legen müsse, die Beratungen fortzusetzen, um nicht der Regierungs-Kommission die sicherlich willkommene Gelegenheit zu bieten, in der Zwischenzeit zu machen was sie wolle. Ueber den erneueten Protest und die Forderung nach Gewährung des parlamentarischen Immunitätsschutzes wird die Saar-Regierung wie bisher einfach zur Tagesordnung übergehen und damit erneut bescheinigen, daß ihr das Selbstbestimmungsrecht — ziemlich schnuppe ist, obwohl ein Vertreter Englands jetzt an ihrer Spitze steht. Hieran wird sich wohl auch nichts ändern, solange eben das Saargebiet ein Vergewaltigungsobjekt einer fremdländischen Regierung ist, und der Völkerbund über die Saarfragen mit einer beispiellosen Gleichgiltigkeit hinweggeht. Ansonsten zeigte auch der weitere Verlauf der Sitzung, daß die Saar-Regierung der Wahrung der Wohlfahrt der Bevölkerung mit ziemlichen Gleichmut gegenübersteht. So wies der Abg. Decker darauf hin, daß immer noch französische Hausierer in ganzen Kolonnen und zahlreiche französische Geschäftsreisende das Saargebiet überflutet und vielfach ein Schwindelgeschäft zum Nachteil der Bevölkerung betreiben, ohne daß sie einer Einreiseerlaubnis bedürfen, während man auf der anderen Seite saarländischen Geschäftsleuten durch allerlei Legitimationsformalitäten die Einreise nach Frankreich erschwere. Die Regierungs-Kommission habe bisher nichts getan, um diesen unhaltbaren Zustand und der darin liegenden Zurücksetzung des Saargebietes ein Ende zu machen. Der Regierungs-Kommissar versuchte diese Anklage gegen die Regierungs-Kommission abzuschwächen, indem er die Zahl der französischen Reisenden als stark überschätzt bezeichnete, mußte aber die Aufführungen des Abg. Becker über die ungleiche Behandlung der Legitimationsformalitäten bestätigen. Von der Regierungs-Kommission seien deswegen schon lange Verhandlungen in Gang gesetzt worden, die aber in Frankreich noch zu keinem Erfolge geführt haben. Die wirtschaftliche Notlage der Saararbeiterschaft fand auch in dieser Sitzung des Landesrats ein Echo. Der Abg. Albrecht wies auf die Lohnbewegung in der Schwerindustrie und im Bergbau hin, die eine Folge der immer weiterfortschreitenden Proletarisierung der Arbeiterschaft im Saargebiet sei. Hierzu bemerkte auch der Abg. Kiefer, daß die Regierungs-Kommission auf alle Anfragen und Anregungen des Landesrats in dieser sozialen Angelegenheit keine Antwort gegeben habe, wie sie auch die Antwort auf die Frage des Landesrats schuldig geblieben sei, was sie zum Schutze der Bevölkerung gegen die Ausschreitungen der reichlich mit Waffen versehenen französischen Zöllner wie in dem Namborner Falle (wo ein Einwohner von einem französischen Zollbeamten über den Haufen geschossen wurde) zu tun gedenke. Wie reimt sich diese offenkundige Nichtachtung gegen das Saarparlament mit der noch jüngst vom Präsidenten Wilton gegebenen Zusicherung zusammen, daß die Regierungs-Kommission die Wünsche des Landesrats sehr — ernst nehme und sie keineswegs mißachten wolle! Die Mißachtung kann doch nicht schärfer ausgeprägt werden, wenn sachliche Anfragen in für die Bevölkerung wichtigen Dingen nicht einmal einer Antwort gewürdigt werden. So sieht „Fair play" im Saargebiet in Wirklichkeit aus!

Amerikaner, die Saar ruft euch!

„American News"

Eine nicht geringe und sehr freudige Ueberraschung für die Einwohner des Saargebiets und die Saarländer im Reiche war die Sondernummer, welche Anfang Juni von der amerikanischen Zeitung „American News" über das Saargebiet herausgebracht wurde. Zum erstenmal ist es, daß die nichtdeutsche Presse die Bedeutung des Problems Saargebiet in seinem ganzen Umfang durch eine solche Publikation anerkennt. Die Aufnahme, die diese Sondernummer allenthalben in der Oeffentlichkeit, bei der Presse und bei politischen Persönlichkeiten gefunden hat, ist für das Saargebiet von allergrößtem Werte. In klarer, schlichter, vornehmer, vorsichtig urteilender Weise werden die augenblicklichen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Zustände des Saargebiets dargelegt, die Besonderheit des Völkerbundslandes festgestellt und die Rückwirkungen auf die Bewohner des Gebiets aufgezeichnet. Die politischen Voraussetzungen, durch die eine derartige Lösung der künstlich von Frankreich aufgeworfenen Saarfrage überhaupt möglich wurde, werden klar und deutlich umrissen. Die Gefährlichkeit des Statuts für den Frieden wird immer wieder betont. Mit erfreulicher Offenheit ist der unwürdige Zustand der ihrer politischen Elementarrechte beraubten Bevölkerung in unserer Zeit der Demokratie an den Pranger gestellt. Gerade mit Rücksicht auf den Völkerbund und die in ihm verkörperten Ideen der Völkerversöhnung dürfe — das ist der Ausklang jeder Darlegung — die Frage des Saargebiets nicht mehr länger ungelöst bleiben. Das Saargebiet in seiner jetzigen Erscheinungsform müsse sobald als möglich aus der politischen Diskussion verschwinden und zu Deutschland zurückkehren.

Neben den vorzüglich geschriebenen Artikeln zu den einzelnen Problemen des Saargebiets, die von der Redaktion der „American News" stammen, enthält die Nummer u. a. noch Artikel von Oberbürgermeister Reickes und von Herrn Kommerzien-

rat Röchling. Auf diesen Teil der Nummer werden wir noch zurückkommen. Heute geben wir den aufschlußreichen Artikel des Besitzers und Herausgebers der „American News", Mister Deuth, den er auf Grund persönlicher Beobachtungen und Erfahrungen geschrieben hat.

✣

Amerikaner, die Saar ruft euch!

Eine Reise nach der Saar und nach Verdun
von Eugene J. Deuth,
Besitzer und Herausgeber der „American News".

Amerikaner, die Einwohner des Saartals, einhundert Prozent Deutsche, Männer, Frauen und Kinder, deren Land so oft beschrieben worden ist als eine „Gefahrzone in Europa", rufen euch, die Welt, ihnen in ihrer Not zu Hilfe zu kommen.

Während meines jetzigen Aufenthalts in Deutschland hatte ich so viel über das Saargebiet gehört, dessen Kohlenreichtum Frankreich nach dem Kriege benötigte, weshalb dieses Gebiet zum ersten „Kind des Völkerbundes" wurde. Ich hörte: die rein deutsche Bevölkerung des Saargebietes sei für 15 Jahre von ihren deutschen Brüdern abgetrennt worden, fühle sich politisch unglücklich und befinde sich wirtschaftlich in einer unerträglichen Lage; ferner: durch die Zollunion mit Frankreich sei das industrielle Leben — Bergwerke, Eisen- und Stahlwerke, Glas- und Steingutfabriken usw. — an der Wurzel getroffen, so daß unter der wirtschaftlichen Depression neun Zehntel der Bevölkerung leide.

In diesem Frühjahr besuchte ich das Saargebiet zum erstenmal und verbrachte mehrere Wochen dort. In Unterhaltungen mit den Beamten und Industriellen des Gebiets, in Gesprächen mit Bergleuten, Bauern, Geschäftsleuten und Lehrern, sowie durch ein persönliches Studium des industriellen, geschäftlichen, kulturellen und politischen Lebens an der Saar, erfuhr ich aus erster Hand, daß alles, was ich über die Zustände in diesem kleinen Lande gehört hatte, nicht übertrieben ist. Die Lage im Saargebiet ist schlimmer, als ich erwartet hatte. Ich erfuhr vor allen Dingen, daß die ganze dortige Bevölkerung, Frauen und Kinder ebenso wie die Männer, keinen größeren oder dringenderen Wunsch hat, als mit Deutschland, ihrem Mutterland, sobald wie möglich wiedervereinigt zu sein. Sie sind weder Franzosen, noch „Internationale", wie man es von „Kindern des Völkerbundes" etwa erwarten dürfte. Sie sind Deutsche zuerst und zuletzt und wünschen Deutsche nicht nur dem Namen sondern auch dem Gesetz nach zu sein.

Von dem Saartal reiste ich nach Verdun, um dort die historischen Schlachtfelder zu besichtigen. Hier fand ich die französische Bevölkerung glücklich in den neuen und modernen Wohnungen, welche für sie gebaut worden waren, und mit ihrem Ackerbau beschäftigt, und bestrebt, das Land von den Spuren des Krieges zu befreien. Freilich waren noch überall Zeichen von Vernichtung zu sehen, aber ich gewann den Eindruck, als ob diese sorgfältig bewahrt worden wären. Als ob Frankreich, mit Rücksicht auf den Besucher von Uebersee, in diesen Ueberresten ein Denkmal an den ruhmreichen Krieg, nicht aber an dessen Schrecken gesetzt hätte. Trotz alledem, trotz des Gefühles, über die Leichen zahlloser Tausender zu wandern, trotz einer künstlich entwickelten Fremdenindustrie mit Schützengraben, Granatlöchern und Ruinen als Anziehungspunkte, kam es mir vor, als ob das Volk voller Hoffnung sei und angefangen habe, die Schrecken des Winters von 1916 zu vergessen. Der Gegensatz zwischen den Franzosen von Verdun und den Einwohnern des Saartals war in dieser Hinsicht sehr groß. Denn an der Saar hatte das Volk keine Hoffnung für die Gegenwart und sehr wenig für die nächste Zukunft. Handel, Industrie und Landwirtschaft sind hier im Verkümmern und nur wenige Touristen aus Amerika oder von sonstwo besuchen seine Städte, Bergwerke, Täler, Dörfer, um geschäftliche Anknüpfungen, Freundschaftsbeweise und Hoffnung zu bringen.

Es schien mir also, zehn Jahre nach einem Kriege, der für die Abschaffung des Krieges und das Recht der Selbstbestimmung der Völker und das demokratische Regierungssystem gekämpft wurde, daß hier etwas ganz und gar nicht in Ordnung, daß ein Unrecht geschehen sei. Denn die Einwohner des Saargebiets haben in den letzten zehn Jahren weder Selbstbestimmung noch eine demokratische Regierung genossen. Sie wurden von ihrem Mutterlande als eine Sicherheit für Kohle, welche Frankreich benötigte, abgeschnitten. Keiner fragte sie damals, was sie darüber dachten. Sie durften nicht „warum?" fragen. Noch haben die Bürger des Saargebiets im letzten Jahrzehnt irgendein Wort zu sagen gehabt, über die Art und Weise, in der sie regiert wurden. „Sich fügen oder sterben" war die Parole, welche für sie in den Akten der Saarkommission geschrieben wurde.

Die Zeit ist jetzt gekommen, wo die Männer, welche den Weltkrieg selbst ausfochten, und die Frauen und Kinder, welche auf sie warteten und hinter der Front für sie arbeiteten — seien sie Amerikaner, Deutsche, Franzosen, Engländer oder Belgier — die heutige Lage in Europa objektiv betrachten und sich bemühen sollten, diese Alte Welt in einen Zustand zu versetzen, der Demokratie, Wohlstand, internationale Freundschaft und Frieden sichert. Nur unsere Generation, mit ihrer vollen Kenntnis der schrecklichen Folgen des Krieges, kann dieses durchsetzen mit dem innigen Wunsch, alles auszutilgen, was zu Unfrieden, Unruhen und Krieg führen könnte.

Deshalb rufe ich alle Mitglieder der Generation von heute auf, wer und wo sie auch sein mögen, sich zusammenzutun, um die Ursachen für das Bestehen der größten Gefahrzone in Mitteleuropa, den sogenannten Saarstaat, zu beseitigen. Indem sie durch die Macht der öffentlichen Meinung und mit anderen friedlichen Mitteln es der Dreiviertelmillion deutscher Bürger dieses unglücklichen Gebiets möglich machen, mit ihren Brüdern im deutschen Vaterlande wieder vereinigt zu sein, muß jeder dafür sorgen, diesen Teil der Alten Welt auf eine wahrhaft demokratische Basis zu bringen und das Leben der Deutschen sowie der Franzosen somit schöner und sicherer zu gestalten.

Kleine politische Umschau.

* **Ueber die französischen Schulen im Saargebiet** wird der „Köln. Ztg." von besonderer Seite geschrieben:

Die von der französischen Grubenverwaltung im Saargebiet unterhaltenen französischen Domanialschulen hatten in den ersten Jahren ihres Bestehens infolge des bekannten Drucks auf die Saarbergleute zeitweise einen starken Besuch von deutschen Bergmannskindern aufzuweisen. Während es noch im Mai 1924 etwa 4400 deutsche Kinder waren, die die französischen Schulen besuchten, ging die Zahl im vergangenen Schuljahr auf 1950 zurück. Infolge der Massenentlassungen auf den Saargruben — innerhalb von 10 Monaten wurden mehr als 12 000 Bergleute entlassen! — und des erneut einsetzenden Drucks auf die Bergleute (Drohung mit schlechteren Arbeitsverhältnissen, Kündigung der Grubenwohnung oder gar Entlassung) hatte man mit einem Anwachsen der Schülerzahl gerechnet. Tatsächlich hat sich diese jedoch nur an zwei Orten, wo die Verhältnisse ganz besonders ungünstig sind, vermehrt. An allen übrigen Schulen ist ein zum Teil recht wesentlicher Rückgang zu verzeichnen. Insgesamt besuchen heute noch etwa 1850 deutsche Kinder die französischen Schulen des Saargebiets. Auch sind zwei Schulen vollständig eingegangen, während zwei weitere wegen Schülermangels vor der Schließung stehen.

Während so die französischen Schulen im Saargebiet infolge der deutschen Haltung der Bergarbeiterbevölkerung immer mehr dem Ruin entgegengehen, versucht die Regierungskommission des Saargebiets um so mehr, den sogenannten fakultativen französischen Unterricht an den deutschen Volksschulen zu fördern. Aber auch hier ist der Mißerfolg groß. Die Regierung hatte zwar außer dem Kabinettschef noch vier Schulräte für die Beaufsichtigung dieses Unterrichts eingesetzt; aber diese Herren sind heute fast ohne Beschäftigung, so daß der eine — bei Weiterbezug seines Gehalts — in Frankfurt am Main studieren kann, während ein andrer sich in eifriger Vorbereitung auf das Abiturientenexamen befindet. Die beiden übrigen Schulräte werden in ausgiebiger Weise zu andern Arbeiten herangezogen; einer von ihnen soll sogar demnächst in eine freigewordene planmäßige Schulratsstelle hineinkommen.

So müßte Frankreich und die französisch eingestellte Schulabteilung der Regierungskommission eigentlich bald einsehen, daß für sie auch auf dem Gebiet der Kulturpolitik im Saargebiet Lorbeeren nicht zu pflücken sind.

Frankreichs Kohlenraub im Saargebiet.

In einem Aufsatze der „Elsaß-Lothr. Mitteilungen" über Kräfteverschiebungen im lothringischen Kohlenbergbau" heißt es u. a.:

„Auf der einen Seite hat Saar und Mosel also seinen Anteil an der Gesamtförderung Lothringens von 32,0 auf 42,3 gesteigert, auf der anderen Seite de Wendel von 58,3 auf 42,0 Prozent verringert. Von den 16 Prozent, die de Wendel verloren hat, hat Saar und Mosel 10 Prozent an sich genommen, die restlichen 6 Prozent entfallen auf La Houve.

Wenn die Bergwerksgesellschaft Saar und Mosel heute statt de Wendel an der Spitze des lothringischen Kohlenbergbaues steht, so verdankt sie diese Stellung nicht zum wenigsten dem Umstande, daß sie ihr Abbaufeld durch unterirdisches Eindringen in den Warndt in skrupelloser Weise vergrößert hat. Bekanntlich ist die Gesellschaft schon in den ersten Nachkriegsjahren heimlich unter der Landesgrenze hinweg ins Saargebiet eingedrungen und hat sich später das Pachtfeld „Grube Carlsbrunn" verleihen lassen, aus dem sie vornehmlich mittels des neuerstellten, ganz modernen Doppelschachtes Reumaux eine Tagesförderung von über 1000 Tonnen herauszieht. Dieser traurige Ruhm hat die Firma de Wendel nicht schlafen lassen und wie seit einigen Monaten bekannt ist, ist auch sie auf dem Wege,

ihre Grubenbaue unterirdisch ins Saargebiet vorzutreiben. Der Konkurrenzkampf der beiden Gesellschaften wird also auf Kosten des Saargebietes ausgetragen. Die Firma de Wendel, deren Fettkohlenflöze bei Kleinrosseln der allmählichen Erschöpfung entgegengehen, will mit Hilfe der reichen Kohlenschätze im Warndt der Nachbargesellschaft ihren Vorsprung wieder abjagen. Beide verfolgen planmäßig und mit voller Unterstützung der französischen Regierung das Ziel, den Warndt als ihre Abbaudomäne zu annektieren und seiner wirtschaftlichen Abtrennung die politische folgen zu lassen. Gelingt es Frankreich, Deutschland den Warndt zu entreißen, dann tritt eine Kräfteverschiebung ein, die das Schicksal der Saargruben besiegelt."

Die „generöse" Saarregierung.

Aus Anlaß des schweren Grubenunglückes in Roche-la-Molière hat der Präsident der Regierungskommission, Sir Ernest Wilton, der französischen Regierung das Beileid der Saarregierung ausgesprochen und ihr außerdem 50 000 Franken für die Hinterbliebenen überwiesen. Für das Beileid und das „generöse Geschenk" hat Herr Briand den Dank der französischen Regierung und des französischen Volkes ausgesprochen.

Von diesen die Saarbevölkerung immerhin interessierenden Tatsachen erhalten wir, so schreibt die „Saarbr. Landes-Ztg.", Kenntnis nicht etwa durch die offiziöse Pressestelle der Saarregierung oder — da diese ja von der saarländischen Presse abgelehnt wird — etwa vom WTB., das sonst zu amtlichen Verlautbarungen benutzt wird. Wir finden sie vielmehr an einer versteckten Stelle der „Journee Industrielle", der französischen Handels- und Industriezeitung, unter der nichtssagenden Ueberschrift: Nach dem Grubenunglück in Roche-la-Molière. Warum nun diese Schweigsamkeit der Saarregierung? Sollte sie herrühren von einer Besinnung auf das Wort der Bergpredigt: „Wenn du Almosen gibst, so lasse deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut," so wollen wir nichts dagegen einwenden. Wenn die Schweigsamkeit allerdings ihren Grund haben sollte in der Befürchtung, wir Saarländer könnten es nicht vertragen, daß die Regierungskommission mit unsrem Gelde in diesem Falle generös ist, so befindet sie sich in einem großen Irrtum. Kein Saarländer hat etwas dagegen einzuwenden, daß den Hinterbliebenen der Opfer der Arbeit aus öffentlichen Mitteln reichlich gegeben wird. Die politischen Grenzen spielen für uns dabei gar keine Rolle. Aber auch auf diesem Gebiete der öffentlichen Wohltätigkeit sollte eine gewisse Gegenseitigkeit bestehen, und zwar nicht nur bei den großen Massenunglücken, sondern auch bei den Einzelopfern der Arbeit. Hier an der Saar fallen jährlich als Opfer der Arbeit im Dienste Frankreichs durchschnittlich 60 bis 70 Bergleute, ohne daß ihre Hinterbliebenen auch nur einen roten Centime als besondere Unterstützung in ihrem Unglück erhalten. Wenn die französische Regierung geradeso generös wäre wie die Saarregierung, so müßte sie, nur die beiderseitigen Bevölkerungszahlen als Maßstab genommen, rund 2,5 Millionen Franken jährlich zahlen. Sie hätte dazu noch um so mehr Anlaß, als ja die Opfer des Saarbergbaues in ihrem eigenen Dienste fallen. Aber da ja die Franzosen als knickerig in der Welt bekannt sind, wird es wohl lange dauern, bis die Saarregierung der französischen Regierung ihre Generosität öffentlich bescheinigen kann.

Die gefährlichen Saarländer.

Das Sportfest der Deutschen Jugendkraft (D. J. K.) Landau vom 2. und 3. Juni hatte vor dem französischen Militärpolizeigericht Landau ein Nachspiel. Der Vorsitzende der D. J. K.-Ortsgruppe Landau, Meiller, stand vor Gericht, weil er als verantwortlicher Leiter dieser Veranstaltung geduldet hatte, daß zwei Abteilungen aus St. Ingbert und Sulzbach (Saar) mit Trommeln und Pfeifen musizierten, ohne daß dazu die Erlaubnis eingeholt worden war. Der veranstaltete Festzug habe dadurch und durch die uniformähnliche Kleidung der Saarländer (!) einen militärischen Charakter bekommen. Das Urteil lautete auf 125 RM. Geldstrafe und 4 Tage Gefängnis mit Bewährungsfrist.

Saarländische Lehrer für Genf?

Nachdem in früheren Jahren alljährlich der Versuch von der Saarregierung gemacht worden war, Lehrer von hier zu den französischen Sprachkursen nach Genf zu schicken, ist es diesmal zur üblichen Reisezeit ein anderer Grund, unsere deutsche Schule mit französischer Kultur bekanntzumachen. Unsere Lehrer wurden aufgefordert, sich für Sommerkurse in Genf über den Völkerbund und die Völkerversöhnung zu melden; Reisegelder wurden in Aussicht gestellt; man spricht von 1500 Fr. pro Person. Wir sind sicherlich die letzten, die den Gedanken der Völkerversöhnung ablehnen würden. Auch unsere Sehnsucht ist der endliche Völkerfriede. Ein neuer Krieg wäre das Ende von Europa. Aber aus vielen bitteren Erfahrungen heraus wissen wir im Saargebiet reinlich zu trennen die Idee der Völkerverständigung von der unvollkommenen Verwirklichung im Völkerbunde, zumal uns die Völkerbundsregierung diese Scheidung geradezu aufzwingt. Zuviel sind doch hier der Klagen wider die praktische Handhabung der Völkerbundsidee.

Hinzu kommt, daß unser Abstimmungsgebiet nicht der Gefahr einer Verwechslung von Idee und ihrer Verwirklichung erliegen darf, wenn nicht die Zusammengehörigkeit mit unserm Volksganzen und der Stolz auf unsere deutsche Kultur Schaden leiden soll. Denn eine Gleichsetzung von Völkerfriede und Völkerbund schadet nicht nur dessen hoher Idee, sondern bei der Möglichkeit des Fortbestehens des jetzigen Regimes könnte darunter auch die Klarheit über unsere Zukunft leiden. Ganz sachte kann sich ein gefühlsselig verschwommener Internationalismus hier breit machen. Dies ist auch die Gefahr bei der großen Geste der Regierung, mit der sie viele Lehrer nach Genf schicken möchte. Domanialschulen — französischer Sprachunterricht in unseren Volksschulen — Jahrtausendfeier und Schule: das alles ist noch unvergessen.

Wann dürfen unsere Lehrer mit behördlicher Unterstützung zu Veranstaltungen ins Reich gehen? Da kann in uns schwerlich der Glaube aufkommen, die Genfer Kurse für internationale Erziehung seien gänzlich unpolitisch und nur rein pädagogisch gemeint. In dieser Beurteilung ist sich unsere Bevölkerung mit ihrer Lehrerschaft einig.

(„Saarbr. Ztg.)

Die Aufwertung im Saargebiet. Die Handelskammer Saarbrücken hat in ihrer letzten Vollversammlung zu dem von der Regierungskommission vorgelegten Entwurf einer Aufwertungsverordnung eingehend Stellung genommen. Man wandte sich gegen jede grundsätzliche Abweichung von der deutschen Aufwertungsregelung. Wenn das Saargebiet erst jetzt Gelegenheit hat, sich mit der gesetzlichen Reglung der Aufwertungsfrage zu befassen, so trägt die Schuld daran einzig und allein die Regierungskommission, die sich in den vergangenen Jahren geweigert hatte, eine Aufwertungsverordnung vorzulegen, die sogar einmal ein Aufwertungsverbot erlassen wollte. Nachdem zu Beginn dieses Jahres die Regierungskommission mit einer Aufwertungsvorlage herausgekommen ist, erwartet man, daß die oben gekennzeichneten Aenderungsvorschläge auch in den Gesetzentwurf hineingearbeitet werden.

Wir lehnen eine Diskussion ab.

In dem Organ jener merkwürdigen Pazifisten, die unser Außenminister Dr. Stresemann vor einem Jahr einmal mit ein paar derben Worten kennzeichnete, der in Wiesbaden erscheinenden „Menschheit", wird manchmal Kritik geübt an der Tagung des Bundes der Saarvereine und einzelnen Mitwirkenden. So interessant es wäre, mit diesem, immer Frankreich alles Recht gegen Deutschland zusprechenden Organ über einzelne Teile seiner Kritik zu diskutieren, wollen wir uns dies doch lieber versagen unter Berufung auf die Charakteristik, die diese Leute von Reichsminister Stresemann erfahren haben.

Kleine Tageschronik.

Saarbrücken. Der „Kegler-Verband Saarbrücken und Umgegend" hat sich hier an der Ecke der Großherzog-Friedrich- und Bleichstraße ein eigenes Heim errichtet, das am vergangenen Sonntag eingeweiht wurde. In vier lichten, hohen, übereinanderliegenden Hallen sind 19 Bahnen eingebaut, im Erdgeschoß befindet sich ein geräumiges Restaurant. Die überaus freundlich gehaltene künstlerische Ausschmückung der Räume verleiht dem dem Keglersport gewidmeten Gebäude einen einheitlichen Eindruck. Mit Recht wurde das Saarbrücker Keglerheim von den aus Anlaß der Einweihung hier weilenden Sportgästen aus dem Reiche als das schönste deutsche Keglerheim bezeichnet. Zur Einweihung überbrachte der Vorsitzende des Deutschen Keglerbundes herzliche Grüße der deutschen Keglerbrüder und wünschte, daß das schöne, mustergültige Heim eine Stätte der Einigkeit sein möge, eine Stätte zur Pflege des ernsten, befreienden deutschen Sportes. Der Einweihung schloß sich ein großes Wettkegeln des festgebenden Verbandes an. — Ein schwerer Bauunfall ereignete sich hier in der Bahnhofstraße. Hier wird zurzeit das alte Riehm'sche Haus an der Ecke der Bahnhof- und Sudweilerstraße abgebrochen. Das alte Mauerwerk gab dabei plötzlich nach, stürzte zusammen und begrub zwei Passanten unter den Trümmern, den 36 Jahre alten Arbeiter Wilhelm Müller aus Louisental und die 25 Jahre alte Helene Groß aus Altenwald. Müller kam mit geringeren Verletzungen davon, Helene Groß erlitt dagegen schwere innere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Was diesen Unfall noch besonders tragisch macht, ist der Umstand, daß das bedauernswerte Mädchen erst vor einigen Tagen nach überstandener schwerer Krankheit aus dem Krankenhaus entlassen worden ist. Das Riehm'sche Haus, das sogenannte Riehm'sche Eck, ist eines der ältesten Häuser aus der St. Johanner Zeit, es stammt noch aus dem Jahre 1770, ist also über 150 Jahre alt. Die darin befindliche Wirtschaft war wohl auch eine der ältesten in Saarbrücken. Das Mauerwerk des alten Gebäudes war den schweren Erschütte-

rungen des hier besonders starken Verkehrs schon längst nicht mehr gewachsen, es machte daher schon lange den Eindruck einer baufälligen Ruine, die längst für den Abbruch reif war.

Saarbrücken. Sein 75jähriges Jubiläum beging hier am Samstag und Sonntag der Saarbrücker Männergesang-Verein Germania. Der Festabend am Samstag stand im Zeichen der Wahlspruches: „Frei sei der Sänger, frei sein Sinn, und ewig deutsch des Saarlands Lied!" Bundesschriftführer Rektor Stein entbot dem Jubelverein die herzlichsten Glückwünsche. Am Sonntag nachmittag fand ein Festkonzert statt. Hierbei wies der Bundesschriftführer, Rektor Stein, auf die Aufgabe des Jubelvereins hin, wie in der Vergangenheit, so auch in Zukunft seinen Idealen getreu vorwärts zu streben in der Pflege des deutschen Liedes. Und wenn hoffentlich bald für die deutsche Saar die Stunde der Freiheit schlage, dann möge auch die Stimme des Jubelvereins eindrucksvoll mitklingen in dem großen Freudenchor der deutschen Saar!

Sulzbach. Der alte deutsche Brauch der Schützenfeste lebt auch im Saargebiet wieder auf. Die Sulzbacher Schützengilde verband gestern die Weihe ihrer neuen Schützenfahne mit der Veranstaltung eines großen Schützenfestes, in dessen Mittelpunkt ein großer Festzug stand. Tausende strömten aus diesem Anlaß aus dem Saargebiet hier zusammen. Der Festzug selbst stand im Zeichen des Deutschtums. In Landsknechtskleidern marschierte die Musik voran, Germanen mit Schild und Speeren zogen vorüber, der deutsche König Heinrich der Vogelsteller erschien mit stattlichem Gefolge, dahinter mittelalterliche Armbrustschützen, Wilhelm Tell, der Schütze für die Freiheit, wurde versinnbildlicht als aufrechtes deutsches Mannestum, ein deutscher Reiterzug trabte an, dem Altvater Jahn war eine Festgruppe geweiht, auch ein alter Postwagen rumpelte vorüber, kurz, es war ein farbenprächtiges Bild aus der deutschen Vergangenheit, das im Festzuge wieder auflebte, wie sich denn hier an der Saar in den Volksveranstaltungen der deutsche Zug unverkennbar ausprägt. Dieser Auftakt unseres Sulzbacher Schützenfestes was das Bild der Rückkehr zu einem der ältesten deutschen Volksfeste.

Unser stilles Warndtdörfchen **St. Niclas** hatte am Sonntag, 8. Juli, den Tag einer Weihefeier, es galt, das hier an der Stelle der alten St. Niklas-Kapelle errichtete Denkmal zu Ehren der im Weltkrieg aus unserer Gemeinde Gefallenen einzuweihen. Aus dem ganzen Warndtgebiet waren die Teilnehmer an dieser eindrucksvollen und würdigen Feier hier zusammengekommen. Ein Gedächtnis-Gottesdienst leitete die Feier ein. Nachmittags bewegte sich ein stattlicher Festzug, in dem auch zahlreiche Kriegervereine aus dem übrigen Saargebiet durch Delegationen vertreten waren, nach dem Denkmalsplatz. Nach feierlicher Choralmusik übernahm Gemeindevorsteher Müller das enthüllte Denkmal in den Schutz der Gemeinde. Die Vertreter der katholischen und evangelischen Geistlichkeit gedachten in Wehmut der Gefallenen, die ihr Bestes, ihr Leben, im Dienste für das Vaterland dahingegeben hätten. Aufgabe unseres Geschlechtes und der kommenden sei es, das Erbe der Väter, die deutsche Treue bis in den Tod zu hüten und nach der Einheit unseres großen deutschen Vaterlandes in unerschütterlicher Verbundenheit zu streben. Einen starken Eindruck hinterließ die von echt vaterländischem Geiste getragene Rede von Dr. Schultz-Saarbrücken, der von der Liebe zur engeren Heimat und der daraus quellenden Liebe zum deutschen Vaterlande sprach. In diesem Geiste der Vaterlandsliebe müßten wir über den Parteihader und die Parteipolitik hinaus zur deutschen Einigkeit, zu deutschem Nationalempfinden und zum deutschen Volksbewußtsein schreiten. An der Stelle des Denkmals zu Ehren der Gefallenen aber gemahnte der Redner an die einmütige Forderung der deutschen Saarbevölkerung: Rückgabe des Saargebiets an Deutschland in seinem ganzen Umfange, kein Zentimeter des Bodens des Warndtlandes dürfe preisgegeben werden. Nur eine solche Lösung diene der Sicherung des Friedens, führe zur wahren Verständigungspolitik, in deren Dienst wir uns alle gern stellen. Immer wieder habe sich Deutschland in der Vergangenheit auch aus Zeiten des Niederganges emporgerungen, und diese Zuversicht bleibe uns auch heute, des' zum Zeugen sei an das Wort Fichtes gemahnt:

„Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben,
An deines Volkes Auferstehn,
Laß diesen Glauben dir nicht rauben,
Trotz allem, allem, was gescheh'n!"

In der festen Zuversicht, dies Land hier bleibt deutsch, schloß der Redner seine eindrucksvollen Worte. Es folgten dann die Kranzniederlegungen der verschiedenen Deputationen am Fuße des Denkmals. Der Verlauf der Feier war eine eindringliche Kundgebung der Warndtbevölkerung in der Treue und Anhänglichkeit zur großen deutschen Heimat, ein Gefühl, das hier alle Kreise beseelt und durchpulst und den Grundton abgibt im Empfinden im Strome der Zeit und des Zeitgeschehens in unserer engeren Heimat.

Ottweiler. Nach dem Verwaltungsbericht der Stadt Ottweiler betrug die Zahl der Einwohner unserer Stadt am 31. März d. J. 7133, sie ist gegen das Vorjahr nur um 31 Personen gewachsen. Im Straßenbau ist man zur Verbesserung der Bürgersteige zum Teermakadambelag geschritten. Das veraltete Stadtbad in der Blies soll durch eine neue Badeanlage ersetzt werden. Die Stadtbibliothek zählt jetzt 822 Bände, die in einem besonderen Bibiliothekszimmer mit Leseraum untergebracht werden sollen. In Aussicht genommen ist auch die Anlage eines Stadtparkes. Handel, Gewerbe und Industrie klagen über eine drückende Steuerlast und Schwierigkeiten bei der Beschaffung des erforderlichen Kredites. Besonders verlangt wird der Abbau der Umsatzsteuer, die hier wesentlich höher wie im Reiche ist. Die Stadt Ottweiler hat nach dem Abzug der Passiven in Höhe von 3 700 000 Franken von den Aktiven in Höhe von 9 700 000 Franken ein buchmäßiges Reinvermögen von 6 Millionen Franken.

Ottweiler. Der Kreis Ottweiler zählt nach den letzten amtlichen Ermittelungen 139 080 Einwohner (70 149 männliche und 68 931 weibliche). Davon entfallen auf die einzelnen Bürgermeistereien: Eppelborn 16 088, Illingen 17 995, Neunkirchen 40 537, Schiffweiler 13 943, Spiesen 12 289, Tholey 7205, Wemmetsweiler 9987, Wiebelskirchen 14 037 und Ottweiler 6999.

---

§ **Jubelfeier des M. G. V. Germania-Ottweiler.** Mit seinem 25jährigen Stiftungsfest verband der Verein, der im Saar-Sängerbund, Gau Ottweiler, eine große Rolle spielt, einen großen Gesangswettstreit, an dem sich etwa 20 Vereine aus allen Teilen des Saargebietes beteiligten. Das Fest eröffnete ein Kommers, an dem der Protektor Landrat Dr. Rech und das Stadtoberhaupt herzliche Worte der Begrüßung und Sympathie fanden. Der eigentliche Gesangswettstreit füllte den folgenden Morgen aus, während sich am Nachmittag ein imposanter Festzug der Saarsänger durch die reichbeflaggte Stadt bewegte. Bei allen Reden und allen Darbietungen klang der Grundgedanke heraus, daß die Pflege deutschen Gesanges und des deutschen Liedes hier besonders an der Saar deutsche Kulturarbeit sei, besonders wertvoll im Grenzland. —

St. Wendel. Das neue Gymnasium kann endlich bezogen werden, da die neuen Bänke beschafft sind. Damit ist dem skandalösen und wohl einzig dastehenden Zustand, daß ein neu erbautes Gymnasium deshalb nicht bezogen werden konnte, weil die Schulbänke fehlten, ein Ende gemacht.

St. Wendel. Das Ostertalbahn-Projekt wird jetzt mit dem auf einer elektrisch zu betreibenden Stichbahn St. Wendel—Werschweiler in Verbindung gebracht. Diese Stichbahn soll den Anschluß St. Wendels an die Verkehrsverbesserung durch die Ostertalbahn ermöglichen. Man denkt bei der Anlage dieser Stichbahn an eine elektrische kleinbahnähnliche Bahnlinie, die sich besser als eine Dampfbahn den Verkehrsbedürfnissen anpassen kann. Einstweilen macht die Kostenfrage noch Schwierigkeiten, da eine elektrische Bahn in der Anlage wesentlich teurer als eine Dampfbahn zu stehen kommt.

Dillingen. Unser Volksgarten am Bahnhof ist seit Anfang April für den allgemeinen Besuch geöffnet. Der Garten steht im schönsten Flor der Blumen und Sträucher und kann als eine prachtvolle Anlage bezeichnet werden. Die Anlage wird von der Bürgerschaft stark besucht, das ist die beste Anerkennung, daß etwas Tüchtiges geleistet wurde. Der Garten ist nicht nur ein Anziehungspunkt für die Einheimischen, sondern er wird auch gern von den Fremden aufgesucht. Zu gewissen Zeiten werden Konzerte gegeben, wobei sowohl Musikkapellen wie auch Gesangvereine mitwirken. Diese Veranstaltungen haben sich schnell die Gunst der Bürgerschaft erworben, wie der Massenbesuch stets zeigt. — Viel besuchte Orte sind auch der Dillinger Wald und die Kondeler Mühle.

Merzig. Der Verein für Heimatkunde hat hier ein Heimatmuseum für den Kreis Merzig errichtet, das am vergangenen Sonntag eingeweiht und seiner Bestimmung, der Pflege der Heimatkunde zu dienen, übergeben wurde. Es ist in Aussicht genommen, daß das Museum später vom Kreis Merzig übernommen wird. Die Einweihung des Museums gestaltete sich zu einem Ereignis für unseren Ort. Bei der Vorfeier am Samstag gab der Kreisschulrat Kell einen Ueberblick über die Geschichte des Kreises Merzig, der sehr interessant und lehrreich gehalten war. Die Eröffnungsfeier fand am Sonntag vormittag im Saale des katholischen Vereinshauses statt. Erschienen waren u. a. als Gäste Landesverwaltungsrat Dr. Busley als Vertreter des Verbandes rheinischer Museen, der Konservator der geschichtlichen Denkmäler im Saargebiet, Oberregierungsrat Klein, Professor Dr. Krüger, Direktor des Provinzial-Museums in Trier usw. Dr. Busley sprach von der Aufgabe der Heimatmuseen als einer Quelle zur Stärkung des Heimatgefühls, das in dem Gefühl für das gemeinsame Vaterland aufgehe. Direktor Krüger-Trier kennzeichnete weiterhin die Bedeutung und Aufgabe der Heimatmuseen in der gleichen Richtung dahin, daß sie uns die Geschichte der engeren Heimat erschließen sollen, die wir ebenso gut kennen müßten, wie die des großen Reiches, damit sie eingebaut werde in die ganze deutsche Geschichte. Einen Grundstock zu dem Merziger Museum habe der Lehrer Ehl-Merchingen in opferfreudiger Arbeit gelegt.

Verbunden war die Einweihung mit einem Heimattag am Sonntag nachmittag, in dessen Mittelpunkt ein Festvortrag Dr. Hans Siegfried Webers-Berlin stand. Dieser Redner wies darauf hin, daß sich das Land an der mittleren Saar noch die bürgerlich-bäuerliche Kultur des Mittelalters bewahrt habe. Besonders betonte er auch die Verbundenheit mit der deutschen Kultur. Die angeblichen historisch-moralischen Ansprüche Frankreichs auf das Saargebiet bezeichnet er im Hinblick auf die geschichtliche Vergangenheit des Landes als lächerlich. Die Saarbevölkerung habe dagegen nur das eine Ziel im Auge, bald in den Schoß des Deutschen Reiches zurückzukehren. Sie besitze als deutsche Bevölkerung mit Recht den saarländischen Grund und Boden, auf dem sie lebe und sterbe, als ein lebendiges Stück der geschichtlichen Vergangenheit. Diese kräftige Betonung des deutschen Verlangens fand ein lebhaftes Echo. Mit einem Besuche der Burgruine Montclair wurden die Veranstaltungen abgeschlossen.

Illingen. Mit den Vorarbeiten unserer Freilichtspiele geht es vorwärts. Die Proben haben bereits begonnen, die Rollen liegen in guten Händen. Gleichzeitig mit den Spielen wird ein Heimattag abgehalten werden, der den Charakter unserer Heimat zum Ausdruck bringen soll.

Ittersdorf. Am Pfingstmontag fand in Ittersdorf die Grundsteinlegung der im Neubau befindlichen Pfarrkirche statt. Der Neubau wird als reiner Zweckbau mit möglichst geringen Mitteln in der Weise durchgeführt, daß die vorhandene Kirche mit gut erhaltenem Turm und neuer Sakristei mitbenutzt wird. Der Plan stammt aus der Hand des bekannten Kirchenbaumeisters Marx aus Trier, ebenso steht die Ausführung unter dessen architektonischer Leitung.

Lisdorf. Mit dem Erweiterungsbau der kath. Kirche wird nun begonnen werden. Die Kirche bleibt vollständig stehen und wird vom Chor bis an die Friedhofsmauer verlängert. Daß der Bau ermöglicht wurde, ist vor allem den hiesigen Katholiken zu verdanken, die den größten Betrag durch freiwillg Spenden zusammengebracht haben.

Mettlach. Die im Besitz der Frau v. Boch in Mettlach befindliche Burgruine Montclair auf dem Bergkamm zwischen der großen Saarschleife soll in diesem Jahre durch die Besitzerin, den Kreis Merzig, die Gemeinde Mettlach und das Saarländische Konservatoramt auf Anregung des Vereins für Heimatkunde in Merzig wiederhergestellt werden. Die im 12. Jahrhundert erbaute, danach mehrfach zerstörte Burg war zuletzt im 16. Jahrhundert wieder aufgebaut worden.

St. Ingbert. Eine Anleihe von 3185 000 Mark gedenkt die Stadtverwaltung mit Hilfe des Zweckverbandes des Kreises des Saargebiets aufzunehmen. Die Mittel dienen in erster Linie dem Ausbau unserer Stadt. Für den Wohnunasbau sind 525 000 Mark vorgesehen, für Notwohnungen 100 000 Mark, für den Bau des Gymnasiums 160 000 Mark. Die notwendige Neugestaltung der Kanalisation erfordert 200 000 Mark, je 100 000 Mark sollen für den Bau einer Leichenhalle, eines Altersheims, der Errichtung einer Turnhalle und für den Ausbau des Wasserwerkes verwendet werden. Man rechnet damit, daß die Anleihe durch Erhöhung des Gemeindesteuerzuschlages um 10 % amortisiert und verzinst werden kann.

Personalnachrichten.

Rektor Heinrich Zender in Neunkirchen vollendete am 7. Juli in körperlicher Rüstigkeit und selten geistiger Frische sein 80. Lebensjahr. Die großen Verdienste dieses idealen Volkserziehers und echten Jugendbildners, die er sich um das deutsche Schulwesen erwarb, sind weit über die Grenzen des Saarlandes anerkannt. Der Jubilar gab 1469 Schülern bei der Entlassung das nötige Rüstzeug für den heute doppelt schwierigen Kampf ums Dasein mit auf den Weg. Den Ernst der Pädagogen wußte er stets mit sonniger Fröhlichkeit zu paaren gemäß den Worten des Trierer Schulmannes Lorenz Kellner: „Eine Schulstube soll ein wahrer Kindertempel sein, welcher dem frischen Glanz des Jugendlebens entspricht und diesen dennoch mit dem hohen Ernst der Lehraufgabe in Einklang zu bringen weiß!" Nachdem am Abend des Geburtstages selbst ehemalige Schüler und eine nach Hunderten zählende Menge am Hause des Jubilars eine sinnvolle Serenade veranstalteten, versammelte man sich am Dienstag, den 10. Juli, abermals zu einer Feier im Saale des katholischen Gesellenhauses. Der Redner und Gratulanten waren viele; fast alle Jahrgänge kamen zu Wort und brachten Glückwünsche unter Hervorhebung besonderer Rückerinnerungen aus der Schulzeit, teils in ernster, teils in heiterer Form vor. Rektor Zender dankte tiefbewegt für die ihm zuteil gewordene Ehrung und die dankbare Anhänglichkeit der alten Schüler. In seiner von glühender Begeisterung sprühenden Ansprache gab er dem Wunsche Ausdruck, daß er das Jahr 1935 noch erleben möchte, — jenen goldenen Tag, an dem nach manchem dunklen Jahr die Befreiung naht und das deutsche Saarland dem geliebten Vaterlande wieder einverleibt wird! Wenn jene ersehnte Stunde gekommen sei, daß die Welt eingestehen muß, daß deutscher Geist und deutsche Treue an der Saar nicht gebrochen werden kann, dann wolle auch er mit dem Bibelworte des Simeon sprechen: „Nun, Herr, laß Deinen Diener in Frieden scheiden!" Stürmischer Beifall, heller Jubel und brausendes „Hurra" erfüllte den Saal; diese Kundgebung aus deutschen Männerherzen klang wie ein heiliger Treueschwur, wie ein unwandelbares Treuegelöbnis zum geliebten Vaterland und machte den überaus harmonisch verlaufenen Abend besonders wertvoll! Diese Feier gab einen Beweis, welcher großen Wertschätzung sich der Schulveteran in allen Kreisen erfreut.

Sanitätsrat Dr. Alfred Becker †. In Saarbrücken verstarb Ende Juni der allbekannte und durch sein ruhiges, fast bescheidenes Wirken beliebte Arzt, Sanitätsrat Dr. Alfred Becker. Er entstammte einer alteingesessenen St. Johanner Familie und war mit vielen Verhältnissen seiner Kranken vertraut, die sonst wohl dem fremden Arzt leicht entgehen. So entsproß seinem Wirken ein reicher Segen. Im Jahre 1869 geboren, besuchte er das Saabrücker Gymnasium und studierte seit 1987 in Würzburg, München und Heidelberg Medizin. Nach dem Staatsexamen 1892 war er mehrere Jahre Assistent an dem Krankenhaus rechts der Isar in München. Auch seine Gattin war in München beheimatet. 1896 ließ er sich in St. Johann nieder, wohnte später in Saarbrücken am Schloßplatz, wie die älteren Einwohner sich noch erinnern werden, bis er sich nach Erwerb des Geh. Rat Merzschen Hauses in der Gutenbergstraße ansiedelte. Er war auch einer der ersten Röntgenärzte in Saarbrücken. Während des Krieges stellte er sich freiwillig in den Dienst des Roten Kreuzes und half manchem schwerkranken Krieger in den Lazaretten des Saalbaues, der Dragoner- und Ulanenkaserne. Sein Wirken wurde 1917 besonders anerkannt durch Verleihung des Titels als Sanitätsrat. Es wird in den Herzen der Bevölkerung als Muster eines wissensreichen, gütigen, selbstlosen und gewissenhaften Arztes weiterleben.

Justizrat Ferdinand Leibl †. Am 16. Juni d. J. verstarb zu Gernsbach im Schwarzwald, seinem letzten Wohnsitz, Justizrat Leibl, der älteste und der letzte der Rechtsanwälte Saarbrückens, welche schon zur Zeit der Justizorganisation 1879 am Saarbrücker Landgericht tätig war. Ueber 50 Jahre hat der Verstorbene, der bei Richtern, Kollegen und Gerichtsbeamten in hohem Ansehen stand und sehr beliebt war, in Saarbrücken als Rechtsanwalt gewirkt und sich in dieser Zeit viele Freunde und Verehrer erworben. In seinem Beruf reich an Kenntnissen, energisch und unermüdlich in der Vertretung der Interessen seiner Klienten, erfreute er sich bei der gesamten Bürgerschaft Saarbrückens und in weiten Kreisen des Saargebietes ganz besonderer Verehrung. Justizrat Leibl war am 25. Dezember 1841 zu Köln als Sohn des Domkapellmeisters Leibl geboren. Sein Vater war ein bekannter Komponist, der viele Messen und auch noch heute bekannte Karnevalsmelodien komponiert hat. Ein Bruder des Verstorbenen war der berühmte Maler Wilhelm Leibl, von dessen Hand rührt auch das ausgezeichnete Porträt des Bürgermeisters Klein her, das den Schwiegervater des Verstorbenen darstellt und das jetzt in der Nationalgalerie in Berlin hängt. Justizrat Leibl war in seiner Saarbrücker Tätigkeit namentlich als gesuchter Strafverteidiger sehr bekannt. Sein rheinischer Humor machte ihn in allen Kreisen der Bevölkerung beliebt. Er war aber auch ein vaterländisch gesinnter Mann und litt sehr unter den Folger des Krieges. Nicht zuletzt die fortgesetzten Nadelstiche, die ihm durch die in seine Wohnung zwangsweise eingesetzten französischen Mieter zugefügt wurden, waren die Ursache, daß er die ihm lieb gewordene zweite Heimat verließ. Er fand zunächst eine Unterkunft bei seinem Sohn, dem Rechtsanwalt und Notar Dr. jur. Richard Leibl in Berlin und, da ihm das Berliner Klima auf die Dauer nicht zusagte, im schönen Schwarzwald. Dort suchten ihn nicht nur häufig Familienangehörige, sondern auch viele alte Saarbrücker Freunde auf. Dies bereitete ihm stets besondere Freude, gab es ihm doch Gelegenheit, von der lieben Saarheimat zu sprechen. Noch bis in die letzten Tage vor seinem Tode bildete Saarbrücken und das „Zivilkasino" häufig das Thema der Gespräche, die er mit seiner Umgebung führte. Justizrat Leibl war ein ständiger Leser des „Saarfreund", der ihn stets über die Zustände in Saarbrücken auf dem Laufenden hielt. Heute ruht Justizrat Leibl auf dem alten St. Johanner Friedhof neben seiner ihm im Jahre 1909 im Tode vorausgegangenen Gattin. Die Rechtsanwälte, die Notare, die Richter und Staatsanwälte des Landgerichts Saarbrücken haben ihm einen ehrenvollen Nachruf gewidmet, in dem sie seiner juristischen Wirksamkeit und seiner großen Beliebtheit in gebührender Weise gedacht haben. Alle, die wie wir den Verstorbenen gekannt haben, werden sein Andenken hoch in Ehren halten.

§ **Zu seinem achtzigsten Geburtstag** erhielt der hochangesehene Bürger Fritz Walzinger aus allen Kreisen der Bevölkerung Beweise herzlicher Sympathie, u. a. auch ein Glückwunschschreiben des deutschen Reichspräsidenten.

* **Schlossermeister Ludwig Hammen †.** Nach Wochen schmerzlicher Leiden ist in der Nacht zum 10. Juni in Sulzbach der

Schlossermeister i. R. Ludwig Hammen im Alter von 76 Jahren 5 Monaten gestorben. Neben eisernem Fleiß, der sein Geschäft in verhältnismäßig kurzer Zeit zu einem angesehenen emporsteigen ließ, widmete er sich auch dem Vereinsleben, teils in leitender Stelle. Er war Gründer des Bürgervereins, welcher ihn vor einiger Zeit zu seinem Ehrenmitgliede ernannte. Dem Vorstand des Handwerker- und Gewerbetreibenden-Vereins gehörte er als Schriftführer lange Jahre an und blieb Mitglied bis zu seinem Lebensende. Auch der Kriegerverein stand an der Bahre eines lieben treuen Kameraden, der dem Verstorbenen, wie alle die mit ihm in Berührung kamen, ein ehrendes Andenken bewahren wird.

Mettlach. Dem Leiter der Firma Villeroy & Boch in Mettlach und Präsidenten der Handelskammer zu Saarbrücken, Herrn Luitwin v. Boch, ist von der Technischen Hochschule Dresden die Würde eines Dr.-Ing. ehrenhalber verliehen worden.

Saarbrücken. Der ehemalige erste Beigeordnete der Stadt St. Johann, Geheimrat Prof. Franz, wurde von der juristischen und der philosophischen Fakultät der Universität Berlin zum Doktor ehrenhalber promoviert.

Seinen 80. Geburtstag feierte dieser Tage der Altbäckermeister Herr Josef Weber in Saarlouis. Er war einer der Gründer der Kreis-Bäcker-Innung Saarlouis, der er als langjähriges Vorstandsmitglied und Obermeister angehörte. Herr Weber hat selbst den Krieg von 1870/71 als Unteroffizier im Inf.-Regt. Nr. 40 mit Auszeichnungen mitgemacht.

Der älteste Bürger der Bürgermeisterei Altenkessel, der Pensionär Jakob Speicher, allen bekannt als der „Vetter Jockel", wurde dieser Tage zu Grabe getragen. Er war geboren am 5. Februar 1836 und stand somit im 93. Lebensjahre. Welcher Liebe und Achtung unser „Vetter Jockel" sich unter der Altenkesseler Bevölkerung erfreute, zeigte so recht die überaus zahlreiche Beteiligung an seinem Leichenbegängnis.

Ihr goldenes Ehejubiläum feierten die Eheleute Johann Laffleur und Barbara, geb. Reichert in Wehrden. — In Labach feierten die Eheleute Joh. Ziegler und Barbara, geb. Paulus, ihr goldenes Ehejubiläum, in Ensdorf die Eheleute Peter Pistorius und Maria geb. Fünfrocken und in Lisdorf die Eheleute Philipp Reinhardt und Maria, geb. Klein. — Eine bestens bekannte Saarbrücker Bürgerin, Frau Witwe Jacob, geb. Johner, Metzer Straße 71, beging dieser Tage ihren 90. Geburtstag. Frau Jacob, die frühere Wirtin „Zum Löwen" in der Eisenbahnstraße, erfreut sich noch bester Gesundheit und ist wohl und munter. Ihre Schwester, Frau Witwe Dorothea Jakob, Gersweilerstraße 7 konnte ihren 85. Geburtstag feiern.

☛ Die für die vorliegende Nummer vorgesehenen Todesanzeigen mußten wir wegen Raummangel für die nächste Nummer zurückstellen.

Vom Saarbergbau.

Die Lage im Saarbergbau. Gelegentlich der 19. Generalversammlung des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands in Essen hielt Revierleiter Fritz Kuhnen-Saarbrücken ein längeres Referat über die Lage im Saarbergbau. Er beleuchtete zunächst die ungünstige Lohnentwicklung und behandelte dann die Absatzkrise mit ihren Begleiterscheinungen: offenen Lohnabbau, Entlassungen und Feierschichten. Auch die weiteren mißlichen Verhältnisse unterzog der Redner seiner Betrachtung: schlechte Behandlung der Bergarbeiter, Gefährdung der Knappschaftspensionskasse, falsche Handelspolitik der Bergverwaltung usw. Wörtlich sagte er u. a.:

Das Saargebiet ist nur vorübergehend vom Mutterlande getrennt. Nach dem Versailler Vertrag wird es 1935 — wenn nicht früher — zum deutschen Reich zurückkehren. Wir erwarten, daß die Reichs- und Landesregierung schon heute großzügige Vorarbeiten leisten, damit bei der Rückkehr keine großen Schwierigkeiten für den Saarbergmann in die Erscheinung treten. Wir erwarten ferner, daß die Führer der Bergarbeiterorganisationen von der Reichs- und den Landesregierungen zu allen Vorarbeiten herangezogen werden. Die Zeiten des Diktierens müssen endgültig vorüber sein. Der Handelsminister Dr. Schreiber hat von der Landtagstribüne herunter erklärt, daß für die Saarbergleute, auch für diejenigen, die in Lothringen ihren Erwerb suchten, nach der Rückkehr Arbeitsmöglichkeiten im Vaterlande genug vorhanden wären. Wir erwarten Taten. Es gibt kein Bergbaugebiet in Deutschland, in dem die Bergleute so viel gelitten haben, wie im Saargebiet. Erst kam die Besatzung. Hunderte unserer Mitglieder wurden über den Rhein geschoben, dann gingen die Gruben in französischen Besitz über, die Saarbergleute mußten noch einen Teil der deutschen Inflation mitmachen. Bald nach Einführung des Franken gab es, genau wie in diesem Jahre, sehr viele Feierschichten. Dann kam die Inflation des Franken, wo jede Lohnerhöhung zu spät kam und hinter der Teuerung herhinkte. Dann wurde der Franken stabilisiert. Dann gab es Lohnabbau, Feierschichten, Entlassungen. Die Segnungen der deutschen Sozialgesetzgebung und die arbeitsrechtliche Gesetzgebung ist bis heute den Saarbergleuten vorenthalten. Bei uns gelten vielfach noch die Gesetze aus der Vorkriegszeit. Alles dies haben die Bergarbeiter ertragen in der Hoffnung, daß dieses alles bei der Rückkehr genügend berücksichtigt wird. Zudem hat der Gewerkverein an der Saar stets eine gradlinige Politik, die vorbildlich für alle war, getrieben. Die Arbeiterbevölkerung und ganz besonders die Bergarbeiter haben für die Erhaltung deutscher Kultur und deutscher Sitten große Opfer gebracht. Deshalb sprechen wir es hier offen aus, wir verlangen von allen Regierungsstellen Deutschlands weitestes Entgegenkommen. Nicht nur Industrie und Handel, sondern auch die Arbeiter und ihre Organisationen wollen gehört werden und mit raten und taten können. Die Saarbergleute freuen sich auf den Tag, and dem die künstlichen Zollschranken fallen und sie wieder unter deutscher Gesetzgebung stehen.

Saarwirtschaftsleben.

Von welcher Bedeutung der deutsch-saarländische Warenaustausch ist, geht aus den Angaben der monatlichen Ausweise des statistischen Reichsamtes über den auswärtigen Handel Deutschlands hervor, die jetzt auch den Wert dieses Verkehrs für das erste Vierteljahr 1928 umfassen. Danach führte das Saargebiet in den drei ersten Monaten dieses Jahres 6 060 982 dz Waren im Werte von 53 774 000 Mark nach dem Reiche aus und empfing 2 402 976 dz Waren im Werte von 23 424 000 Mark aus dem Reiche.

Die Ausfuhr des Saargebiets nach dem Reiche setzt sich wie folgt zusammen:

			im Werte von	
Lebensmittel und Getränke	6 929	dz	320 000	M.
Rohstoffe u. halbf. Waren	3 831 718	„	13 923 000	„
Fertige Waren	2 219 454	„	39 264 000	„
Lebende Tiere (Rindvieh)	786	Stück	267 000	„

Die Einfuhr aus dem Reiche in das Saargebiet umfaßt:

			im Werte von	
Lebensmittel und Getränke	30 777	dz	2 440 000	M.
Rohstoffe u. halbf. Waren	2 278 997	„	6 486 000	„
Fertige Waren	92 037	„	14 329 000	„
Leb. Tiere*)	8 505	Stück	169 000	„

*) 8433 Schweine.

Der Hauptanteil der Ausfuhr aus dem Saargebiet entfällt auf die saarländische Eisenindustrie, die im ersten Vierteljahre 1928 ausführte:

			im Werte von	
Röhren und Walzen . .	203 506	dz	4 067 000	M.
Stab- und Formeisen . .	1 262 160	„	12 935 000	„
Blech- und Draht . . .	719 236	„	4 548 000	„
Eisenbahnmaterial . . .	313 936	„	4 548 000	„
Eisenhalbzeug u. Rohlupp.	124 342	„	1 221 000	„
Thomasphosphatmehl . .	499 858	„	1 629 000	„
Sonstige Eisenwaren . .	63 955	„	2 385 000	„
	3 186 993	dz	33 872 000	M.

An zweiter Stelle in der saarländischen Ausfuhr steht die Ton- und Glasindustrie, die 133 825 dz ihrer Erzeugnisse im Werte von 3 969 000 Mark nach dem Reiche ausführte, ihr folgt die Maschinenindustrie, deren Ausfuhr einen Wert von 2 136 000 Mark ausmacht. Der Wert der Maschineneinfuhr aus dem Reiche betrug 3 428 000 Mark. An Steinkohlen bezog das Reich 2 730 884 dz im Werte von 7 019 000 Mark. Im Vergleiche mit dem Vorjahr ergibt sich eine Zunahme des deutsch-saarländischen Warenaustausches. Die Gesamtausfuhr des Saargebiets nach dem Reiche betrug:

1927:	5 379 625	dz	im Werte von	47 419 000 M.
1928:	6 060 982	„	„ „	53 774 000 „
+	681 387	dz	+	6 355 000 M.

Demgegenüber stellt sich die Gesamteinfuhr aus dem Reiche in das Saargebiet im ersten Vierteljahre:

1927:	2 179 943	dz	im Werte von	17 538 000 M.
1928:	2 402 976	„	„ „	23 424 000 „
+	223 033	dz	+	5 886 000 M.

Vom Bund der Saarvereine.

Direktor Mathias Fett †.

Am 9. Juli d. Js. verschied nach einer Operation in Halle infolge eingetretener Lungenentzündung nach schwerem Leiden der zweite Vorsitzende des Bundes der Saar-Vereine und Ehrenvorsitzender der Ortsgruppe Berlin Herr Direktor Mathias Fett in Breslau. In Würdigung der hohen Verdienste des Verstorbenen, der bis zum letzten Atemzuge in treuer Liebe unserer Saarheimat ergeben war, und den Bestrebungen des Bundes der Saarvereine stets das größte Interesse entgegengebracht hat, ist an die Mitglieder der Ortsgruppe Berlin des Bundes der Saarvereine die Bitte gerichtet worden, an der Trauerfeier am Sonnabend, dem 14. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, im Krematorium Wilmersdorf teilzunehmen und dem Dahingegangenen die letzte wohlverdiente Ehre erweisen zu wollen. Dieser Aufforderung haben die Mitglieder in großer Zahl entsprochen und so ihrer großen Verehrung für den Verstorbenen Ausdruck gegeben. Der Bund der Saarvereine und die Ortsgruppe Berlin hatten am Sarge als letzten Abschiedsgruß und als Zeichen aufrichtiger Dankbarkeit eine schöne Kranzspende niederlegen lassen. Infolge frühzeitigen Redaktionsschlusses und mit Rücksicht auf die vorliegende umfangreiche Berichtsnummer des „Saar-Freund" über die Heidelberger Tagung, welcher der Verstorbene noch ein Begrüßungstelegramm gesandt hatte, werden wir den wohlverdienten ehrenvollen Nachruf für den Dahingegangenen ganz besonders hochgeschätzten und geliebten Mitarbeiter, den wir mit Recht als einen der treuesten Söhne unserer Saarheimat bezeichnen dürfen, in der nächsten Nummer zum Abdruck bringen.

§ **Die Ortsgruppe Berlin des Bundes der Saarvereine** hat den Tod des Herrn Preußischen Kommerzienrat Dr. jur. h. c. Hermann Stilke, Verlagsbuchhändler, Major d. R. a. D. des ehemaligen Ulanen-Regiments Nr. 7, Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse und anderer hoher Orden, zu beklagen. Seit dem Bestehen des Bundes der Saarvereine hat der Verstorbene seinen Bestrebungen das größte Interesse entgegengebracht und ihm in dankenswerter Weise seine Unterstützung zuteil werden lassen. Die Ortsgruppe Berlin und der Bund der Saarvereine wird das Andenken dieses kerndeutschen Mannes stets hoch in Ehren halten.

Warnung an die Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine.

Obwohl wir in unseren Jahresberichten, in besonderen Rundschreiben und auch im „Saar-Freund" schon wiederholt darauf hingewiesen haben, daß bei der Bewilligung von Unterstützungsgeldern an Landsleute auf Grund langjähriger Erfahrung die größte Vorsicht geboten ist, gehen uns von einzelnen Ortsgruppen immer wieder Klagen und Beschwerden darüber zu, daß sie irgendwelchen Schwindlern, die sich als Landsleute ausgaben, zum Opfer gefallen sind. Zwei Fälle verdienen eine gewisse Beachtung. Zunächst handelt es sich um einen Schlosser Ludwig Koesters aus Saarbrücken, der bei verschiedenen Ortsgruppen mit der Bitte um Unterstützung vorgesprochen hat, die ihm unter anderem auch von der Berliner Ortsgruppe gegeben worden ist. Später hat sich dann herausgestellt, daß dieser Mann wegen Landesverrats in Frankfurt a. M. verhaftet worden ist, und selbst eingestanden hat, daß er mit französischen Kommissaren von der Sureté in Mainz zusammengekommen sei und sich, selbstverständlich gegen Bezahlung, bereit erklärt habe, Angaben über führende Persönlichkeiten des Bundes der Saarvereine dahingehend zu besorgen, wann und wo sich dieselben im besetzten Gebiet aufhalten. Der Zweck dieser Sache liegt klar auf der Hand. — Der zweite Fall betrifft ein sogenanntes Reiseschwindlerpaar, Friedrich Kirsch und Frau, die, wie bis jetzt feststeht, bisher bei den Ortsgruppen Berlin und Hannover vorgesprochen und um Reiseunterstützung zum Besuch von Verwandten in Berlin bzw. Lübeck gebeten haben. Telegraphische Erkundigungen bei den angegebenen Adressen ergaben dann die Unrichtigkeit und Haltlosigkeit dieser Angaben und bewiesen, daß es dieses Ehepaar nur darauf abgesehen hatte, von den einzelnen Ortsgruppen Reisekosten zu erschwindeln. — Wir sehen uns deshalb hierdurch und durch viele andere Fälle veranlaßt, die Ortsgruppen vor derartigen Ausbeutungen durch durchreisende Landsleute entschieden zu warnen, und wir stellen hierdurch fest, daß derartige Fälle sowohl die Ortsgruppe Berlin als auch die Ortsgruppe Hannover veranlaßt haben zu beschließen, von jetzt ab in keinem einzigen Falle mehr irgendeine Unterstützung zu gewähren.

Ortsgruppe Düsseldorf des Bundes der Saarvereine. In Ausführung des Beschlusses der letzten Monatsversammlung fand der Vereinsausflug nach Ratingen—Eggerscheidt—Hösel am Sonntag, dem 8. Juli, statt. Er war von schönstem Sommerwetter begünstigt. Die Beteiligung war sehr rege, fanden sich doch ca. 100 Teilnehmer, die Kinder nicht mitgerechnet, zusammen. Im Restaurant „Zur Boltenburg" in Hösel, war in schönem, geräumigen Saale gemütliches Beisammensein bei abwechslungsreicher Unterhaltung, Tanz und Liedern, bis der Zug um 20.22 bzw. 22.34 Uhr die Teilnehmer des in jeder Hinsicht wunderschön verlaufenen Sommerausflugs nach Düsseldorf zurückbrachte. — Das letzte Rundschreiben an die Mitglieder unserer Ortgruppe bedarf einer kleinen Berichtigung: Die August-Monatsversammlung findet in gewohnter Weise am zweiten Dienstag (also am 14. 8. 28.) abends 8½ Uhr, im Vereinslokal, Restaurant „Bürgerhaus", Ecke Ost- und Hüttenstraße, statt. Hauptpunkte der Tagesordnung: „Bericht über die große Bundestagung in Heidelberg".

Die Ortsgruppe Oberhausen/Rhld. machte vor kurzem ihren Sommerausflug unter Mitwirkung des Osterfelder Posaunenchors nach Möllen. Der Ausflug verlief in jeder Beziehung gut. Es fanden für die Kinder Bretzelschlagen, Eierlaufen, Sacklaufen statt. Frau Sonne ließ die Strahlen reichlich nieder auf die Häupter der Saarländer, alles freute sich der schönen waldigen Gegend. Auch von Hamborn schlossen sich einige Saarländer dem Ausflug an.

§ **Die Ortsgruppe Darmstadt** hielt ihre Monatsversammlung im Alpenzimmer des Restaurants „Sitte", Karlstr., am Donnerstag, den 5. Juli, ab. Dieselbe erfreute sich wiederum eines zahlreichen Besuches. Man hatte auch diesmal wieder die Veranstaltung in Form eines gemütlichen Beisammenseins gehalten. Nach einem flottgespielten Eröffnungsmarsch begrüßte der Vorsitzende die Anwesenden und erstattete Bericht über den Verlauf der Saarkundgebung in Heidelberg am Sonntag, den 1. Juli 1928. Ueber den Verlauf der Veranstaltungen am Samstag gab Herr Student Steil den Anwesenden einen sehr anschaulichen Bericht. Auch unser Ehrenmitglied Herr Professor Walger gab seiner Freude über die wundervolle Veranstaltung Ausdruck und schilderte der Versammlung die Erlebnisse in Heidelberg, die einen besonderen Eindruck auf ihn gemacht hatten. Diese Ausführungen wurden insbesondere von den Mitgliedern, denen es nicht vergönnt war, an der Tagung teilzunehmen, mit besonderem Interesse aufgenommen. Der Vorsitzende gratulierte sodann dem Ehrenmitglied, Herrn Prof. Walger, zu seinem 70. Geburtstag aus Anlaß dessen ihm bereits ein Blumen-Arragement übersandt worden war und überreichte ihm noch ein kleines Stärkungsmittel das Herr Professor Walger auf das Wohl des Saarlandes trinken zu wollen versprach. Die übrigen Punkte der Tagesordnung fanden wie üblich im Laufe des Abends ihre Erledigung. Die Zwischenpausen wurden wiederum durch gesangliche und dellamatorische Vorträge sowie durch Klaviervorträge unserer bewährten Künstler, Herrn Dr. Möser und Herrn Mörschel ausgefüllt; ebenso der Schluß des Abends, der nach Erledigung der Tagesordnung die Versammlung noch bis zur Feierabendstunde zusammenhielt. E.

* **Der Saar- und Pfalz-Verein, Ortsgruppe Leipzig,** hielt am 22. Juni im „Burgkeller" einen Vortragsabend ab, bei dem Bankbeamter Karl Schneider an Hand von Lichtbildern, die die Geschäftsstelle Saarverein in Berlin zur Verfügung gestellt hatte, „Eine Reise durch das Saargebiet" vorführte. Nachdem der Vorsitzende des Verein Sester in seinen Begrüßungsworten darauf hingewiesen hatte, daß dieses Gebiet auf die Unterstützung aller Deutschen in seinem schweren Kampf rechne, gab der Vortragende ein anschauliches Bild der geographischen und historischen Entwicklung. Er zeigte an vielen Bildern die landschaftlichen Schönheiten dieses Grenzlandes, das im Innern seines Herzens stets deutsch war und bis heute geblieben ist. Man sah die Bilder des alten Wallfahrtsortes St. Wendel, sowie der Städte Ottweiler und Neunkirchen, wo der Industriekönig Stumm seinen Sitz hat, sowie Ansichten manch wundervoller Ruine auf den Bergen längs des Saar- und Bließtales. Einen mächtigen Eindruck machen die in den Wäldern versteckt liegenden Kohlengrubenanlagen bei Saarbrücken, sowie die Hochöfen der Röchlingschen Werke in Völklingen. Auch die im Flußtale eingebetteten Städte Saarlouis, Merzig, Mettlach sowie Saarburg, die Zentrale des dortigen Weinbaugebietes,

Die Ortsgruppe Bonn hat ihre Mitglieder zu einer Versammlung am 21. Juni im Bergischen Hof eingeladen. Nachdem der Vorsitzende auf die Tagung in Heidelberg hingewiesen und die Einladung bekanntgegeben hatte, wurde beschlossen, der Geschäftsstelle einen Beitrag zu den Kosten der Veranstaltung zu überweisen. Der Versuch, eine größere Anzahl Mitglieder zur Teilnahme an der Tagung zu veranlassen, mußte ohne Erfolg bleiben, weil vom 30. Juni an in Bonn das Schützenfest stattfindet, zu dem eine lebhafte Beteiligung von Schützen aus dem Saargebiet erwartet wird und die Mitglieder sich an einer Begrüßungsfeier für die Landsleute beteiligen wollen. Der zweite Vorsitzende machte über diese Veranstaltung nähere Mitteilung. Ein lebhafter Austausch persönlicher Heimaterinnerungen hielt die Mitglieder nach Schluß der offiziellen Versammlung noch lange Zeit zusammen.

§ **Saarkundgebung in Bottrop.** Bottrop stand Pfingsten im Zeichen der Saarkundgebung. Die Feierstunden, die am Samstagabend in den Räumen des evangelischen Gemeindehauses stattfanden, bildeten den Auftakt. Die Kapelle des Krieger- und

Landwehrvereins Boy-Vatenbrock leitete die Feier mit einem Marsch ein. Die Redner, der Festleiter Beigeordneter Dr. Langendörfer und der Vorsitzende des Saarvereins, Butz, gaben in ihren Ansprachen dem Gefühl des geistigen und wirtschaftlichen Verbundenseins mit dem Saargebiet treffenden Ausdruck. Sodann hielt Herr Jablonski, der Bottroper Vertrauensmann der Reichszentrale für Heimatdienst, einen Lichtbildervortrag über das Saargebiet, in dem er die Deutschheit des Saargebiets unter Beweis stellte. Nach einigen musikalischen Darbietungen trug der Bottroper Männergesangverein, der sich den Saarländern zur Verfügung gestellt hatte, unter der Leitung des Herrn Horstmann einige Chöre vor. Gruppenbilder der Deutschen Turnerschaft Bottrop zeigten bestes Können. Als Vertreter des Süddeutschen Bundes überbrachte Herr Mühlbrod die Glückwünsche zur Kundgebung. Frl. Momber trug den Prolog „Das Herz an der Saar" wirkungsvoll vor. Schon in den frühen Morgenstunden hallten die Straßen Bottrops wider von dem Tritt heimattreuer Saarländer. Zu Fuß, zu Rad und mit den Zügen waren die Brüder und die Schwestern nach Bottrop geeilt, um an der Saarkundgebung teilzunehmen. So waren sie aus Gelsenkirchen, Buer, Gladbeck, Bochum, Dortmund usw. erschienen. Unter Teilnahme sämtlicher Bottroper landsmännischen Vereine hielt Seminaroberlehrer Debusmann eine kurze Ansprache. Darauf ordneten sich die Gruppen zum Festzuge, der sich durch die Straßen Bottrops bewegte und zum Festlokal des kath. Gesellenhauses führte. Die eigentliche Kundgebung fand im festlich dekorierten Saale des katholischen Gesellenhauses statt. Der Vorsitzende Butz ergriff zunächst das Wort zur Begrüßung. Redakteur Ollmert-Frankfurt a. M. führte zu dem Thema: „Der Kampf um die deutsche Saar" aus: Seit über acht Jahren besteht der Kampf um die deutsche Saar. Das Ringen der Saarländer um ihr Deutschtum hat im Reiche einen mächtigen Widerhall gefunden. Bei den Friedensverhandlungen in Versailles stellte Frankreich Forderungen, die einer glatten Annexion des Saargebietes gleichkamen. Da selbst französische Advokatenkunst Rechtsansprüche auf das Saargebiet nicht geltend zu machen vermochte, wurde an das Gefühl appelliert. Clemenceau tischte in einer pathetischen Rede das Märchen von den 150 000 Franzosen im Saargebiet auf, die angeblich der Wiedervereinigung mit Frankreich harrten. So wurde die welthistorisch gewordene Lüge von den 150 000 unerlösten Saarfranzosen geboren. In einer einzigen Nacht wurden die französischen Forderungen, die die Grundlage des sogenannten Saarstatutes bilden sollten, ausgearbeitet. Die Schätze des Landes, die eine jährliche Ausbeute von 13 Millionen Tonnen Steinkohlen liefern, die mächtigste Eisenindustrie, die Weltruf genießende Glas- und Keramikindustrie wurden für 15 lange Jahre der deutschen Volkswirtschaft genommen. Aber schwerer als das wiegt doch die Abtrennung einer kerndeutschen Bevölkerung von 750 000 Seelen. Einen riesigen Propagandaapparat zur Vorbereitung der Annexion hat Frankreich in Tätigkeit gesetzt. Mit allen Mitteln arbeitete man daran, die Saarjugend zu Franzosen zu machen. Dies besorgten die französischen Grubenverwaltungen, die unter Mißbrauch des Rechtes, für die Kinder des französischen Personals französische Schulen errichten zu dürfen, die Kinder der deutschen Bergleute in sie hineinpreßte. Bergleute, die sich nicht fügten, wurden entlassen. Auf politischem Gebiete versuchte Frankreich mit gleicher Skrupellosigkeit die wirtschaftliche Annexion vorzubereiten. Es hat die Wirtschaftseinheit zwischen Saar und Reich zerrissen. Die Ausbreitung des französischen Franken wurde mit allen Mitteln betrieben. Aber die Bevölkerung wollte vom Franken nichts wissen, sie hielt an der Mark fest. Wie angesichts der erdrückenden französischen Uebermacht und der eigenen völligen Rechtlosigkeit die Saarbevölkerung den Kampf aufgenommen und geführt hat, ist bewundernswert. Zielbewußte Arbeiter hat das Gewissen der Welt aufgerüttelt. In Genf ist schrittweise Boden durch die Saardelegation gewonnen worden. Den Männern, die in Genf und an der Saar für ihr gequältes Volk gekämpft haben und noch immer kämpfen, gebührt der Dank Deutschlands. Ein Ereignis, das zur Aufklärung über das Saargebiet beigetragen hat, war die Rheinische Jahrtausendfeier von 1925. Es war eine Feier, an der die ganze Bevölkerung in unbeschreiblicher Begeisterung teilnahm. Vor acht Jahren hat die Völkerbundsregierung ihren Einzug im Saargebiet gehalten. Diese Zeit hat genügt, um die Undurchführbarkeit der französischen Pläne zu erweisen. Unerschütterlich hält die Saarbevölkerung am Reiche fest. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen kam der Redner auch auf die große Gefahr zu sprechen, die dem Saargebiet durch das Vorgehen der Franzosen im Warndtgebiet droht. Er zeigte, daß durch die Maßnahmen, die die Franzosen diesseits und jenseits der Grenze des Warndtgebietes unter- und über Tage treffen, sie planmäßig darauf hinarbeiten, einen Zustand zu erreichen, der das dortige Gebiet als ein einheitliches Wirtschaftsgebiet erscheinen läßt, um bei der Lösung der Saarfrage wenigstens diesen Teil des Saargebietes für sich beanspruchen zu können. Auch andere Gefahren drohten zweifellos auch jetzt noch dem Saargebiet. Nicht ohne politische Absichten sei erst kürzlich in Paris die Gründung der „Association Francaise de la Sarre" erfolgt. Ihr Ziel sei ohne Zweifel für den Gedanken Stimmung zu machen, daß die Saarkohlen und das lothringische Erz zusammengehörten und daher das Saargebiet nicht wieder an Deutschland zurückfallen dürfe. Es gelte daher nach wie vor Aufklärungsarbeit, wie sie der Bund der Saar-Vereine und die Geschäftsstelle Saar-Verein leisten zu schaffen. Die Ausführungen des Redners wurden mit großem Beifall aufgenommen. Nach einer kleinen Pause überbrachte im Namen der Saarvereine des Industriegebietes Seminaroberlehrer Debusmann-Essen die Grüße der Ortsgruppen. Dr. Grüters-Münster, der Leiter der Landesabteilung Westfalen der Reichszentrale für Heimatdienst, hielt im Anschluß daran einen Vortrag über „Die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung des Auslandsdeutschtums". Der Festleiter Dr. Langendörfer, dankte den Rednern für ihre Ausführungen.

Erinnerungstage der ehemaligen 60er. Die Wiedersehensfeier der ehemaligen 60er fand in den Tagen vom 1. 6. bis 3. 6. 28 in Nordhausen statt. Verbunden damit war die Einweihung des Gefallenen-Ehrenmals am Kyffhäuser. Der Verein der ehemaligen 60er in Saarbrücken nahm beinahe geschlossen an den Veranstaltungen teil und wurde erfreulicherweise wiederholt besonders geehrt. Im übrigen kam in allen Reden und bei allen Gelegenheiten immer wieder die Treue zum alten Regiment und zum deutschen Vaterlande zum Ausdruck. Auch bei dieser Gelegenheit legten die teilnehmenden Saarbrücker ein Bekenntnis zum deutschen Vaterlande ab.

Briefkasten.

Von W. in S.: Mk. 4,— mit verbindlichstem Dank erhalten.
Von Sch. in G. 4,— M. mit verbindlichem Dank erhalten.
Von K. in N. 3,— M., J. in D. 3,— M., K. in W. 4,— M., T. in W. 3,— M., L. in E. 18,— M., A. in Sch. 5,— M., R. in B. 3,— M., Sch. in G. 4,— M., mit verbindlichstem Dank erhalten.
Von A. in Sch.: 3,— M. mit verbindlichstem Dank erhalten.

Infolge der ausführlichen Berichterstattung über die 8. Tagung des Bundes der Saarvereine in Heidelberg lassen wir die Ausgaben des „Saarfreund" vom 15. 7. und 1. 8. als Doppelnummer 14/15 im Umfang von 40 Seiten erscheinen.

Die nächste Nummer wird also am 15. August im bisherigen Umfange erscheinen.

Saar-Freund-Festnummer

Die aus Anlaß der 8. Tagung des Bundes der Saarvereine in Heidelberg (30. Juni und 1. Juli) erschienene Sondernummer des „Saar-Freund" bietet für jeden Interessenten eine vorzügliche Unterlage zum Studium der Saarfrage. In mehr als 20 Aufsätzen von im politischen Saarkampf, in der Tages- und Wirtschaftspolitik stehenden Kennern der Saarfrage werden alle die Einzelfragen behandelt, die insgesamt jenes Saarproblem ausmachen, wie es in Versailles durch den Versuch Frankreichs, das Saargebiet zu annektieren, heraufbeschworen worden ist. Die Festschrift, die außerdem reich illustriert ist, bildet in jeder Hinsicht eine wertvolle Werbeschrift für die deutsche Saar und das beste Beweismaterial für den Ruf der Saargebietsbevölkerung „Vaterland, Saardeutschland ruft Dich!" Die Sondernummer ist zum Preise von 0,50 Mark durch die Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 94 (Bergmann 3243) zu beziehen.

Erscheint zunächst monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder". Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein E. V., Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 94, Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postscheckkonto Berlin NW. 7, Nr. 665 36 oder auf Deutsche Bank, Depositenkasse O, Berlin SW. 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein E. V." mit dem Vermerk „Saar-Freund" erbeten. — Für den Gesamtinhalt verantwortlich: Hauptschriftleiter Richard Posselt, Berlin-Wilmersdorf. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein E. V." Berlin SW. 11, Königgrätzer Str. 94; Druck: Deutscher Schriftenverlag, Berlin SW. 11.